Der
Kluge Hoff-
Meister/

Das ist/

Kurtze und eigentliche Nachricht/
wie ein sorgfältiger Hoff-Meister seine
Untergebenen in den Historien unterrichten/
und sie noch bey junger Zeit also anführen sol / da-
mit sie hernach ohne Verhindernüß die Histo-
rien selbst lesen und nützlich anwenden
können.

Vormahls unter dem Titel

Der Fundamental-Historie

zusammen getragen:
Anitzo aber an unterschiedenen Orten verbes-
sert und zum andernmahle in Druck
gegeben

Von

Christian Weisen.

Mit Churfl. Sächs. Privilegio.

Franckfurt und Leipzig
Im Ritzschischen Buchladen zu finden.
1677.

Dem
Hoch-Edel-Gebohrnen Herrn/
HERRN
Wilhelm von Koßpoth
Auf Seubtendorff/ Groß-Scä-deln und Wolffis/ ꝛc. Chur- und Hoch-Fürstl. Sächs. Magdeb. hoch-ansehnlichem respectivè würcklichem geheimden und Cammer-Rathe/ Ober-Hauptmann in Thüringen/ Ober-Steuer-Einnehmern und Amts-Hauptmann in Weißen-fels/ ꝛc.

Meinem Hochgeneigten Patron und Beförderer.

HOch-Edelgebohrner Herr. Es ist bekannt/ wie Dero hochgeschätzte Tugend sich iederzeit durch eine ungemeine und mehr als gütige Leutseligkeit begleiten läßet: Und dannenhero würde gegenwärtige Zuschrifft allerseits zu entschuldigen seyn/

17/1

ich nichts sagte als dieses/ich
genheit gesucht/durch einen
n Zutritt/etliche Blicke von
eneigtem Gemüthe zu geniess-
aber dergleichen Blicke all-
fältig auff meine Wenigkeit
schicket worden; Und über
Fürstl. Gnade/ damit unser
um Väterlich erleuchtet
er hohen Ministres Gunst
nach sich zeucht: kan ich desto
Hoffnung schöpffen/es werde
heit einen gewündschten Platz
enehmhaltung antreffen. Es
rtze Schrifft/ welche allhier
t wird: Doch die Kürtze selbst
einen weitläufftigen Nutz/
o wohl bey Hoch-Adelicher/
er Jugend/ vielleicht zu eini-
chruhme des Augustei selbst
gen sol.
wegen wolle mein hochgeneig-
on geruhen durch ein ange-
Urtheil zu erweisen/ was ich
t hierinnen hoffen und verlan-
gen

gen dürffe. Meine gantze Vergeltung bestehet in diesem / daß ich den großen GOtt inständig anruffe / er wolle bey diesem angehenden Jahre / dero erleuchteten Sinn mit neuer Krafft ausrüsten / und vielen Hoch-Fürstlichen Personen zur Vergnügung / dero Hoch-Adelichen Familie zur Freude / endlich vielen Clienten zum Troste / lauter Segen / Gedeyen und Wolwesen auffwachsen laßen. Was meine gehorsamste Auffwartung betrifft / kan dieselbe nicht eher erwiesen werden / als biß durch dero gütigsten Befehl eröffnet wird / zu welcher Zeit / wo / und in welchen Stücken ich mich darstellen solle / als

173

Ew. Hoch-Adl. Excel.

Weißenfels / den 31. Dec. 1675.

Unterdienstlich gehorsamer

Christian Weise.

Vorbericht.

neigter Leser/

ſt zu bejammern / daß die
ſtoriſchen Studia mehren-
ils bey der Jugend ſehr
s geſparet werden / und offt
nzig Jahr dahin fließen / ehe
an eine Jahrzahl gewöhnen
Denn gleichwie alle Sachen/
an zwiſchen dem zehenden und
ſten Jahre begriffen hat / in
edächtnüß am allerbeſten be-
/ und ſich nicht ſo leicht vergeſ-
en/ als das andere / welches in
den Jahren gelernet wird: Al-
icht zu läugnen/ wer die Hiſto-
nit Nutz gebrauchen wil / der muß
Gedächtnüß mit vielen Namen
Zahlen überhäuffen ; und kan dan-
ero die jenige Zeit ſehr löblich und
rießlich darzu anwenden. Geſetzt
/ man wolte der Jugend Unver-
d vorſchützen/ als wären die Sa-
chen

chen mehrentheils vor ihre Gedancken zu hoch; So ist es zwar nicht ohne/man wird ein Kind zu keinem perfecten Historico machen; Doch ist es auch nicht ungereimt/ daß man allmählich einen Grund leget/darauff hernach der reiffe Verstand etwas kluges bauen kan. Und ich pflege offt also zu sprechen: Kan ein Kind die Spiel-Karte kennen lernen/ und kan es alle Männer und Farben sehr vernünfftig unterscheiden; Warum sol ein Knabe/wenn er spielende darzu geführet wird/ nicht eben so viel in der Land-Charte begreiffen? Jngleichen sind die Kinder-Spiele/ in welchen viel zu rechnen und zu zehlen ist/ gar leicht zu behalten; Warum sol es ein so großes Wunder-Werck seyn/ wenn die Knaben an etliche Jahr-Zahlen nach und nach gewiesen werden? Ja die Namen der Länder/ Städte und Personen/ laßen sich endlich so leicht mercken/ als sonst ein Wort aus dem Vocabulario nachgesaget wird.

Und dannenhero bin ich offt mit mir zu Ra-

gangen / wie man doch der
rten Jugend / mit etlichen
igen Handgriffen / möchte
men. Weil ich nun meh-
vachsene Leute vor mir ge-
ezeit befunden / wie schwer-
rsäumnüß / welche bey den
ht geachtet wird / sich in fol-
hren verbessern uñ gleichsam
lässet: Als habe ich endlich
jungen Ingeniis einen Ver-
n / wie weit es bey diesem Al-
gen sey; und nachdem solches
Freunden sehr nützlich nach-
gebrauchet worden / kan ich
y / in diesem kurtzen Vorbe-
e Regeln beyzutragen / wel-
gleichen Verrichtungen sehr
durch die Erfahrung selbst
ind. Gestalt ich der guten
lebe / es werde von manchen
angenommen / oder doch /
tung der guten Intention,
llen verachtet werden.

I. An-

Anfangs / ehe man sich recht schicket / die Historien anzugreiffen / muß einige Wissenschafft aus der Geographie vorhergehen: Da nehme man die Charte von Europa, und zeige erstlich die vornehmsten Länder: Das ist / Spanien / Franckreich / England / Italien / rc. und frage continuirlich bald da bald dort / biß durch die vielfältige Repetition alles bekannt wird. Alsdenn zeige man die Haupt-Städte in den Ländern / das ist / Paris / London / Madrit / rc. Und weil nichts in den Charten so sichtbar und kentlich ist / als die Flüße und Meer-Ufer / so nehme man allmählich die vornehmsten Flüße mit darzu / das ist der Rhein / der Rhodan / der Tagus rc. Wenn nun die Charte etlicher maßen bekannt worden ist / so darff man nicht dencken / es sey nun alles gut; Sondern weil die jungen Leute dergleichen Sachen bald wieder ausschwitzen / so muß alle Tage eine Repetition vorgehen. Und kan man sich nicht besser helffen / als wenn man die Knaben selbst einander fragen lässet. Denn es entsteht eine kleine æmulation, daß einer im̃er den andern fragen wil / was er nicht weiß: und also

 sieht

sieht sich der Fragende in der Charte um/ und indem er sucht/ wird seine Memorie gestärcket: Der andere / weil er ingleichen den unbekannten Namen hin und wieder suchen muß/ wird auch von Tage zu Tage in den Ländern bekannter. Ist Europa durch / so kan man Teutschland und nach Belieben andere darzu nehmen. Nur daß Maße gehalten werde / und dieses Studium allzeit mehr einem Spiele als einer ernsthaftigen Information ähnlich sey. Wie denn eben aus diesen Ursachen / nicht so wol die ordentlichen Stunden / als sonsten nach Tische/ vor Essens/ oder wenn sich eine Neben-Stunde fügen wil/ die Zeit anzuwenden ist.

II.

MIt denen Jahr-Zahlen/ daran die Historien gebunden sind / geht es bißweilen etwas mühsamer zu. Denn ob zwar etliche Ingenia sich gleichsam auf den ersten Winck darein zu finden wissen; So sind doch hingegen etliche so langsam / daß sie mit grosser Mühe dahin gebracht werden / wie sie ein Seculum von dem andern unterscheiden sollen. Und da muß man die gegenwärtige Jahrzahl ansehen: Siehe itzt schreiben wir z. e. 1676. vorm Jahre schrieben

ben wir 1675. u. s. f. Vor hundert Jahren schrieben wir 1576. ꝛc. Und als Christus gebohren ward / da hieß es 1. 2. 3. endlich 100. 200. biß auff unsere Zeit. Auff diese maße giebt sich endlich der Verstand / daß er sich in die Zahlen schicken kan.

III.

Und dergleichen Vorspiele können der Gelegenheit nach wol im achten Jahre practiciret werden. Endlich wenn der Grund also geleget ist / so nehme man die Historien vor / wie sie von mir kurtz sind zusammen gezogen worden. Und ob es zwar so unnützlich nicht seyn solte / wenn sie an statt ihrer Lateinischen Exercitien / solche vertiren müsten ; So ist doch diese Beschwerligkeit darbey / daß ein Knabe das Latein nicht wol setzen kan / wenn der teutsche Stylus nicht nach der Lateinischen Art eingerichtet ist. Nun habe ich mehr auff teutsche Redens-Arten und Connexiones gesehen / welche de verbo ad verbum nimmermehr in andern Sprachen anzubringen sind. Am besten ists / man setze etliche Knaben zusammen / und laße sie einen Paragraphum nach dem andern laut lesen / und wenn solches ordentlich von einem Capitel zu dem andern getrieben worden / so wird man im

Ausgange sich verwundern / wie durch dergleichen laute Repetition dem Gedächtnüsse geholffen wird. Ich muß gestehen / in meiner Jugend wusten wir die Autores mehrentheils außwendig / welche wir lasen: nicht daß wir mit vielen auswendig lernen wären geplagt und excarnificirt worden; Sondern weil wir alle pensa durch lautes und offtmahliges Lesen / gleichsam durch die Augen und durch die Ohren zugleich / dem Verstande einbildeten.

IV.

WEnn nun zum Exempel die teutsche Historie offt ist gelesen worden / so ist es nicht uneben / in folio etliche Bogen einzuhefften / und nach Art der gebräuchlichen Chronologien kurtze Tabellen zu machen / damit die Synchronismi der andern Republicen è regione hernachmahls beygetragen werden / und also mit der Zeit eine Historie mit der andern verglichen wird. Oder wolte man Herrn Schraders zu Helmstädt Tabulas Chronologicas mit weißem Papiere durchschießen laßen / und solche darzu notiren / auch etliches von dem gedruckten unterstreichen / so wäre es desto beqvemer. Unterdessen muß man allezeit fragen / oder sie selbst untereinander fragen

laßen / wenn ist Carolus M. Keyser worden? Wenn ist sein Geschlechte in Teutschland abgestorben? Wenn hat D. Luther angefangen zu disputiren? Wenn ist die Augspurgische Confession verlesen worden? ꝛc. Ja es muß auch umgekehrt gefragt werden: Was ist 1530. 1517. 912. 800. ꝛc. vorgangen? Denn die Kinder sind wie jener einfältige Schulmeister / der kunte wol antworten / Sem war Noah Sohn / auff die Frage aber / wer Sems Vater wäre / muste er still schweigen. Derohalben muß es auff allen Seiten herumb gekehret werden / damit der Verstand wol excoliret wird.

V.

NEbenst diesem muß man bißweilen die Knaben im Hause / im Garten / oder wo es beqvem ist / und da es nicht das Ansehen hat / als wenn sie studieren solten / herumführen / von den Sachen freundlich und annehmlich reden / auch einen nach dem andern fragen / höre / erzehle mir / wie ist es mit der Augspurgischen Confession hergangen? Wie hat sich der teutsche Krieg entsponnen? Wie hat dem Pabste der teutsche Friede gefallen? Und da müssen sie angehalten werden / daß sie alles förmlich

und deutlich vorbringen lernen. Maßen es bey einem Menschen die anständigste Tugend ist/ wenn er seine Gedancken mit geschickten Worten an den Tag geben kan: und sonderlich die Historien/ welche von dergleichen Beschaffenheit sind/ daß sie mehrentheils in Discursen, das ist/ in geschickten Reden müssen gebraucht werden. Ich weiß wol/ daß der Anfang schwer ist; Allein man muß Gedult haben/ und allezeit zurücke dencken/ wie man selbst in diesem Alter gewesen ist/ wil es nicht gehen/ so helffe man ihnen ein/ man sage es selbst vor/ und setze bißweilen ein Præmium drauff/ wer seine Erzehlung am besten ablegen kan.

VI.

Weil ich hier an die Historischen Erzehlungen gedacht habe/ so muß ich etwas anführen/ welches hier und anderswo sehr dienlich ist/ und welches ich bey einem klugen Præceptore gesehen habe. Die Knaben musten alle Abende/ ehe sie zum Gebet und hernach zu Bette gelaßen wurden/ etwas erzehlen/ was sie im Hause gesehen hatten/ es mochte so schlecht und so abgeschmackt heraus kommen/ als es wolte: Den andern Abend musten sie dergleichen auffschreiben und vorlegen. Denn er sagte:

einem jungen Menschen muß die Zunge gelöset werden / daß er geschickt und ordentlich von den Sachen reden kan / die er gesehen hat. Und man gehe nur in die Richter-Stuben / und höre / wie bißweilen auch kluge und eingebildete Leute / wenn sie von gesehenen und gehöreten Dingen ein Zeugnüß beybringen sollen / alles unter einander werffen / und wie offt der Richter und die Beysitzer aus der Erzehlung nichts nehmen können. Drum woraus was kluges werden sol / bey dem fange man in der Jugend an. Ferner / sagte er / laße ich sie schreiben; erstlich damit sie alle Gedancken hurtig auff das Papier bringen lernen / und nicht über einem Briefe hernach etliche Stunden und etliche Bogen unnützlich verderben; Zum andern damit sie ihr Teutsches orthographicè, und nicht wie die einfältigen Weiber / lernen zu Marcke bringen. Endlich beschloß er: Ein Lateinisches Exercitium ist aller Ehren werth; Allein wer damit denckt seine Untergebene durch die Welt zu bringen / der ist entweder selbst nicht in der Welt gewesen / oder er hat den Weltlauff noch schlecht in acht genommen.

DErohalben wolte man nun solche kindische Erzehlung darbey treiben / so würde hernach die Zunge in den Historien desto fertiger seyn. Ich weiß nicht / ob ich dieses auch begehren sol. Wenn einer Historie gedacht wird / kan von dem Informatore etwas weitläufftig erzehlet werden. Zum exempel / wenn der Augspurgischen Confession erwähnet wird / kan man gedencken / was vor schreckliche Sachen von den Lutheranern hin und wieder ausgesprenget worden / als gläubten sie keinen Gott / und hielten nichts von den H. Sacramenten / und wie sehr die Widersacher sich geschämet / daß sie bey Ablesung der Confession ein anders hören müssen; Wie der Keyser selbst das Exemplar zu sich genommen / wie die Confession in allen Sprachen versetzet worden / und dergleichen. Also wenn an die Zerstörung Magdeburg gedacht wird / kan leicht ein uñ ander betrübtes Exempel angeführet werden / welches darbey vorgelauffen ist. Denn die Knaben hören gerne etwas neues erzehlen / und wenn solche Umstände vorkommen / lernen sie die Sache desto leichtlicher behalten. Allein ich weiß wol / in diesem Stücke sind

man-

manche Informatores selbst nicht geübt / und gehöret auch eine expedite Natur darzu / daß man alle Stunden so geschickt ist. Es mag es versuchen / wer Lust hat. Ich kenne Personen / die es mit Nutzen practiciret haben.

VIII.

SOnsten wird es auch thunlich seyn / bey iedweder Historie das Verzeichnüß der Keyser / welche am Ende beygefüget ist / mit zu nehmen / weil dieses allenthalben gleichsam der Schlüssel ist / dadurch man die Historien zu fassen pflegt / wenn man weiß / was vor ein Herr eben die Zeit im Lande regieret hat. Doch ebenfalls / wie gedacht / durch fleißiges lesen / und fragen. Die Könige hätte ich leicht beyfügen können: Doch die Messe befiehlt zu eylen; und ist es leicht aus einem Chronologo, ja aus der Historia selbst zu suppliren.

IX.

IM übrigen hat es nichts zu bedeuten / wenn gleich bey denen andern Studiis dieses Nebenwerck / zwey biß drey Jahr continuiret und im̃erzu wiederhohlet wird: Es sey denn daß ein Knabe mit einem extraordinar-guten Ingenio begabt wäre. Denn eine Sache lernet sich geschwinde: Allein

was

was zum Grunde sol geleget werden / damit darff es nicht heißen: Qvod cito fit, cito perit. Sondern iemehr es getrieben wird / desto vollkommener wird der folgende Nutz seyn. Wolte man bey guter Zeit mit den Avisen einen Anfang machen / und solche lesen laßen / würde es um so viel desto mehr zuträglicher seyn. Und möchte alsodann ein junger Mensch in die Historien selbst hinein gewiesen werden / da er befinden wird / mit was vor Lust die Sachen zu lesen sind / wenn man schon von den Haupt-Stücken einen ziemlichen Vorschmack erhalten hat. Da hingegen ein andrer sich um gantz unbekannte Händel wenig zu bekümmern pflegt. Im übrigen will ich nicht verbieten / die ersten drey Monarchien in etwas bekannt zu machen: Wiewol solches nicht so nothwendig ist / vornehmlich einem Politico, als die letzte Monarchie. Doch kan es füglich in Erklärung des Justini oder anderer Autorum geschehen. Wie denn auch bey Lesung der Biblischen Historien im alten Testament eine Erinnerung der Synchronismorum viel zu der Sachen helffen kan. Und werden Herrn Schraderi Tabellen sehr viel bey der Sache thun / welche nochmahls von mir

zu

zu fleißigem Gebrauche recommendiret werden.

X.

ZWar wie hernach die Autores zu lesen / auch der Stat von allen Republicquen etlicher maßen zu begreiffen ist / solches gehöret an einen andern Ort. Itzt habe ich mit kindischen Gedancken zu thun gehabt / und gestehe es gern / daß ich solche Erinnerung denenselben zu Dienste und Gefallen geschrieben habe / welche ihr Glücke in dergleichen Auffwartungen suchen / und hoher Patronen Gunst darinnen verdienen müssen / daß sie bey derselben Jugend treu und sorgfältig erscheinen.

XI.

WAs nun die Historien selbst betrifft / welche in kurtzen Capiteln angeführet werden / so habe ich mehr auff die neuen als auff die alten Sachen gesehen. Denn mein Fundament ist dieses: Es sind wenig Gemüther / welche den cursum Historicum gantz abwarten. Wer nun von den alten anfängt / und darnach ablässt / der kan sich seiner Historien wenig bedienen: Hingegen wer von dem neuen sich anfangs berichten lässt / der kan es mit gutem Nutze auff den gegenwärtigen Stat appliciren / gesetzt / er ha-

er habe die alten Geschichte nicht so genau behalten. Uber dieses wird heute zu Tage die alte Historie mehr darum geliebet / weil offt in denen gegenwärtigen Prætensionib9 einige Erläuterungen daher gehohlet werden. Drum wer das neue nicht erkannt hat/ wird von dem alten schlecht judiciren. Also ist dieses mein Rath / man lerne sich erstlich in das neue schicken / und nehme hernach/ wenn der Grund geleget ist/ bey heranwachsendem Judicio das alte/ auch wol ohne Information darzu: denn wie Hr. Conringi9 numehr die alte Historie von Teutschland in den meisten Stücken erkläret hat / solches müssen auch die Außländer rühmen: wie auch Hr. Sagittarius in Jena bißhero eine und die andere Special-Historie ordentlich und deutlich vorgestellet hat/ das wird schon so bekannt/ daß auch allberei gewündschet wird/ es möchte in der angefangenen Curiosität fortgefahren werden / damit also die Historie in ihren zweifelhaftigen Puncten / nach und nach ihre Vollkommenheit erlangen möge.

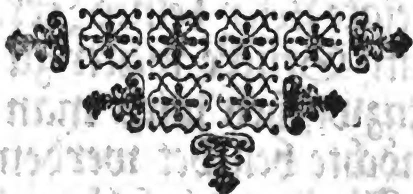
XII.

WAs noch übrig ist / so bitte ich / es wolle der geneigte Leser sich diese Arbeit gefallen laßen / und in Betrachtung

des

des Nutzens / welcher hierinne bey der Jugend gesucht wird / ein annehmliches Urthel beytragen / oder doch zum wenigsten mit einem widrigen Judicio so lang anstehen / biß die Erfahrung und die Probe selbst den Ausschlag gegeben hat. Ich beschließe mit dieser Erklärung des Kupfer-Titels:

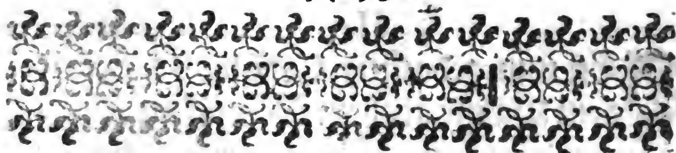
Ein Kind schaut in die Welt /
Und lernet durch die Welt sich selbst erkennen
Denn was der Zeit-Lauff in sich hält /
Das kan man einen Spiegel nennen /
Darbey der Mensch sein eigen Thun besieht.
Ach was ist dran gelegen /
Daß sich die Jugend so bemüht!
Wer solchen Samen streut /
Der findt im Alter Fruchtbarkeit.



NB.

NB.

mit wenigem zu erin-
in der ersten Edition
mit dem Bogen A
. Denn es war Anfangs
leichsam zur Probe ge-
weil nicht gnug Ex-
aren zugeschossen wor-
er wieder umgesetzt wer-
ichte es dem Autori noch
rbessern: Allein in der
waren die unrechten
t untergelauffen / daß al-
edene gute Freunde nicht
ie sie mit der teutschen Hi-
wären. Hier ist numehr
abgeholffen / und hat sich
te Leser keines Irrthums
Stücke weiter zu befah-
wischen wird man sehen /
hte beliebet werden / den
heil und in solchem die Be-
it des teutschen Reichs / e-
ergleichen Manier verfer-
sen. GOTT befohlen.



Das I. Capitel.

Die Historie Von Teutschland.

I.

WAs Teutschland vor Zeiten vor freye Völcker gehabt / solches ist aus den alten Geschichten bekant. Endlich machten sich die Francken an die Gallier/welche dazumahl unter Römischer Devotion lebetẽ/und weil dz Römische Regiment sehr verwirrt durch einander gieng/ fügte sich das Glücke / daß die Francken des Landes Meister wurden/und solches Franckreich neñeten. Doch gleichwie die Francken in Gallien Meister spieleten; also kamen sie auch wieder zurücke/ uñ brachten die meisten Völcker in Teutschland unter ihre Botmässigkeit. In solchem Zustande ward Carolus M. in Franckreich König / welcher die Kriege wider die Sachsen/Beyern / Hungarn und Nordländer glücklich vollendete.

II.

WEil nun gedachter Carolus M. so wol dem Pabste als dem Römischen Volcke sonderbare Freundschafft erwiesen hatte/ so ward er Ao. 800. in der Christ-Nacht zum Römischen Keyser öffentlich ausgeruffen. Und also kam das Keyserthum auf die Francken/ welche nicht allein von teutschem Geblüte waren/ sondern auch das teutsche Reich würcklich inne hatten. Maßen auch diese Dignität bey Caroli M. Nachkomen erhalten ward/ biß dessen Geschlechte/ oder daß ich recht sage/ die Teutsche Linie von seinem Geschlechte mit Ludwigen dem IV. 912. abstarb. Zu welcher Zeit die Frantzöische Linie zwar noch überbliebẽ war: doch weil die Teutschen nach ihrer alten Freyheit strebten; oder weil die Frantzöischen Könige untüchtig waren/ und sich selbst von ihren Ober-Hofmeistern (Majoribus Domus) regieren ließen/ so erwehlten die Teutschen Conradum I. welcher bey des Caroli Nachkommen war Hertzog in Francken worden.

III.

DEñ Carolus M. hatte zwar das gantze Teutschland bezwungen; doch weil er an allen Orten nicht seyn kunte/ setzte er in

alle

alle Provintzen gewisse Grafen oder Richter ein / welche dem Volcke zur Gerechtigkeit helffen musten. Allein nach dessen Tode begunten die Grafen erstlich solches Richter-Ampt erblich zu machen; hernach zogen sie die Länder selbst an sich: ja sie brachten es durch Heyrathen / durch Kauffen / oder andre Wege dahin / daß endlich grosse Fürstenthümer wiederumm entstunden / dergleichen nicht allein der erwehlte Keyser Conrad / sondern auch die Hertzogen zu Sachsen unter sich hatten. Gestalt auch nach Keyser Conrads Tode 919. Henricus Auceps, Hertzog zu Sachsen / auff den Keyserlichen Thron erhoben wurde. Wiewol er mit dem Königlichen Titul zu frieden gewesen / und sich niemahls Keyser genennet / biß sein Sohn und Nachfolger Otto I. 962. Rom eingenommen / und sein Keyserthum wieder bestätiget hat.

IV.

WEil nun lauter Teutschen zu dieser höchsten Ehre in der Christenheit gezogen worden / geriethen endlich die Leute auff diese Einbildung / als hätte Conradus I. ein Gesetz gemacht / daß kein Ausländer ins künfftige solte Keyser werden: welches man in seinem Werth und Unwerthe laßen mag.

Dieses eintzige wäre zu wündschen/der Pabst hätte die Keyserliche Gewalt nicht so hefftig verfolget/wie unten sol gedacht werden. So gerieth es leider dahin / daß/nachdem Fridericus II. Anno 1250. gestorben/der Pabst seine Person so wol spielete / damit über zwantzig Jahr lang kein rechter Keyser kunte erwehlet werden. Endlich kamen doch die Churfürsten/welche in diesem langwierigen Interregno vollends zu ihrer Freyheit gelanget waren/auff einen Schluß/ daß Rudolph von Habspurg/ein Graff aus der Schweitz/ zum Keyser erwehlet ward. Doch dieser muste zu frieden seyn/daß er sein Ansehen in Teutschland befestigte / und kunte sich also wenig bekümmern/wie der Pabst und Italien in Keyserlichem Gehorsam erhalten würden.

V.

ZWar das Glücke bot ihm schöne Gelegenheit an die Hand / dadurch er seine Familie sonderlich erheben kunte. Denn als Teutschland noch ohne Keyser war / hatte der König in Sicilien Fridericum, Hertzogen in Oesterreich/ hinrichten laßen: Und weil kein Ober-Herr da war/welcher sich des entledigten Lehns anmaßen kunte / hatte Ottocar⁹, König in Böhmen/zugegriffen uñ Oesterreich

sterreich mit denen benachbarten Provintzen zu seinem Reiche gezogen. Nun wolte er dem neuen Keyser davor keine Rechenschafft geben/ und widersetzte sich so lange/ biß er mit Gewalt darzu gezwungen ward. Also nahm Rudolphus das abgenommene Lehn / und übergab solches seinem Sohn Alberto, welcher hiermit das Hauß Oesterreich gestifftet hat/ dessen Glantz noch bey dieser Zeit durch die gantze Welt erkant und gepriesen wird.

VI.

DOch als Rudolphus 1291. starb / ward nicht sein Sohn Albertus, sondern Adolphus ein Graff zu Nassau / zum Keyserthum erhoben ; biß endlich 1298. Adolphus abgesetzet / und Albertus an die Stelle erwehlet ward. Gleichwol nach Alberti Tode 1308. wolten die Churfürsten sehen laßen/ daß sie das Keyserthum nicht gedächten erblich zu machen/ und erwehlten also keinen Oesterreicher / sondern Henricum VII. einen Hertzog zu Lützelburg / welchem 1313. in dem Heil. Abendmahl von einem Münche mit Giffte vergeben wurde.

VII.

HIerauff gerieth Teutschland in groß Unglück. Denn vier Chur-Fürsten er-

erwehlten Ludwigen/Hertzogen in Beyern: drey Churfürsten hingegē gaben ihre Stimme Friedrichen von Oesterreich: Oder dz ich recht sage/der Brandenburgische Gesandte/welcher auff seines Chur-Fürsten Befehl den Oesterreicher wehlen solte/gab sein Votum, wider des Herrn Wissen/dem Hertzoge in Beyern: davor er auch in dem Gefängnüß Hungers sterben muste. Zwar was die beyden Keyser belanget/so behielt doch Ludwig die Oberhand. Endlich starb er 1347. zu gar gelegener Zeit: denn der Pabst hatte ihn schon etliche mahl in den Bann gethan/ hatte auch 1346. Carolum IV. Königs Johannis in Böhmen Sohn/und Henrici VII. des Keysers Enckel allbereit vorgeschlagen. Und dieser Carolus ist es/welcher 1356. die güldene Bulle heraus gegeben/ darinnen ein Fundamental-Gesetz/ meistentheils von der Keyserlichen Wahl/und von den Freyheiten der Chur-Fürsten enthalten ist.

VIII.

DIeser Carolus hatte einen Sohn Wenceslaum, welcher von schlechten Tugenden war. Damit er nun ihm gleichwol einen Weg zum Keyserthum bähnete/brachte er die Churfürsten durch große Geschencke dahin/

dahin/daß Wenceslaus 1376. zum gewissen Nachfolger bestätiget ward. Gestalt er auch nach des Herrn Vaters Tode 1378. solche Ehre würcklich antrat / biß er endlich aus unterschiedenen Ursachen wieder abgesetzet ward 1400. Und da folgte ihm Rupertus ein Pfaltzgraff am Rhein; nach dessen Tode 1411. Sigismundus Wenceslai Bruder zu der Keyserlichen Würde gelanget. Und eben kurtz vor derselben Zeit hatte Johann Huß zu Prag in Böhmen wider den Pabst gelehret/uñ absonderlich darauf gedrungen/ daß man das H. Abendmahl unter beyderley Gestalt geniessen solte. Weil nun 1414. wegen der damahligẽ Spaltung im Pabsthum zu Costnitz ein allgemeines Concilium ausgeschrieben wurde / dahin sich der Keyser selbst verfügte/ward Johann Huß auf sicheres Geleite dahin citiret; allein da er kam/ hieß es/man dürffte den Ketzern keinen Glauben halten/und damit muste sich der unschuldige Mann 1415. verbrennen lassen. Zwar dem Keyser zu schlechtem Nutze. Deñ die also genañten Husiten fiengen einen solchen Lärmen in Böhmen an/daß/ obgleich Sigismundus nach des Brudern Tode 1418. hätte die Cron Böhmen erlangen sollen / solches

 gleich-

gleichwol biß 1436. außgestellet blieb / da sich endlich die Böhmen zu einem Vergleiche bewegen liessen.

IX.

Als aber Sigismundus 1437. starb / hatte er keinen Sohn; doch seine Tochter war Alberto von Oesterreich vermählet worden: Drum weil dieser die beyden Königreiche Ungarn und Böhmen allbereit erblich besaß / ward er auch 1438. zum Keyser erwehlet. Und von dieser Zeit an ist die Käyserliche Crone von dem Hause Oesterreich nicht abgewendet worden. Denn als Albertus II. starb 1439. folgte zwar in den erblichen Königreichen Ladislaus, der erst nach des Vatern Tode gebohren ward: doch zu dem Käyserthum gelangete sein nächster Vetter Fridericus III. welcher das Glück hatte / daß er von 1440. biß 1493. regierte / und also dem Augusto zu Rom / welcher 56. Jahr regieret hat / am nächsten kam.

X.

ZWar als Fridericus numehr alt ward / brachte ers bey denen Churfürsten so weit / daß sie 1486. seinen Sohn Maximilianum I. zum Römischen Könige / das ist / zum Nachfolger am Käyserthum bestätigsen: Welcher auch 1493. die Besitzung

würck-

würcklich erlanget hat. Und dieser Zeit fiel das Glücke gleichsam mit einem Hauffen dem Hause Oesterreich zu. Denn erstlich als Carolus, Hertzog in Burgundien und Herr über die Niederländische Provintzen / 1477. in der Schlacht vor Nancy wider die Schweitzer geblieben war / heyrathete Maximilianus dessen hinterlassene Tochter und einzige Erbin Mariam. Darnach vermählete er seinen Sohn Philippum mit der Johaña, Ferdinandi Königs in Spanien Tochter / und brachte ihm und seinen Nachkomen also die unvergleichliche Erbschafft zu wege.

XI.

ENdlich als Maximilian' I. starb 1519. war sein Sohn Philippus schon vor 13. Jahren todt. Derohalben bemühete sich Philippi Sohn Carolus V. umb die Käyserliche Cron. Doch weil er Spanien schon hatte / gönnete ihm Franciscus I. König in Franckreich die Ehre nicht / und setzte sich hefftig darwider. Allein das Glücke war Carolo so günstig / daß er im Chur-Fürstlichen Collegio die meisten Stimmen erhielt. Alldieweil nun solche Wahl mit vieler Beschwerligkeit war erkaufft worden / wolte Carolus V. bey seinen Leb-Zeiten der

Sache etwas leichter und genauer abhelffen/ und brachte es 1531. dahin/ daß sein Bruder Ferdinandus I. welcher zu Madrit gebohren/ und dahero nur dem Geschlechte nach ein Teutscher war/ auch wider etlicher Churfürsten Willen/zum Römischen Könige/das ist/zum gewissen Nachfolger im Keyserthum erwehlet ward: Wiewol sich die Churfürsten/absonderlich der von Sachsen/ zu Cadan in Böhmen sich zu einer gütlichen Genehmhaltung bewegen ließ; weil absonderlich der Römische König versprach/ es solten die Protestirenden weder von dem Cammer-Gerichte/noch sonsten/ ihrer Religion wegen beschweret werden.

XII.

DOch der Keyser hatte sich dazumahl nicht wol vorgesehen: Deñ als er nach dieser Zeit noch lange lebte/ und sein Sohn Philippus, welcher 1527. gebohren/numehr begunte groß zu werden/hätte er die Römische Königliche Crone dem Bruder gerne wieder entwandt. Allein es wolte sich nicht fügen/und ward derohalben das Haus von Oesterreich in zwey Linien abgetheilet/als in die Carolinische/ welche Spanien behielt; und

und in die Ferdinandische/welche Oesterreich/nebenst Böhmen und Ungarn/ mit dem Keyserthume biß auf unsern LEOPOLDUM erhalten hat.

XIII.

DOch wir müssen in der Historie zurücke sehen/und das Religions-Werck betrachten/welches nun über anderthalb hundert Jahr viel Ursache zu schreiben gegeben hat. Denn der Pabst hatte seine Macht in Teutschland so wol als in andern Ländern so fest gestellet/ daß er nunmehr in der Einbildung stund/ es könte ihm nichts abgeschlagen und versagt werden. Doch als er zu S. Peters-Münster in Rom/welches er bauen ließ/viel Geld bedurfte/ schickte er unterschiedene Ablaß-Krämer aus/welche den Leuten Vergebung der Sünden um̃ Geld anbieten solten. Als nun ein solcher Krämer/Tetzel genañt / sich im Sachsen-Lande einstellete/ schickte es Gott so wunderlich/daß D. Martin Luther/ Professor zu Wittenberg/solches nicht vertragen kunte/sondern 1517. öffentliche Theses anschlug/ wie solche Krämerey dem wahren Glauben zuwider lieff/ und wie man Vergebung der Sünden gar durch andere Mittel suchen und erlangen müste.

XIV.

NUn wolte dieses den Pfaffen nicht in den Sinn/daß sie eben von der Sache solten disputiren laßen / davon sie bißhero so große Einkommen gezogen hätten. Drum ward Lutherus 1518. auff den Reichs-Tag nach Augspurg citirt, und weil er nicht revociren wolte/ that ihn der Pabst in den Bann/ und meynte/ nun müste sein Widersacher verlohren seyn. Doch Lutherus respectirte den Päbstlichen Bann so wenig/ daß er solchen 1520. nebenst dem Päbstlichen Rechte/ oder dem Jure Canonico, öffentlich verbrannte. Und von dieser Zeit an/ geschach der öffentliche Abfall von der Römischen Kirche. Zwar der neue Käyser Carolus V. wolte es auff dem Reichs-Tage zu Worms 1521. wieder gut machen/ maßen Lutherus auff gegebnes sicheres Geleite dahin citiret ward: Doch als weder Drohungen noch Verheißungen bey ihm verfangen wolten/ ward er auch von dem Käyser in die Acht erkläret.

XV.

DAzumahl schien die Sache sehr gefährlich / nachdem ein armer Münch den Pabst und den Käyser zu öffentlichen Feinden hatte. Gleichwol regierte GOTT die

Her-

Hertzē vieler Fürsten/absonderlich des Chur-Fürsten zu Sachsen/ daß dieser theure Rüstzeug GOttes muste unbeleidiget bleiben. Ja als der Kåyser 1529. auff dem Convent zu Speyer die Acht / welche Lutherum betroffen hatte / lieber wider alle Lutherisch-gesinnte wolte ergehen laßen / so traten Chur-Sachsen und Brandenburg nebenst andern Fürsten und Ständen auf/und protestirten darwider; Dahero auch die Lutheraner noch heutiges Tages die Protestirenden genennet werden. Also ward die Sache auff den künfftigen Reichs-Tag verschoben / welcher das folgende Jahr zu Augspurg angieng: Und da ward 1530. die Confession vor dem Kåyser und allen versamleten Ständen öffentlich übergeben und verlesen: Wie sie auch von der Zeit an die Augspurgische Confession genennet wird.

XVI.

HIerauff kamen die Protestirenden Stände zu Schmalkalten in Hessen zusammen / und schlossen ein Bündniß auff 5. Jahr / und als solche verflossen waren / verlångerten sie es 1535. auff zehen Jahr. Doch nach dieser Zeit kam eine Zwietracht nach der andern unter die Bundsverwandten/

ten/also daß der Keyser die Gelegenheit ergreiffen/und etliche aus den Fürsten überziehen wolte. Denn Franciscus I. König in Franckreich/welcher ihnen meistentheils den Rücken gehalten/ war nunmehr auch gestorben. Absonderlich stund der Churfürst zu Sachsen/Johann Friedrich/und der Land-Graf zu Hessen/Philippus/in großer Gefahr; Drum wolten sie zuvorkommen/ rückten mit ihrem Volcke in Beyern / und kündigten dem Keyser Krieg an. Nachdem sie aber in Beyern nicht viel ausrichteten / zog sich der Krieg in die Sächsischen Länder / und da war der Churfürst 1547. so unglücklich/daß er nicht weit von Mühlberg an der Elbe gefangen ward. Zwar der Land-Graff war nicht dabey: Doch ließ er sich durch falsche Worte so weit bringen / daß er sich vor dem Keyser stellete. Und also musten sich alle beyde in langwieriger Gefängnüß herumführen laßen.

XVII.

Unterdessen nahm der Keyser Johann Friedrichen die Chur / und gab solche dem nechsten Vetter von der Albertinischen Linie/Hertzog Moritzen/in Meynung/dieser würde numehr dem Hause Oesterreich nicht

t wider leben. Allein als er sahe / daß die Vorbitten wegen der gefangenen Fürsten gantz vergebens waren / und der Keyser sich also einer allzu weiten Herrschaft in Teutschland anmaßen wolte / machte er 1552. ein heimlich Bündnüß mit Heinrichen II. König in Franckreich / und erschreckte den Keyser zu Insprück so sehr / daß er bey tunckler und ungestümmer Nacht=Zeit davon eilete / und seinen Bruder / nebenst denen nunmehr freygelaßenen Fürsten zurücke ließ. Also gieng Ferdinandus mit auff Passau / und beschloß noch dasselbe Jahr den bekannten Passauischen Vertrag / da der Augspurgischen Confession Verwandten in den völligen Reichs-Frieden mit eingeschlossen worden. Gestalt auch dieser Vertrag auff dem Reichs-Tage zu Augspurg 1555. durch den Religions Frieden vollkomen bestätigt ward.

XVIII.

VOn der Zeit an war in Teutschland hin und wieder Uneinigkeit genug / doch schlug es keinmahl zu einem allgemeinen Kriege hinaus. Endlich / als 1582. Pabst Gregorius den neuen Calender / gleichsam als ein absoluter Herr / denen Ständen aufdringen wolte / und gleichwol die Protestirenden

renden sich darzu nicht verstunden: So erwuchs allmählig der Argwahn / als wenn auf Catholischer Seite etwas gesucht würde / davor man sich in acht zu nehmen hätte. Und weil die also genannte Reformirte Religion in vielen Fürstlichen Höfen nach und nach auf zu wachsen begunte/merckten sie wol/daß sie unter der Augspurgischen Confession nicht allezeit würden verborgen bleiben/ und daß eine Zeit kommen könte / da man ihnen den Religions-Frieden abdisputiren möchte. Derhalben stärckten sie die andern in dem Verdachte wider die Catholischen / biß 1606. die Stadt Donawerth gleichsam in das Netz gelocket ward. Denn der Apt zum H. Creutz daselbst wolte Procession halten/welches fast in 50. Jahren nicht geschehen. Da stund der gemeine Pöbel auff und überfiel die Münche. Solcher Ursachen wegen ward die Stadt in die Acht erkläret/und ob sie gleich in den Schwäbischen Creyß gehörete / ward doch die Execution vom Hertzoge in Beyern vollzogen / und muste sich die gantze Bürgerschafft reformiren oder verjagen laßen. Hierauf ward nach langen heimlichen Correspondentzen/endlich 1610. ein Bündnüß geschlossen / welches

ches sie die Union nenneten. Und da hätte sich Henricus IV. König in Franckreich zu einem Ober-Haupte brauchen laßen/ wenn er nicht von einem Meuchel-Mörder wäre hingerichtet worden. So geriethen die Anschläge etwas in das stecken / und ward Fridericus V. Churfürst zu Heydelberg das Ober-Haupt in der Union.

XIX.

DAs ist gewiß/wäre der König in Franckreich nicht um̄kom̄en/ so hätte Te[illegible]hland den bevorstehenden Krieg etwas eher empfunden. Doch gab es ein Vorspiel mit der Jülichischen Streit-Sache/ davon wir unten etwas berichten. Ja die Catholischen wolten sich auch gegen der Union versichern / und schlossen ein ander Bündnüß / welches sie die Liga nenneten. Also mangelte nichts zu einem blutigen Kriege/ als eine rechtschaffene Ursache. Diese fand sich nun in Böhmen. Denn da hatten die Stände sub utraq;, das ist / welche das H. Abendmahl unter beyderley Gestalt nahmen/1609 vom Käyser Rudolpho mit grossen Unkosten einen Majestät-Brieff ihrer Freyheit wegē erhalten: doch weil sein Nachfolger Matthias, ihren Gedancken nach/ offt

wider

wider die erworbne Freyheit etwas geschehen ließ / und absonderlich seinen Vetter Ferdinandum II. 1617. zum Könige in Böhmen vorschlug / gab es unter den Ständen sehr widerwärtige Anschläge / biß 1618. etliche Käyserisch-gesinnte von dem Schlosse zu Prage in den Graben herunter gestürtzet wurden. Nun erfolgete Käysers Matthiæ Todt 1619: Derhalben versahen sich die Böhmen bey dem Hause Oesterreich schlechter Gnade / und machten Fridericum den Churfürsten zu Heydelberg zum Könige: ungeacht Ferdinandus von den übrigen Churfürsten zum Käyser erwehlet ward.

XX.

HIerauf kam es zum öffentlichen Kriege / und ob wol die Ungarn auch abfallen / und den Fürsten in Siebenbürgen / Bethlem Gabor / zum Könige haben wolten; ging Ferdinandus doch mit den Ligistischen Völckern auff den nächsten Feind in Böhmen loß / und schlug ihn 1620. in der Schlacht auf dem weißen Berge vor Prag aus dem Felde; daß Fridericus in Schlesien / von dar in die Marck / uñ endlich gar in Holland entweichen muste. Also ward Böhmen wieder Käyserisch: die gantze Pfaltz aber schenckte der Keyser

ser Maximiliano dem Hertzoge in Beyern/ und machte ihn an des Friderici Stelle 1623. zum Churfürsten.

XXI.

WEil nun Fridericus mit allen Helffers-Helffern in die Acht erkläret war/ thaten etliche Fürsten/als Hertzog Christian von Braunschweig / Administrator zu Halberstadt / der Fürst zu Jägerndorff / auch ein unächter Grafe zu Mannsfeld den Keyserlichen nicht geringen Widerstand. Biß der Niedersächsische Creyß sich befahrete / es möchte wegen etlicher Personen leicht die gantze Nachbarschafft in Ungelegenheit gerathen. Und dannenhero kamen sie 1625. zusammen/und machten eine gewisse Defensions-Verfassung/darzu der König in Dennemarck/ als Hertzog in Holstein/ sich zum Ober-Haupte brauchen ließ. Doch der Käyser meynte/ es wäre auff ihn angesehen/ und gieng auff sie loß / hatte auch 1626. bey Königs-Lutter / nicht weit von Braunschweig/ das Glück / daß er in der Schlacht das Feld behielt. Also gieng es bunt untereinander/biß der König in Dennemarck 1629. zu Lübeck Frieden machte/ und die Stände des Niedersächsischen Creyses nicht mit einschloß.

XXII.

XXII.

Also erklärte der Keyser die Vornehmsten in die Acht/als Christian Wilhelmen von Brandeburg/Administratorn zu Magdeburg; Ingleichen die Hertzoge zu Mecklenburg. Und zwar Magdeburg wurde von dem Capitel Hertzog Augusto, des Churfürsten zu Sachsen Sohne/numehr völlig angetragen: da hingegen der Pabst seiner eingebildeten Gewalt nach (doch mit schlechtem Fortgange) solches Leopoldo Wilhelmo des Keysers Sohne vorschlug. Aber Mecklenburg ward Alberto von Friedland/Fürsten von Wallenstein/gäntzlich eingeräumet.

XXIII.

Uber diesem glücklichen Fortgange machten sich die Catholischen die Rechnung/als wäre das Spiel gewonnen/ und meynten/ die Lutheraner würden numehro bald zu dämpfen seyn. Derhalben ward noch dieses 1629ste Jahr ein Edict publiciret/ es solten alle geistliche Güter/ welche seit dem Religions-Frieden von 1555. wären eingezogen worden/mit allen Nutzungen völlig wieder erstattet werden. Denn sie bezogen sich auf den geistlichen Vorbehalt/ das ist/ auff den Artickel des Religion-Friedens/ da Ferdinan-

dinand⁹ I. in Krafft Käyserlicher Vollmacht beschlossen hatte/ wer von geistlichen Personen die Religion änderte / solte der Beneficien/doch seiner Ehren unschädlich/verlustig seyn. Doch weil die Protestirenden sich niemahls darzu verstanden/sondern allezeit darwider gesprochen hatten / wolte man auch diesesmahl bey dem alten Rechte bleiben. Deñ gewiß/ wenn dieses hätte geschehen sollen/so wäre das gantze Lutherthum in Catholische Hände gerathen. Wie denn der Churfürst zu Sachsen selbst / welcher stets bey dem Keyser gehalten / sein Glück in acht nehmen/und sich auff der Zusammenkunfft in Leipzig 1631. wider ihn erklären muste.

XXIV.

JNzwischen nahm der Wallensteiner Mecklenburg ein / und wie der Hertzog in Pommern seine Besatzung nicht zulaßen wolte/gieng er auf ihn loß/und wolte also die Herrschafft auff der Ost-See behaupten. Doch als er Stralsund vergebens belagerte/ kam Gustavus Adolphus König in Schweden 1630. in Teutschland an/ und gab vor/ seine Vettern die Hertzoge zu Mecklenburg wären unbilliger Weise aus ihrem Gebiete vertrieben; Darnach wolte er nicht lei-

den;

den/daß sich der Wallensteiner einen Herrn über die Ost-See nennete; Und endlich waren andere Ursachen/welche zu weitläufftig sind. Hierauff wurden die Keyserlichen mit schlechtem Widerstande aus Pommern und Mecklenburg vertrieben.

XXV.

INzwischen musten die Protestirenden Stände wegen der Geistlichen Güter wachsam seyn/ und kamen derhalben 1631. zu Leipzig zusammen: Doch wolten sie mit dem Schweden noch keine Gemeinschafft haben/biß die Keyserlichen Magdeburg einnahmen/und die berühmte Stadt zu einem Steinhauffen machten; Da nahmen sie den König in Schweden mit in das Bündnüß/ und erhielten eben in diesem Jahre 1631. die Schlacht vor Leipzig/da die Protestirenden endlich sahen/daß ihre Sache nicht gantz verspielet war. Und also gieng der Schwede auff Erffurt/Würtzburg/Mäyntz/ ja endlich in Beyern/ biß er wieder in das Sachsen-Land gelocket ward; Da gerieth es vor Lützen 1632. zu einer Schlacht/ vor welcher der König selbst im recognoſciren auff der

Wahl-

Wahlstatt blieb; Doch den Keyserlichen zu schlechtem Vortheil / indem sie zum andern mahle das Feld räumen musten.

XXVI.

NAch diesem vertrauete der Keyser dem Wallensteiner / der etwas in Ungnaden gewesen / wiederumb das Ober-Commando: Doch wäre dieser listige General nicht 1634. zu Eger überfallen worden / so hätte eine Verrätherey mögen ausbrechen / welche dem Hause Oesterreich schlechten Vortheil würde gebracht haben. Indessen führete Graf Oxenstirn die Schwedische Armee / und setzte den Krieg mit gutem Glücke fort / biß 1634. in der Schlacht vor Nördlingen alles auff einmahl verloren ging. Da sonderte sich Chur-Sachsen von der Schwedischen Parthey / und machte 1635. mit dem Keyser zu Prag Friede. Hingegen muste der König in Franckreich / welcher den Schweden bißhero heimlich beygestanden / sich mit Oesterreich und Spanien in öffentlichen Krieg einlaßen. Dieses gab dem Schweden einen solchen Muth / daß sie 1636. die Schlacht vor Witstock in der Marck erhielten.

XXVII.

NUn war Teutschland des Krieges schon lange müde gewesen / und hatte es an gütlichen Tractaten 1630. zu Regenspurg / 1637. zu Cölln / auch 1640. zu Regenspurg / und hierauff so wol zu Cölln und Hamburg nicht ermangelt: doch es schien so schwer / daß sich die Handlungen fruchtlos zerschlugen. Also gewonnen die Schweden 1642. noch eine Schlacht vor Leipzig / und nachdem bald hierauff zu Münster mit den Frantzosen / zu Osnabrück mit den Schweden Friedens-Handlung gepflogen ward / so ward von Sachsen und Beyern ein allgemeiner Stillstand 1646. beliebt / da unterdessen Franckreich und Schweden mit dem Keyser noch ferner zu thun hatten. Doch wie es mit dem Frieden etwas langsam herging / hatten die Schweden das Glück / daß sie 1648. Prag einnahmen. Also eilten sie mit dem Frieden / daß er beyderseits noch dieses Jahr beschlossen ward / und Prage so wol den Anfang als das Ende des Krieges empfinden muste.

XXVIII.

IN diesem Frieden ward den Frantzosen Elsas mit aller Souverainität abgetreten

ten; der Schwede bekam an der Ost-See Vor-Pommern und Stetin / inglei-chen Wißmar; an der West-See Bre-men und Vehrden / doch als ein Vasall des Reichs: die andern Fürsten wurden mit Klöstern und Geistlichen Gütern abgefun-den. Der Pfaltz-Graff bekam die achte und neu-bestätigte Chur-Stelle / so lange das Haus Beyern bestehen wird: Auch ins gemein ward wegen der Religion die-ses beschlossen / daß alles in diesen Stand solte gesetzet werden / wie es Anno 1624. zu welcher Jahres-Zeit es seyn möchte / ge-wesen wäre. Und obwol der Päbstliche Nuncius wegen der Geistlichen Güter sehr protestirte / ward doch der Friede Anno 1650. zu Nürnberg gäntzlich vollzogen / und hatte der Pabst nichts mehr in seiner Gewalt / als daß er Anno 1651. eine Bulle wider diesen Frieden herauß gab / darinn er alle von dem Eyde loßzehlete / welcher in dem Schlusse war geleistet worden: doch weil es den Catholischen Ständē selbst eine Schan-de war / als hätten sie nicht gewust / was sie beschliessen oder beschweren solten; ist durch GOttes Hülffe dieser Ursachen wegen der Friede noch erhalten worden.

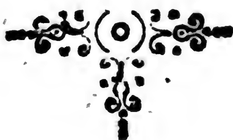
XXIX.

NUn hat es zwar an particular-Streitigkeiten nicht gemangelt / davon etliche unten berühret werden; Doch ist aller Streit noch also beygeleget worden / daß unser gantzes Vaterland niemahls den Schaden an allen Orten empfunden hat. Dannenhero als Ferdinandus III. Anno 1657. Todes verbliche / und die Keyserliche Wahl über ein Jahr auffgeschoben wurde / traten die Rheinischen Chur-Fürsten / mit Zuziehung andrer Fürsten / zusammen / und beschlossen die Rheinische Alliantz. Doch hierauf ward unser Leopoldus erwehlet 1658. welcher 1660. das sonderbahre Glück erlebte / daß in der gantzen Christenheit / das eintzige Portugal außgenommen / Friede geschlossen ward.

XXX.

OB nun wol der Türcke 1662. und folgende Jahre in Teutschland groß Schrecken verursachte; Auch sonsten etliche Ursachen vorgefallen / darbey man sich einiger Widerwertigkeit besorget hat: ist doch alles in gutem Zustande blieben / sonderlich weil in besagtem Jahre 1662. ein öffentlicher Reichs-Tag in Regenspurg ange-

angestellet worden / welcher nunmehr in das dreyzehende Jahr nach einander gehalten wird: allermaßen durch solches Mittel die gesamten Stände leichtlicher zu einem Schlusse gelangen können. Endlich / als der König in Franckreich 1672. die Holländer mit Krieg überzog / und etliche Reichs-Stände mit in sein Bündnüß gelocket hatte/kam der Krieg dem Römischen Reiche so nahe / daß man wider Franckreich nothwendig brechen muste. Nun steht es noch bey GOTT / ob dieses instehende Jahr 1676. einen bestätigten Friede oder einen continuirten Krieg mit sich bringen werde.



Das II. Capitel.

Die Historie Von Spanien.

I.

SPanien gehörete vor Zeiten unter die Römer: Hernachmals nahmen es die Gothen ein / welche sich mehrentheils zur Christlichen Religion bekenneten. Aber 713. kamen die Mohren oder Mauri, welche der Saracenischen od' Mahometischen Religion zugethan warē/ aus Africa, und machten sich fast das gantze Land unterwürffig. Wiewol die Christen wurden dieses Joches bald überdrüßig / und suchten nach und nach die Heyden wieder herauß zu schlagen. Und weil nun einer hier/ der andre da sein Heyl versuchte / ward das Land in viel Königreiche abgetheilet / welche noch diese Stunde in des Königs Titul ordentlich erzehlet werden.

II.

ENdlich kam ein Königreich zu dem andern / biß das meiste auff Castilien und Arragonien bestund. Da fügte sich nun das

das Glück / daß Henricus IV. König in Castilien 1474. keinen Erben als seine Schwester Isabellam hinterließ / und solche an Ferdinandũ Catholicum König ĩn Arragonien vermählet wurde. Also kam Spanien meistentheils wieder unter ein Haupt / und fehlete nichts mehr als Portugal / Navarren und Granaten. Doch Granaten / welches die Saracenen noch inne hatten / ward 1491. eingenommen / und erfolgte das Jahr hierauf das bekañte Edict, daß alle Juden und Saracenen / welche sich auf etliche hundert tausend Mann belieffen / das Land räumen / und ihre besten Sachen zurücke laßen musten. Was Portugal und Navarra betrifft / davon sol bald Meldung geschehen.

III.

Es hatte aber Ferdinandus Catholicus (welcher Zu-Namen den sonderbahren Eyfer in der Religion bedeuten solte) dieses Glücke / daß die neue Welt / das ist / America oder West-Indien unter ihm entdecket wurde. Dann Christophorus Columbus ein Genueser / weil er entweder aus natürlichen Ursachen abnahm / oder aus eines verirreten Schiffers Tage-Re-

 gister

gister gelesen hatte / es müste gegen Abend noch ein großes Land verborgen seyn; als entdeckte er der Republic von Genua sein Vorhaben / wie er solches suchen wolte. Allein er ward vor einen Auffschneider gehalten. Hierauff gedachte er in Portugal anzukommen / ließ sich auch bey dem Könige in England anmelden: doch war alles vergebens. Biß er in Spanien kam / und nach langem Hoffen bey der Königin Isabella Audientz erlangete: welche sich also weit bereden ließ / daß sie gedachten Columbum 1492. zu Schiffe fortschickte. Da er denn nach vielfältiger Mühe etliche Americanische Insuln angetroffen / und mit großem Schatze an Golde und Edelgesteinen wieder in Spanien gekehret. Als nun hierauff unterschiedene Reisen vorgenommen wurden / fuhr Americus Vesputius 1497. aus / und entdeckte das rechte feste Land; wie es auch von ihm den Namen bekommen / daß es / wiewol mit einer andern Pronunciation, America genennet wird.

IV.

EBen um dieselbige Zeit / 1497. hatten die Portugesen einen Weg um Africa

ca nach Capo bonæ Spei, und von dar weiter in Ost-Indien gesucht / und brachten die köstlichen Gewürtze in Europa, welche sonst durch das rothe Meer nach Alexandrien / und so dann nach Venedig geführet wurden. Dannenhero als die Spanier West-Indien entdecket hatten / griffen die Portugesen zu und nahmen Brasilien weg: Zwar nachdem die Spanier solches nicht vertragen wolten / legte sich der Pabst Alexander VI. darzwischen / und verglich diese beyden Nationen so weit / daß / weil die gantze Welt 360. Grad / oder / ein Grad zu 15. Meilen gerechnet / 5400. Teutsche Meilen im Umzirck hat / die Spanier 180. Grad oder 2700. Teutsche Meilen gegen Abend / die Portugesen so viel gegen Morgen fahren solten. Und solches ist auch beständig gehalten worden; äußer daß die Portugesen in Brasilien geblieben / und die Spanier in den Philippinischen Insuln Meister worden sind.

V.

Doch daß wir wieder auff den Ferdinandum Catholicum kommen / so hatte er zwar einen Sohn Johannem, doch derselbe starb 1497. und seine Gemahlin

Margaretha, Keysers Maximiliani Tochter/ welche gleich schwanger war/ brachte vor übermäßiger Betrübnüß ein todes Kind auf die Welt. Also waren nun lauter Töchter noch übrig. Und zwar Isabella die Erstgebohrne hatte sich 1490. an Alfonsum VI. König in Portugal/ verheyrathet; Doch weil er das Jahr darnach den Hals von dem Pferde gestürtzet/ und also die Gemahlin zur Witwe worden war/ ward sie zum andern mahle 1497. an Emanueln, König in Portugal/ vermählet/ da sie denn 1498. in der Geburt eines Sohnes starb. Und ob wol dieser Sohn Michaël alsobald in dem andern Jahre zu einem allgemeinen Erben/ so wol in Spanien als in Portugal erkäret wurde; starb er doch 1500. und machte auch diese Hoffnung zu nichte. Da kam also die Reyhe an die andere Tochter Johanna, welche Philippum von Oesterreich/ Keysers Maximiliani I. Sohn/ zum Gemahl hatte. Und dieses ist eben das erste Verbündnüß des Hauses Oesterreich mit Spanien.

VI.

Zwar Ferdinandus Catholicus hatte sich dieses Tochtermanns nicht zu erfreu-

freuen: Denn 1506. begehrte er/ der Schwieger-Vater solte sich in sein Königreich Arragonien begeben/ er wolte schon das Königreich Castilien im Namen seiner Gemahlin regieren. Doch Philippus starb unversehens/ und blieb also Ferdinandus bey der vollen Regierung: brachte auch das Königreich Navarren unter seine Botmäßigkeit 1512./ davon in der Frantzöischen Historie wird geredet werden. Endlich starb er 1516. und hatte zum Nachfolger des Philippi Sohn/ Carolum, welcher unter den Spanischen Königen dieses Namens der erste war; Doch weil er 1519. die Keyserliche Crone darzu erlangte/ dessentwegen Carolus V. genennet wird. Was nun zwischen diesem Keyser/ und dem Könige in Franckreich Francisco I. vorgelauffen/ solches ist in die Frantzöische Historie gesparet worden. Und gewiß Carolus V. hätte das Keyserthum seinem Sohne Philippo II. leicht zuwenden können/ wenn er nicht vor der Zeit seinen Bruder Ferdinandum I. zum Nachfolger bestätigt hätte. Also geschahe es/ nachdem Carolus V. abgedancket/ und 1558. im Closter gestorben war/ daß sein Sohn nur in den Spanische

 und

und andern darzu gehörigen Provintzen succedirte/da inzwischen Teutschland durch eine abgesonderte Linie regiert ward.

VII.

OB nun wol von langer Zeit her zwischen Spanien und Franckreich keine beständige Freundschafft war gehalten worden / so gab sich doch bald bey Antritt Philippi II. eine neue Ursache hervor. Der Pabst Paulus IV. aus dem Geschlechte Caraffa, that einen Fürsten von Columna in den Bann/ damit er seinen Vetter dadurch bereichern köñte. Allein die Columneser suchten bey Spanien Hülffe/ und erlangten solche unter dem Duc de Alba, damahligen Gubernator in Meyland: Hingegen der Pabst sahe auff Franckreich / und bekam Hülffe unter dem Hertzoge von Guise. Damit blieb der Krieg nicht in Italien; sondern zog sich ferner in Niederland und in Franckreich / wie denn Philippus II. in eigner Person S. Qvintin in Piccardien belagerte/ und einnahm 1557: Und weil er in der Belägerung S. Laurentii Closter nothwendig verderben muste / ließ er dem Laurentio zu Ehren das weltberühmte Escurial mit unsäglichen Unkosten bauen / welches

numehr

nunmehr 1671. durch einen unglücklichen Brand meistentheils eingeäschert worden.

VIII.

DOch nach solcher Feindschafft / ward zwischen beyden Cronen 1559. zu Cambresi in einem Schlosse/nicht weit von Camerach in Niederland / ein vollkom̃ner Friede geschlossen / also daß Philippus II. in Spanien Henrici II. in Franckreich Tochter sich vermählen ließ. Wiewol diese Vertrauligkeit bekam bald einen ziemlichen Stoß; Denn weil Carolus V. als Keyser vor dem Könige in Franckreich die Oberstelle gehabt/ so wolte numehr Philippus II. nicht weichen/uñ fing durch seine Gesandten auf den Concilio zu Trident 1563. einen solchen Præcedentz-Streit an / welcher weder dazumahl / noch in folgender Zeit/ hat können verglichen werden. Und numehr solte ich den Anfang des Niederländischen Kriegs erzehlen. Doch damit die Historie nicht zerrissen wird / wil ich erstlich anführen/ wie Spanien mit Portugal vereinigt worden.

IX.

ANno 1578. ward König Sebastian in Portugal / in einer Schlacht wider

die Africanischen Mohren umbracht / und succedirte ihm also seines Groß-Vatern Bruder Henricus, welcher zuvor ein Cardinal gewesen / und nunmehr so alt war / daß er an keine Heyrath / vielweniger an Leibes-Erben gedencken durffte. Dannenhero als er starb 1580. / erhub sich ein Streit unter den Erben / welcher aus der beygefügten Genealogie am besten zu verstehen ist:

Henricus König in Portugal.	Isabella seine Schwester / Keysers Caroli V. Gemahlin.	Eduardus sein Bruder.
	Philippus II. König in Spanien.	Catharina Johannis Hertzogs võ Breganza Gemahlin.

Denn es fragte sich / ob des Bruders Tochter / oder der Schwester Sohn das beste Recht zu der Nachfolge hätte. Wiewol der König in Spanien war der mächtigste / und konte leicht gewiñen. Also hatte von derselben Zeit an der Spanier über Ost- und West-Indien zu gebieten.

X.

X.

NUn wollen wir wieder zurück sehen / was mit Niederland vorgelauffen ist. Denn nachdem Maximilianus die Burgundische Maria geheyrathet / uñ hierdurch die Erbschafft der wichtigen und reichen Provintzen an sich gebracht hatte / muste er dieselben in der alten und hergebrachten Freyheit bleiben laßen / also dz nichts beschlossen ward / welches die Land-Stände / oder die also genannten Staten nicht gebilliget hätten. Auch Carolus V. ob er zwar wider die Lutheraner und Reformirten etwas scharff mit der Spanischen Inqvisition verfuhr; so ließ er doch die Politische Freyheit unverändert. Gestalt auch das Gouvernement allzeit einer Person von dessen Geblüte anvertrauet war / ob sie gleich Weibliches Geschlechtes war. Doch so bald Philippus II. zur Regierung kam / ließ sich alles zu einer grossen Enderung an. Denn erstlich machte er unterschiedene Bischöffe / die vor diesem nicht gewesen waren: welches schon der Freyheit einen Stoß gab / weil die Unkosten von den andern Einkommen musten abgezogen werden. Zum andern führete er die Spanische Inqvisition ein / und

schick-

schickte den Hertzog von Alba, einen grausamen Castilianer/zum Gubernator, 1567. welcher auch sein Amt so wol in acht nahm/ daß innerhalb fünff Jahren/ über 18000. Personen durch den Scharffrichter/ und über 100000. Menschen durch die Soldaten hingerichtet worden. Ja der Staten Rath ward abgeschaffet/ und zu höchstem Nachtheile der Kauff-Leute/ solte nun eine iedwede Wahre mit dem zehenden Pfennige verzollet werden.

XI.

Nun war es nicht ohne/ ehe der Hertzog von Alba in dz Land kam/ so hatten sich etliche verwegene Buben/nicht allein an die Kirchen auff dem Lande/ sondern auch in Städten/ja gar in Antwerpen/ gemacht/ die Bilder daraus geworffen/ und allerhand Muthwillen verübet. Und solches ward den Reformirten Schuld gegeben/ welche einwandten/ die Catholischen hätten selbst den unverständigen Pöbel angehetzt/ damit nur die Inquisition desto leichter möchte eingeführet werden. Ja immittelst war der König selbst zu einer sehr hefftigen Impression gebracht worden/ daß sein Sohn Carolus, nachdem er den Niederländern ent-

entweder heimlich beygestanden / oder auch hernach / ihnen zur eingebildeten Erleichterung / den Vater selbst hinrichten wolte / 1558. im Gefängnüß sterben muste.

XII.

Also gieng der Niederländische Krieg an / weil die Unterthanen mit ihrem suppliciren nicht gehöret wurden / sondern noch darzu als Geusen / oder Bettler / sich musten zurücke weisen laßen. Ja als die guten Holländer sich mit ihren Schiffen noch in England auffgehalten hatten / kam von der Königin Elisabeth 1572. der Befehl / daß sie einen andern Auffenthalt suchen solten. Da giengen sie desperat fort / und sahen / daß Briel / ein beqvemer Hafen an dem Munde der Maase nicht sonderlich verwahret war: Machten sich derohalben an die Thore / sprengten sie mit Petarden auff / und wurden des Ortes Meister. Doch so weit kamen sie noch nicht / daß sie dem König in Spanien gäntzlich hätten abgesagt: sondern / ob gleich die Grausamkeit so hoch stieg / daß des Hertzogs von Alba Sohn / eben in dem Jahre 1572. / in der Holländischen Stadt Naerden alle Bürger in der Kirche hinrichten ließ; schoben sie doch alle Schuld auff die Ungerechten

Die-

Diener / und baten mitten in der Feindseligkeit um eine leidliche Regierung. Derowegen ward auch der von Alba 1573. zurücke beruffen / und kam Ludovicus von Requesenco an seine statt. Welcher 1576. starb/ un hierdurch den Spanischen Soldaten gute Freyheit machte/ daß sie mitten in Freundes Lande die berühmte Stadt Antwerpen plünderten. Wiewol die Stände auch hierdurch Anlaß bekamen/ die Gentische Pacification zu schließen/ davon unten Cap. 9. num. 8. gedacht wird

XIII.

Hierauff kam Johannes von Austria, Caroli V. unächter Sohn zum Gouvernement; Und weil sich keine Besserung ereignen wolte / kamen die sieben Provintzen / Gelderland / Holland / Seeland/ Utrecht/ West-Frießland / Ober-Yssel/ und Gröningen zusammen / und schlossen zu Utrecht 1579. einen genauen Bund/ da sie eine gantz neue Forme ihres gemeinen Wesens auffrichteten / und endlich 1581. dem Könige in Spanien allen Gehorsam öffentlich auffkündigten. Wiewol sie trauten ihren Kräfften nicht allerdings/ und rufften mit Zuthuung der Brabantischen Stände Franciscum von Alençon, des Königs in Franckreich Bruder/ um Hülf-

se an: Doch als dieser den Titel als Hertzog von Braband weg hatte / und numehr darauff dachte / daß er die Niederländer möchte dienstbar machen; Jagten sie ihn zum Lande hinaus / und absonderlich die sieben vereinigten Provintzen erwehlten Wilhelmen von Nassau / Printzen von Uranien zu ihrem Stadthalter. Doch dieser vortreffliche Held ward 1584. zu Delfft von einem Meuchelmörder unversehens erschossen. Also sahen sich die verlaßenen Niederländer 1585. nach der Engländer Hülffe umb.

XIV.

Wiewol die Königin in England wolte sich zu keiner Hülffe verstehen / biß ihr die Niederländer etliche Festungen zur Versicherung einräumeten / und über dieß dem Englischen Gesandten eine gewisse Stelle in dem Staten-Rathe vergönneten. Und also hatten sie fast auff dieser Seite verspielt / wenn sie nicht in Zeiten die Resolution gefasset hätten / der Außländischen Hülffe müßig zu gehen / und ihre eigene Kräffte nach äußerstem Vermögen an zu strecken.

Wie

Wie sie denn aus dem Hause Uranien einen erblichen Stadthalter erwehleten / und den Engländischen Gesandten etwas disgustirt von sich ließen. Inzwischen merckte Spanien gar wol / daß der Niederländische Krieg so leicht nicht könte beygeleget werden: Absonderlich weil König Henricus IV. in Franckreich 1595. in öffentliche Feindseligkeit gerieth. Drum ward auff Mittel gedacht / wie man das Hauß Oesterreich in Teutschland in das Niederländische Wesen recht einwickeln möchte: gestalt auch deßwegen Albertus des Käysers Bruder 1596. zum Gubernator bestätigt ward. Ob nun wol 1598. zu Vervins in Niederland die Streitigkeiten mit Franckreich beygeleget wurden: so starb doch Philippus II. und hinterließ seinen Sohn Philippum III welcher das Haus Oesterreich noch tieffer hinein bracht / indem er Alberto seine Schwester Isabella Clara Eugenia A. 1599. vermählete / und ihr / an statt der Morgengabe / das gantze Niederland zuerkennete Und diese Prinzessin wolte ihr Heyl an dem festen Hafen Ostende versuchen: Doch nachdem die Belagerung 1601. angefangen war / und unzehlich viel

tausend Menschen inner- und außerhalb geblieben waren / kunten sie doch kaum nach dreyen Jahren die Ubergabe erhalten.

XV.

JCh hätte oben gedencken sollen / was die Spanier 1588. vor eine nachdrückliche Niederlage gegen die Engländer erlitten: Allein ich habe es in das Capitel von England versparet. Hier wil ich nur dieses gedencken / welcher maßen nach dem Tode der Königin Elisabeth / 1605. das alte Feuer aus der Asche wieder hätte können hervorbrechen / indem der König in Spanien gar zu einen hohen Zoll auff die Engländischen Kauffleute legte. Doch der Handel ward nebenst dem gantzen Haupt-Wercke in dem Madritischen Frieden 1605. wieder verglichen. Also hatte Spanien mit den Holländern allein zu thun.

Und zwar etliche waren so klug gewesen / und hatten den Rath gegeben / weil Holland seine Kräffte der Kauffmanschafft dancken müste / und gleichwol Spanien nunmehr so wol über den Ost-Indischen / als über den West-Indischen Handel zu gebieten hätte / so möchte man ihnen die Handlung verbieten / und kein Schiff weder zu Sivilien

noch

noch zu Lisabon von den Holländern anneh-
men. Wiewol dieses geschahe / ihnen zu
schlechtem Schaden; Alldieweil sie in sol-
cher Noth den Weg selbst in Indien such-
ten/ und ihren sonderbaren Nutzen daraus
machen kunten.

XVI.

BEy so bewandten Sachen sahen die
Spanier endlich / daß der Krieg mit
Holland wenig Nutzen brachte: Derohal-
ben dachten sie auff Mittel / wie man den
Krieg ohne Nachtheil der Königlichen An-
sprüche beylegen möchte. Was nun der
gelehrte Mann Lipsius 1595. in einem
Briefe gerathen / man solte denen Verei-
nigten Provintzen auff eine Zeitlang Friede
vergönnen / damit sie außer Furcht lebten/
und also ihre Einigkeit beyseite setzen/ hinge-
gen aber unter sich selbst eine und andere
Streitigkeit hervor suchen könten; So
wäre es also dann eine geringe Sache / daß
man sich in die Zwistigkeiten einmischete/
und einem Hülffe leistete; damit würden
alle beyde verspielet haben: Solches ward
numehr nach langer Mühe so weit gebracht/
daß 1609. ein zwölff-jähriger Stillstand
ge-

getroffen ward / in welchem die vereinigten Niederländer / tanqvam liberi, das ist / als freye und souveraine Leute von dem Könige in Spanien erkennet wurden. Wiewol hernach das Wörtlein tanqvam nicht pro nota veritatis, vor ein Merckmahl der Wahrheit / sondern similitudinis, (der Gleichheit) außgeleget ward.

XVII.

UNd gewiß hatten die Spanier den Holländern deßwegen einen kurtzen Friede vergönnet / daß sie unter einander solten uneinig werden / so fehlete es wenig / daß die Hoffnung nicht erfüllet ward. Denn zu Leyden war ein Professor Jacobus Arminius, welcher von den scharffen Calvinisten in etwas abwiche / und in etlichen Stücken auff der Papisten / auch wol auff der Socinianer Seite getreten war. Diesem widerstund ein andrer Professor, Franciscus Gomarus, und also wurden zwey Secten / der Arminianer und der Gomaristen. Zwar Arminius starb 1609. doch hinterließ er solche Schüler / welche den Streit noch ärger machten.

Und

Und als 1610. der Streit-Sachen halber ein National-Synodus angestellet ward/ gaben die Arminianer eine Supplication-Schrifft ein / welche sie Remonstrantiam nenneten/dahero sie auch numehro Remonstrantes geheißen werden: Gestalt die Gomaristen hingegen eine andere Schrifft entgegen setzeten / welche sie Contra-Remonstrantiam hießen / dahero sie Contra-Remonstrantes genennet werden. Nun ward auf einen neuen Synodum gedacht / da man diesen gefährlichen Streit möchte beylegen. Aber weil die Remonstrantes übermannet waren/ersonnen sie einen andern Fund/und sagten/ es wäre nicht von nöthen / daß alle sieben Provintzen zusammen kämen / indem eine iegliche Krafft ihrer Majestät volle Freyheit hätte von der Religion zu urtheilen. Und also spielte sich der Zwiespalt auch in die Politischen Händel hinein / daß die Provintzen fast in Uneinigkeit gerathen wären. Doch der Sache ward mit Gewalt gerathen / indem Johann von Olden-Barneveld/ das Haupt der Arminiantschen faction, im 73 Jahr seines Alters öffentlich enthauptet ward / die andern / unter welchen der berühmte Hugo Grotius, in das

Ge-

Gefängnüß gewiesen worden. Also fing sich 1618. zu Dortrecht ein allgemeiner Synodus an / da nicht allein die Holländischen Theologi, sondern auch andere aus Teutschland / Franckreich / England / Schweitz / und wo sich sonst Reformirte auffhielten / zusammen kamen. Und da wurden die Arminianer mit ihrer Lehre verdammet / und aus dem vereinigten Niederlande gewiesen. Wiewol diese Glaubens-Genoßen hernach / als die Gefahr nicht so groß mehr war / 1625. wiederumb / iedoch mit gewissen Bedingungen / eingenommen worden.

XVIII.

WEil nun die Spanier vergebens auff einen innerlichen Krieg gehoffet hatten / gieng der Krieg 1621. wieder von neuen an. Und da hatten die Holländer im Anfange schlechten Vortheil: denn in Teutschland hatten die Spanier den Pfaltz-Grafen vertrieben / und spielten in der Nachbarschafft Meister. In Franckreich verfolgte der König die Hugonotten oder die Calvinisten selbst: Anders woher hatten sie auch wenig Hülffe zu hoffen. Endlich nachdem das Glücke wunderlich gelauf-

fen

sen war / gieng der Holländische Admiral Peter Hein 1628. in West-Indien / und eroberte die Spanische Silber-Flotte von 300. Tonnen Goldes. Nun hatte die Ost-Indische Flotte erst vor einem Jahre Schiffbruch erlitten / und über 100. Tonnen Goldes eingebüßet / daß also Spanien schlechte Mittel wuste / den Krieg fort zu setzen. Hingegen wuchs den Holländern der Muth / daß sie ihr Glücke besser suchten / und Hertzogenbusch / Mastricht / Wesel und andre Oerter einnahmen.

XIX.

Uber dieses ward das Haus Oesterreich 1635. mit Franckreich in einen hefftigen Krieg verwickelt / dadurch die Holländer gleichfals bessere Lufft bekamen / nachdem die Spanier sich gegen zwey Feinde wehren musten. Ja 1640. fiel gantz Portugal mit allen zugehörigen Landschafften von Spanien ab / und begab sich unter den Hertzog von Breganza. Die Ursache ward der Regierung zugeschrieben / welche nicht viel anders als in Niederland / etwas zu scharff war geführet worden. Und solchen Abfall wusten etliche Münche so heimlich zu spielen / daß die Spanier nichts

nichts davon erfuhren / als biß Johannes IV. zu Lisabon öffentlich vor einen König außgeruffen worden. Es ist auch zu verwundern / daß weder in Ost-Indien noch in Brasilien / noch anderswo ein eintziger Portugesischer Ort bey der Spanischen Devotion verblieben ist. Die Catalonier fielen zwar auch ab / und begaben sich unter Franckreich: Doch diese musten wieder zum Gehorsam.

XX.

IN solcher Widerwertigkeit sahe Spanien gar wol / daß wider die Vereinigten Niederländer nicht viel zu erhalten wåre. Derohalben ward 1648. zu Münster in Westphalen der Friede geschlossen / in welchem die sieben vereinigte Provintzen vor freye und souveraine Leute erklåret / und von allen Ansprüchen des Königreichs Spanien loßgezehlet wurden. Bald darauff machte eben in diesem Jahre der Keyser mit Franckreich Friede. Doch der Spanische Krieg wurde continuirt biß 1659. da der König Ludovicus XIV. des Königs in Spanien Philippi IV. Tochter / Mariam Teresiam, als ein Pfand des Pyreneischen Friedens / zur Gemahlin bekam.

Und zwar in diesem Frieden muste Spanie etliche wichtige Oerter in Niederland an Franckreich überlaßen.

XXI.

Als der König in Franckreich die Spanische Gemahlin heim-führete / muste sie in Spanien sich aller Succession, so wol auff die Königreiche selbst / als absonderlich auff Niederland begeben / wenn etwan die Männliche Linie gäntzlich hätte verfallen sollen. Doch nachdem Philippus IV. 1665. starb / und nur einen Sohn / Carolum II. von 4. Jahren hinterließ / machte der König in Franckreich im Namen seiner Gemahlin eine Prætension auff Niederland. Denn er sagte / in Niederland würde das Jus Devolutionis in acht genommen / Krafft dessen die Kinder aus der ersten Ehe alles erbeten / was bey wärender Ehe von dem Vater wäre erworben worden / also daß die Kinder aus der andern Ehe sich keines Rechtes anmaßen dürfften. Nun aber wäre Niederland 1599. der Isabella Clara Eugenia übergeben worden / biß diese Provintzen 1633. / eben da der Königin Frau Mutter noch gelebet / durch derselben Todes-Fall wieder an Spanien kommen / und gleich-

gleichsam auff das neue wäre erworben worden. Ob nun wol solch recht mehr von Privat-Gütern/ als von den Fürstenthümern selbst zu verstehen war/ ging er doch 1667. mit bewehrter Hand hinein/ und bemächtigte sich vieler ansehnlicher Oerter/ biß 1668. zu Aken Friede gemacht/ und der Frantzose bey den meisten eingenommenen Plätzen gelaßen ward.

XXII.

EBen dieses Jahr 1668. gerieth Spanien mit Portugal in gewisse Friedens-Tra taten/ und nachdem 28 Jahr um die Wiedereroberung dieses Königreichs war gestritten worden/ ward es vor frey und souverain erkläret. Wiewol der Friede machte in Portugal eine innerliche Veränderung. Denn Alfonsus VI. war nach seines Vatern Tode 1656. König worden/ hatte auch numehr zwey Jahr/ die also genannte Princesse d' Aumale aus Franckreich zur Gemahlin gehabt; als er so wol des Throns als der Gemahlin beraubet wurde: Unter dem Vorwand/ er wäre zu der Regierung und zu dem Ehstande ungeschickt. Und da nahm sein Bruder Petrus das Königreich unter dem Titul eines

Königlichen Regenten ein. Ja als die Päbstliche Dispensation erfolgte/ ward ihm gleichfals des Brudern Gemahlin beygeleget. Unterdessen muste sich Alfonsus in die Insul Tercera verweisen laßen.

XXIII.

Als der Akische Friede geschlossen ward/ besorgte sich Spanien / es möchte hiermit nicht gar zu lange Bestand haben / absonderlich weil Franckreich allbereit weitaussehende Consilia zu schließen begunte. Drum ward mit großen Unkosten eine Allianz geschlossen mit England / Schweden und Holland / welche man wegen dieser drey hohen Confœderirten insgemein die Tripel-Allianz zu nennen pflegte: Und solte das Absehn auff die Beschützung des Pyreneischen und Akischen Friedens gerichtet seyn. Allein der König in Franckreich bemühete sich lange/ biß er diese Allianz zerriß/ und den König in England so weit vermochte/ daß er 1672. die Holländer mit Krieg überzog/ und seine Bundesgenoßen vor Feinde erklärete.

XXIV.

INdessen gingen die Frantzosen zu Lande auf die Holländer loß / und hatten an-

anfangs unglaubliche Progressen/ also daß viel meyneten/es würde nun umb die Freyheit der vereinigten Provintzen geschehen seyn. Alldieweil aber in diesem Feldzuge nicht allein viel Stände in Teutschland auf das äußerste verderbet wurden / sondern auch die Spanischen Niederlande in ziemlicher Gefahr stunden/ so kunte es nicht anders seyn / der Keyser muste nebenst dem Könige in Spanien 1673. den Krieg wider Franckreich ergreiffen. Wie das Glücke noch lauffen wird/ solches stehet bey GOtt. Doch sieht man allbereit/daß die Frantzosen etwas von ihrer hochmüthigen Hoffnung nachgelaßen haben. Und wird ein beständiger Friede von beyderseits Unterthanen verlanget.



Das III. Capitel.
Die Historie Von Franckreich.

I.

FRanckreich gehörete gleichfals vor Zeiten unter die Römer / biß das Keyserthum in Orient versetzet / und Italien in allerhand Unruhe gelaßen ward: da begunte diese benachbarte Provintz der Keyserlichen Regierung müde zu werden / und ließ es gar leicht geschehen / daß 420. Pharemundus, oder teutsch Warmund / König in Francken / das meiste Theil einnahm / und ein neu Königreich bestätigte. Aus dieses Pharemundi Geschlechte kam 451. Meroveus, von welchem alle Nachkommen Merovingi genennet worden. Wie denn 495. Clodovæus sich aus denselben zur Christlichen Religion bekennete.

II.

DOch diese Merovingische Könige begingen zwey große Fehler: Erstlich / daß sie das Recht der Erstgeburt nicht in

acht

acht nahmen / und offt / nachdem viel oder wenig Erben waren / im Lande vier auch wol mehr Könige hatten. Zum andern / daß die Könige sich der Regierung nicht viel annahmen / und alle Gewalt ihren Majoribus Domûs, oder Ober-Hoff-Meistern überliessen. Denn also kam endlich Carolus Martellus so weit / daß er in der That König war / und nur der blosse Name fehlete. Ja Caroli Sohn / Pipinus, steckte sich hinter den Pabst / und brachte es dahin / daß Childericus, der letzte aus dem Merovingischen Geschlechte / 750. in ein Closter gestossen / und er selbst zum Könige gekrönet ward. Pipinus starb 768. und hinterließ sein Königreich Carolo M. seinem Sohne / von welchem die Nachkommen Carolingi genennet worden.

III.

Gleichwie aber Caroli M. Vorfahren an den Merovingis gehandelt hatten: also musten die Carolingi in kurtzer Zeit eben dergleichen erfahren. Denn es kamen andere Majores Domûs auff / welche die Könige gantz unterdruckten / und ihre Gewalt hingegen groß machten. Drumb als 987. Ludovicus V. starb / und sein nechster

Vetter/Carolus, Hertzog in Lothringen hätte zu der Cron gelangen sollen/ drang sich Hugo Capetus, von welchem die Nachkommen Capetingi heißen/auf den Thron/ und ließ Carolum mit seinen Kindern im Gefängnüß sterben. Und zwar aus diesem Geschlechte theilten sich viel Fürsten aus/ welche theils von 1204. biß 1262. das Käyserthum zu Constantinopel besaßen; theils in Sicilien und Neapolis zum Königreiche gelangten; theils anderswo reiche Fürstenthümer davon brachten. Doch itzund sind nur die Könige in Franckreich mit etlichen wenigen Fürsten vom Geblüte noch übrig.

IV.

WAs nun des Capeti Nachkommen betrifft/ so regierten sie das Land ohne sonderbahren Verlust biß auff das Jahr 1327./ da gerieth Franckreich in solche Uneinigkeit mit England/ daß es wenig fehlete/ sie hätten eine neue Linie aus Engländischen Königen rechnen müssen. Es ist der Mühe werth/ daß wir eine kleine Genealogie vorhersetzen/ welche so wol an diesem Orte/ als auch in den nachfolgenden eine gute Nachricht erstatten wird.

Ludo-

- Ludovicus IX. Rex Gall.
  - Robertus hæres Ducatus Borbonii, unde linea BORBONIA
  - Philippus III. Audax R. G.
    - Philipp' IV Pulcher
      - Isabella uxor & Eduardi III. Reg. Angl.
      - Ludovic' X. † 1315.
      - Philip. V. † 1320.
      - Carolus Pulcher † 1327.
        - Blanca posthuma
    - Carolus hæres Comitatus Valesii, undè linea VALESIA.
      - Philipp' Valesius postea R. G.

Als nun Carolus Pulcher 1327. starb / und seine Gemahlin schwanger hinterließ / zanckte sich Eduardus III. König in Engeland mit dem Philippo Valesio erstlich wegen der Vormundschafft. Doch als eine Tochter gebohren ward / schützte Philippus das Salische Gesetz vor / als welches die Weiber von der Succession in Franckreich gantz außgeschlossen hätte / uñ maßete sich derowegen als der nechste Agnate der Cron an.

V.

Solches verdroß den König in Engeland / welcher seine Gemahlin vor eine nähere Erbin hielt / und das Salische Gesetz vor ein bloßes Gedichte ausgab: Drum fiel er in Franckreich / und erhielt 1346. bey dem Dorffe Cressy eine so glückliche Schlacht wider die Frantzosen / darinnen nur drey Königliche Personen / die andern ungezehlet / umb das Leben kamen. Hierauff ging er vor den Hafen Calis, und nahm denselben 1347. denen Frantzosen zu großem Schaden ein / alldieweil durch Beyhülffe dieses Hafens die Engländischen Soldaten ungehindert in Franckreich übersetzen kunten. Ja 1365. versahe es König Johañes, Philippi Sohn / so sehr / daß er von den Engländern

ge=

gefangen ward/uñ erst in dem 5. Jahre hernach mit schweren Bedingungen loß kam. Also ward das Glücke denen Engländern von Tage zu Tage günstiger / biß endlich Carolus VII. kaum eine Stadt übrig behielt/und Henricus VI. König in England 1431. zu Paris vor einen König in Franckreich ausgeruffen und gekrönet ward. Und eben aus diesen Ursachen pflegt der König in England noch heutiges Tages das Frantzösische Wapen und Titul zu führen.

VI.

WIewol in England risse dazumahl die Uneinigkeit zwischen der rothen und weißen Rose ein / davon unten sol gemeldet werdet; Und also hatte Carolus VII. gute Gelegenheit das Reich wieder einzunehmen; Gestalt er auch diese Gäste völlig hinaus wiese / biß auff den einzigen Hafen Calis, welchen die Engländer noch über hundert Jahr behielten. Als aber Carolus starb 1461. folgete sein Sohn Ludovicus XI. ein vortrefflicher Statist / welcher endlich die Könige in Franckreich recht absolut gemacht hat. Deñ zuvor waren dem Könige 12. Pairs od' Pares an die Seite gesetzt / das ist / drey Ertz-Bischöffe / drey Bischöffe/

drey Fürsten / drey Grafen / welche fast mehr galten / als im Römischen Reiche die Churfürsten. Solchen spielete Ludovicus alle Gewalt aus der Hand / und nachdem er frey hatte Krieg zu führen und Schatzungen auff zu legen / war es ihm leicht das andere nach zu holen. Und ob gleich etliche Fürsten einen Krieg wider ihn erregten 1465. / welchen sie Bonum publicum nenneten / dadurch sie ihre alte Freyheit zu beschützen gedachten: So wuste doch dieser schlaue Fuchs zwischen ihnen allerhand Uneinigkeiten anzurichten / daß solches Bonum publicum ohne Nutzen des Gemeinen Wesens angefangen und vollendet ward.

VII.

OB nun wol dieser Ludovicus noch so klug war / so ward er doch in der Burgundischen Sache heftig betrogen. Denn es waren die Burgundischen Fürsten / als abgefundene Herren aus dem Königlichen Hause durch Heyrathen und andere Mittel zu der Besitzung aller 17. Provintzen in Niederland gelanget / und hatten so viel Macht / daß sie auch die benachbarten Könige erschrecken kunten. Aus solchen war der letzte Carolus, Philippi Boni Sohn / wel-

welcher 1467. zur Regierung kam. Dieser war so hochmüthig / daß er die gantze Welt zu bezwingen gedachte / und weil er meynte / wenn die Schweitzer überwunden wären / so würde Italien leicht nach zu holen seyn / und könte man also Franckreich gleichsam im Sacke eingeschlossen haben; so fieng er einen unnöthigen Krieg mit den Schweitzern an / und gab vor / sie hätten den Burgundischen Kauffleuten zwey Karren voll Schaff-Felle genommen. Doch er ward in dreyen Schlachten schändlich geschlagen / daß er auch in der letzten vor Nancy in Lothringen 1477. in einem Moraste jämmerlich verderben muste. Nun hinterließ er nur eine eintzige Tochter Mariam, welche Ludovicus wol an seinen Sohn Carolum VIII. hätte verheyrathen können: Doch weil er solches nicht achtete / und vielmehr diese Länder unter einem vermeynten Prætext der Frantzöischen Lehn an sich ziehen wolte / ward unterdessen Maria an Maximilianum von Oesterreich vermählet. Da entstund nun ein gefährlicher Krieg / welcher endlich 1482. also beygeleget ward / es solte Maximilianus Erbe bleiben / aber Carolus VIII. solte die Margaretam,

Maximiliani Tochter/ welche dazumal noch ein Kind war/ zu seiner künfftigen Gemahlin annehmen / und gleichsam als zum Brautschatze etliche Stücke in Niederland behaltē. Also ward Margareta nach Paris geführet/ damit sie nach geschehener Verlobung / der Frantzöischen Lebens-Art von Kindheit an gewohnen möchte.

VIII.

ANno 1483. starb Ludovicus XI. und kam also Carolus VIII. zu der Regierung. Dieser bewiese Maximiliano einen unerhörten Possen. Deñ nachdem die Burgundische Maria gestorben war / suchte Maximilianus eine andere Gemahlin/ dabey er sich einer neuen Erbschafft versichern könte. Nun hatte der Hertzog in klein Brittañien/ Franciscus, eine eintzige Tochter Añam hinterlaßen/ um̄ diese bewarb er sich/ und brachte es 1489. so weit/ daß sie in Vollmacht an seinen Legaten getrauet wurde/ welcher auch hernach das bloße Bein in Gegenwart vieler Personen zu der Braut in das Bette stoßen muste/ gleich als solte dieses den Beyschlaff in Vollmacht bedeuten. Nun verdroßes den König in Franckreich/ dz diese benachbarte Provintz solte in Oesterreichische

Hän-

Hände kommen; Und weil Maximilianus wegen anderer Verrichtungen an die Heimführung nicht gedencken kunte/ spielte es Carolus VIII dahin/ daß die Braut sich 1491. entführen ließ. Also muste Maximilianus erstlich seine vermeynte Gemahlin in einem fremden Ehebette sehen: Zum andern muste er leiden/ daß ihm seine Tochter Margareta wieder nach Hause geschickt wurde. Und welches am schlimsten war/ so hatten sich die Niederländischen Provintzen so ausgezehret/ daß wenig Mittel verhanden waren/ deshalben einigen Krieg anzufangen. Also ward 1493. Friede gemacht/ und versprach der Frantzose etliche Städte/ welche er im Namen seiner künfftigen Gemahlin besessen hatte/ wieder einzuräumen.

IX.

NAch diesem zog Carolus in Italien/ und nahm das Königreich Neapolis ein/ welches er aber bald qvittiren muste. Doch hiervon wird in der Italiänischen Historie besser zu reden seyn. Er starb aber 1498 ohne Erben/ und kam sein nechster Vetter Ludovicus XII. zu der Cron.

Die-

Dieser stieß seine vorige Gemahlin von sich/ und heyrathete des Caroli Wittwe / damit sie nicht an einen andern vermählet/ und die Erbschafft von klein Britannien der Cron entzogen würde. Sonsten setzte Ludovicus den Krieg auff Neapolis fort / und wickelte sich endlich auch in die Meyländische Sache/ also / daß offt Krieg entstund / und wieder Friede gemacht wurde. Gestalt 1507. die beyden Könige in Franckreich und Spanien / zu Savona persönlich zusammen kamen und den Frieden darum bestätigten/ weil sie in Willens waren/die Republic Venedig mit gesamter Macht an zu fallen und aus zu rotten. Wie von diesen allen in der Italiänischen Historie weitläufftiger gehandelt wird.

X.

ES war aber die Republic Venedig kaum überfallen und fast in die äußerste Noth gesetzet worden / als der Pabst Julius II. zurücke dachte/ was er gethan hätte / und wie unbesonnen er so viel mächtige Häupter in Italien gelocket hätte. Darum trat er heimlich zu den Venedigern / und trachtete dahin / wie er dieser vornehmen Gäste möchte loß werden. Doch der Käyser

ser und der König in Franckreich merckten die Falschheit / und fiengen zu Pisa ein Concilium an / darinnen sie den Pabst verklagten. Der Pabst stellete sich / als wäre er nur mit dem Frantzosen in Feindseligkeit gerathen/und that den König 1512 in den Bann. Allein wie der Bann nichts verfangen wolte / sagte er / wenn Peters Schlüssel nicht helffen könte/so müste Pauli Schwerdt helffen ; warff also die Schlüssel in die Tyber / und zog selbst in den Krieg. Hierauff ward die berühmte Schlacht vor Ravenna gehalten / in welcher zwar die Frantzosen obgesieget / und hernach die Stadt jämmerlich zugerichtet haben : Doch weil die Schweitzer sich wider Franckreich erkläreten/und 1513. die herrliche Victorie vor Novara erhielten / musten die Frantzosen unverrichteter Sachen wieder nach Hause gehen.

XI.

Als der Pabst Ludovicum XII. in den Bann that/ traff solcher Donnerschlag alle Helffershelffer mit : Unter solchen war Johannes von Albret, König zu Navarra. Weil nun Ferdinandus Catholicus, König in Spanien/ohne dieß seine Gräntzen biß

an

an das Pyreneische Gebirge erstrecken wolte/ließ er sich von dem Pabste die Execution auftragen / und jagte diesen König zum Lande hinaus/daß er auff der Seite gegen Franckreich sich in dem Ländgen Bearn, mit dem bloßen Titel des Königreichs behelffen muste Dannenhero als des ietzigen Königs in Franckreich Groß-Vaters Vater die letzte Erbin dieses Geschlechtes heyrathete / ist ihm auch der Titul zugewachsen/ daß sich die Könige in Franckreich von Navarra schreiben / die aber in Spanien dz Land behalten. Doch wieder auf die Historie zu kommen/ so hätte Ludovicus zwar seinen Bunds-Genoßen helffen/und das Land wieder erobern sollen: Doch Ferdinandus, der eine Zeitlang Frieden bedurffte / damit er das neue Königreich nach den Spanischen Sitten einrichten kunte/brauchte sich zweyer verschlagener Münche / welche 1513. einen heimlichen Frieden bey Franckreich auswürckten/ darbey des Königs von Navarren nicht gedacht ward. Sonst ist dieser Krieg darum denckwürdig / weil eben in diesem heiligen Feldzuge als Pompollona die Haupt Stadt in Navarren 1512. belagert ward / Ignatius Lojola von einer Stück-Kugel getroffen/un̄ zum

zum Soldaten-Wesen ungeschickt gemacht worden; Welcher dannenhero nach der Zeit den heiligen Jesuiter-Orden erdacht hat.

XII.

ANno 1515. starb Ludovicus XII. und in Ermangelung eines Männlichen Erbens/ succedirte der nächste Vetter Franciscus I. Nun war noch eine Tochter Claudia übrig/ welche allbereit 1501. in den damahligen Friedens-Tractaten mit dem Keyser an Carolum des Keysers Enckel war verlobet worden. Doch weil dieser Carolus schon ein gewisser Erbe von Spanien war/ schien die Heyrath vor Franckreich etwas gefährlich/weil hierdurch eine Prætension erwachsen wäre/ auf alle Provintzen / welche gleichfals durch Weibliche Erbschaft waren an Franckreich kom̃en. Also wurden sie anders Sim̃es/ und vermählten die Claudiam an Franciscum I. Nun kam Carol⁹ 1516. zu dem Königreiche Spanien/und wolte diesen Schimpf auf sich nicht ersitzen laßen: Allein es war von nöthen / daß er seine Sachen in Spanien erst recht befestigte/ und also ward noch dieses Jahr zu Noyon in Franckreich Friede geschlossen/in welchẽ Franciscus zwar Carolo seine Tochter zur künftigen Gemahlin versprach/aber ebenfals ohne Effect.

XIII.

XIII.

ANno 1519. als Carolus, hernach mit dem ZuNamen der V. / Keyser worden/ und Franciscus mit seiner Hoffnung zurücke stehen muste / fieng die alte Feindschafft wieder an zu brennen/ daß die Sache in einen gefährlichen Krieg hinaus schlug. Denn Franciscus fiel erstlich in Navarren/ und wolte den alten König wieder einsetzen. Hernach ging er 1522. in Italien / und suchte den alten Streit auff Meyland wieder hervor. Wiewol da er selbst mit zu Felde ging / ward er in der Schlacht vor Paphy 1525. gefangen / und auff Madrit in Spanien geführet. Also muste er 1526. ehe er wieder loß kam / den Madritischen Frieden eingehn/ und darinn schwere Puncte bewilligen. Zum Exempel/ er wolte alle Prætension auff Neapolis und Meyland fahren laßen / über die Niederländischen Provintzen keine Herrschafft suchen / und endlich die verwittibte Königin aus Portugal Eleonoram, Caroli V. Schwester / zur Gemahlin annehmen. Wiewol außer dem Puncte wegen der Gemahlin hat er wenig gehalten. Denn als er nach Paris kam/ gab er vor/ein König könte nichts schließen/

wenn

wenn das Parlament nicht darein gewilliget hätte: Ließ also den Frieden öffentlich vernichten/ und zog 1527. / zwar vergebens/ vor Neapolis. Ja er machte ein heimlich Bündnüß mit dem Türcken/ daß sie unter andern 1529. Wien belagerten.

XIV.

Doch mitten in solcher Feindseligkeit kamen zwey Königliche Weibs-Personen 1529. zu Camerich in Niederland zusammen/ und brachten es so weit/ daß endlich wieder Friede gemacht ward. Doch es schien bald/ die Ruhe möchte nicht lange währen. Denn vor eins steckte sich der Frantzose hinter die Schmalkaltischen Bundes-Genoßen in Teutschland. Vors andre suchte er die Italiänischen Fürsten und den Pabst auff seine Seite zu bringen/ und vermählte seinen Sohn Henricum II. mit der Catharina Medicea, des neuen Hertzogs von Florentz Tochter. Vors dritte/ hatte er einen heimlichen Gesandten nach Meyland geschicket/ welcher zu Meyland gebohren und von dannen verwiesen war: Weil er nun/ unwissend daß er ein Gesandter wäre/ eingezogen und hingerichtet ward/ wolte der König die Schmach gerochen

wissen.

wissen. Endlich starb 1535. der Hertzog zu Meyland/ und da ging die Frantzösische Prætension von neuen an/ und damit der Krieg leichter zu führen war/ machten die Frantzosen auch eine Prætension auff Savoyen. Dannenhero als Carolus V. 1536. wieder aus Africa kam/ zog er auff Rom/ und beschwerte sich daselbst hefftig wider diese Feinde. Hingegen Franciscus I. kam 1537. auff diesen wunderlichen Rath/ daß er Carolum V. weil er Herr über Flandern war/ auch zu Gent in Flandern war gebohren worden/ unter dem Vorwand/ dieses Flandern wäre ein Frantzösisches Lehn/ als einen Vasallen und Lehns-Mann nach Paris citirte/ da er sehen solte/ wie ihm als einen Ungehorsamen die Besitzung des Lehens abgesprochen würde. Ungeacht die angemaßte Oberherrschafft über Flandern so wol in dem Madritischen als in den Camerichischen Frieden war gantz und gar wiederruffen worden. Doch nachdem der Pabst sich sehr bemühet hatte/ schlug es 1538. zu Nice in Savoyen auf einen zehenjährigen Stillstand hinaus.

XV.

WIewol dieser zehen-jährige Stillstand lief bald zum Ende. Denn Franciscus I.

mach-

machte ein scharffes Bündniß mit dem Türcken/und als er etliche Gesandten dahin abfertigte/wurden sie auff den Fluß Padus, im Meyländischen Stat / aufgefangen und heimlich um̃gebracht. Da suchte Franciscus alle alte Ursachen wieder hervor/ und wolte haben/Carolus V. hätte seinem erstgebohrnen Sohne das Hertzogthum Meyland versprochen. Drum̃ als der Käyser mit dem Africanischen Kriege nicht allzuglücklich verhindert ward / fiel Franciscus seine Länder 1542. zugleich an fünff Orten an. Doch Carolus V. erholete sich/ und kam 1544. mit Heeres-Krafft in Franckreich / also daß viel reiche Bürger auß Paris tieffer in das Land hinein flüchtetẽ. Endlich muste der Frantzose nachgeben/und eben dieses Jahr in der Vorstatt zu Soissons einen neuẽ Frieden machen.

XVI.

ANno 1547. starb Franciscus I. uñ hinterließ seinen Sohn Henricum II. Dieser bekam eine köstliche Ursache zum Kriege/ indem er/wie in der teutschẽ Historie n. XVII. gedacht wird / sich mit Churfürst Moritzen wider den Keyser vereinigte / und unter dem Titul eines Beschützers von Teutschland die drey herrlichen Bisthümer in Lothringen

Metz/

Metz/Tull und Verdun einnahm / und dem Römischen Reiche entzog. Und weil der Keyser hierauf mit einer grossen Macht gegen Franckreich zuging / schloß Henricus 1553. ein schändliches Bündnüß mit dem Türcken/ in welchem ihm der Türckische Keyser gegen Erlegung einer gewissen Summa Geldes / sechzig Kriegs-Schiffe/ und fünff und zwantzig Raub-Schiffe versprechen muste. Und fürwar man muß erschrecken / wenn man das Jurament lieset/ womit der König dieses Bündnüß bestätigt hat. Es lautet aber also: Ich schwere und gelobe/ daß ich alles / was mir bewust ist/ und bewust werden mag/ dem allerhöchsten Sultan dem Türckischen Keyser offenbahren und entdecken wil/ dessen Reich GOtt bestätigen und bekräfftigen wolle: Ich wil derer / so Freundschafft mit ihm halten/ Freund seyn / und seiner Widersacher Feind / ich wil die gefangene Türcken aus dem Gefängnüß seiner Feinde erledigen. rc.

NB. Ich weiß / daß die Frantzosen solches nicht gestehen. Es wird aber citirt von Dominic. Arumæo ad A. B. discurs. 6. num. 8.

XVII.

XVII.

Als sich nun die Sache zu einem höchst-gefährlichen Kriege anließ / ward endlich 1556. in einem Closter nicht weit von Camerich ein Stillstand auf fünff Jahr bewilligt. Doch es war schlechter Bestand dabey / indem 1557. der Krieg wieder angieng / davon in der Spanischen Historie n. VII. gedacht worden. Biß endlich 1559. zu Camerich oder zu Cambresi nicht weit davon / ein neuer Friede geschlossen ward / mit der Bedingung / es solte Philippus II. König in Spanien / Caroli V. Sohn / Henrici II. Tochter zur Gemahlin nehmen. Doch als das Beylager / zwar in Abwesenheit des Bräutigams / gehalten ward / und Henricus II. sich im Thurnier erlustigen wolte / sprang das Visir an der Sturmhaube unversehens auff / da er die Lantze brach / und fuhr ihm ein Splitter in das Auge / daß er in wenig Tagen mit großen Schmertzen den Geist auffgeben muste.

XIIX.

Hierauff gerieth Franckreich in einen jämmerlichen Zustand. Denn Franciscus II. / sein Sohn / ein Herr von 16. Jahren / succedirte / dieser ließ sich leicht be-

wegen / daß er den Krieg wider die Reformirten anfieng / welche damahls zu erst die Hugonotten genennet wurden: Vielleicht aus diesen Ursachen / weil man die Kinder mit dem Könige Hugo, welcher des Nachts auff der Gasse herum reiten solte / an etlichen Orten pflegte furchtsam zu machen; Und die guten Leute in dieser Verfolgung bey finsterer Zeit / gleich als dieses Nacht-Königs Bediente / ihre Zusammenkunfft halten musten. Wiewol Franciscus II starb 1560. / und kam also der Bruder Carolus IX. von 11. Jahren darzu. Da maßete sich die Mutter Catharina Medicea des Regiments an / und weil die Frantzöischen Fürsten solches nicht vertragen wolten / führete sie die Hertzogen von Guise aus dem Hause Lothringen in das Land / und machte sie dermaßen gewaltig / daß sie endlich unter dem Vorwand einer Blutfreundschafft mit Carolo M. gar nach der Cron strebten. Also schlugen sich die andern Fürsten zu den Hugonotten / und wuste man endlich nicht / ob ein Religions- oder Regions-Krieg geführet wurde. Biß 1572. das verfluchte Blut-Bad zu Pariß am Bartholomæus-Abende außgeführet worden. Denn des

Kö-

Königs Schwester Margaretha ward mit Henrico (welcher damahls König von Navarren genennet ward / hernach mit dem ZuNamen des Vierdten in Franckreich succedirte) vermählet / und weil er ein Hugenott war / so wurden die meisten Fürsten und Häupter derselbigen Parthey in das Netz gelockt / und auff das Zeichen mit der großen Glocke allenthalben unbarmhertzig niedergemacht / also daß in wenig Tagen so wol zu Paris / als in andern vornehmen Städten / mehr als 100000. Menschen jämmerlich umkamen. Henricus der Bräutigam erhielt sich noch / weil er sich zu der Catholischen Religion bekennete: Wiewol er bald / nachdem er Lufft bekam / wieder zu den Hugonotten übertrat.

XIX.

Doch hiermit ward der Religions-Streit nicht beygeleget / sondern die Verbitterung schlug erst in volle Flammen aus. Und als Carolus IX. sich 1574. in einer gefährlichen Kranckheit zu tode geblutet hatte / kam der Bruder Henricus III. / welchen die Polen zum Könige erwehlet hatten / auff der Post in das Reich / und erhielt also die Cron. Allein die Guisen wolten

sich des Reichs bemächtigen / und machten mit dem Spanier ein Bündnüß / welches sie Ligam sanctam hießen / gleich als solten hierdurch die Ketzer außgetilget werden; da es doch mehr dahin angesehen war / daß die Frantzöische Machte geschwächet / und die erbliche Linie aus ihrem Rechte gesetzet würde. Auch der König blieb bey der Einfalt / es wäre gar wol gethan / und merckte nicht / daß mit den Hugonotten seine treuesten Leute würden außgetilget werden: biß ihm von der Guisischen Faction die Stadt Paris verboten wurde. Da wachte der König auf / beschrieb zu Blois einen Reichs-Tag / und als Henricus Hertzog von Guise nebenst seinem Bruder dem Cardinal / aus großer Verwegenheit daselbst erschienen / wurden sie 1588. überfallen und hingerichtet: Catharina Medicæa grämte sich hierüber zu tode. Der König selbst ward das Jahr hernach 1589. auf dem Wege nach Paris von Jacob Clemens einem Münche mit einem vergiffteten Messer erstochen.

XX.

DA war nun kein näherer Erbe / als Henricus IV. von Bourbon, von welcher Linie

Linie oben num. IV. etwas berühret worden. Weil er aber der Reformirten Religion zugethan war / that ihn der Pabst in den Bann / und ward also das Reich wider ihn sehr unruhig. Ja die Catholischen zogen den alten Cardinal von Bourbon, Henrici Vetter / hervor / und hießen ihn allbereit Carolum X. Andre zielten auff Carolum den Hertzog von Mayenne aus dem Hause Guise. Die Spanier unterdessen vergnügten sich / daß Franckreich unruhig war. Biß er 1593. sich resolvirte / und / ohne Begrüßung des Pabsts / die Catholische Religion / nicht so wol mit dem Hertzen / als mit dem Munde annahm. Und hier wäre es 1594. bald um des Königs Leben geschehen gewesen / indem ein Meuchelmörder / der ihn in die Brust stoßen wolte / aus versehen den Mund traff / und zwey Zähne heraus stieß. Wiewol die Jesuiten / welche solches angestifftet / wurden aus dem Lande verbannet / und durfften nichts als eine Schand-Seule zurücke laßen. Inzwischen als der König in Spanien seine Cabala noch immer fortsetzete / kündigete ihm Henricus IV. Krieg an. Doch solcher ward 1598. durch den Frieden zu Vervins
 in

in Niederland beygelegt. Als aber Henricus mit dem Hertzoge zu Savoyen wegen der Marggraffschafft Saluz noch zu streiten hatte/ wolte der Spanier dem Hertzoge beystehen/ und muste man sich einer neuen Ruptur besorgen/ biß auch diese Sache 1602. zu Lyon friedlich verglichen ward. Zu welcher Zeit ein wichtiges Bündnüß zwischen Franckreich und den Schweitzern mit sonderbahrer Solennität ist vollzogen worden.

XXI.

HIerauff starb die schöne Gabrielle von Estree, des Königs Liebste Concubine 1599 in Kindes-Nöthen / und begunte er numehr Lust zu einem rechtmäßigen Erben zu empfinden. Derohalben ließ er die Margareta, welche er an der Blut-Hochzeit geheyrathet / 1600. von sich / und legte sich die Mariam Mediceam aus dem Hause Florentz bey. Und nach diesen fielen zwar etliche Sachen vor / welche den Frieden zweifelhaftig machten/indem Henricus IV. so wol den Niederländern wider Spanien/als auch in Teutschland den Unirten Fürsten sehr zugethan war. Doch alle Rathschläge/ welche noch so listig mochten angesponnen seyn / giengen auff einmahl

zurücke/ indem gedachter Henricus 1610. von einem Meuchelmörder/ Franz von Ravaillac, in der Kutsche erstochen ward. Weil nun der erstgebohrne Sohn Ludovicus XIII. kaum 9. Jahr alt war/ vertrat die Frau Mutter Maria Medicea die Vormundschafft/ und da ward es zu Bestätigung des Friedens so weit gemittelt/ daß dem jungen Könige 1615. Anna eine Königliche Princessin aus Spanien beygeleget wurde/ welche er aber biß 1621. nicht berühren durffte.

XXII.

ZWar die Königin liebte die Außländer mehr als die einheimischen Fürsten/ und absonderlich hatte sich ihr Landes-Mann/ ein Florentinischer Marquis von Ancré, so angenehm gemacht/ daß ihm zu gefallen viel Fürsten ins Gefängnüß gehen musten/ biß endlich der König 1617. diesen hochmüthigen und geitzigen Italiäner/ vor dem Thore der Königlichen Residenz in Pariß erschlagen ließ/ und den toden Cörper dem Pöbel zu allem Muthwillen dahin gab. Also kam der Hertzog von Luyne in des Königs Gnade/ und weil dieser gut Spanisch gesinnet war/ so brachte er

den König/eben zu der Zeit/da er den Uniirten in der Pfaltz und anderswo in Teutschland hätte beystehen sollen / auf andere Gedancken / daß er die Hugonotten verfolgte/ und also einen innerlichen Krieg führen muste. Endlich ward der Cardinal Richelieu so beliebt / daß er 1625. zum obersten Stats=Minister erkläret und gleichsam als ein andrer König mit einer hohen und ungewöhnlichen Gewalt versehen ward.

XXIII.

DIeser Richelieu hatte sein gantzes Intent dahin gerichtet / wie er die Spanische Macht verhindern / und die Frantzösische Monarchie vor andern/erheben möchte. Weil nun die Hugonotten bißhero sehr waren verfolget worden / sie aber wegen vieler Festungen einen trotzigen Muth hatten; als wolte er sich mit außwärtigen Händeln nicht verwickeln / ehe er im Reiche alle besorgliche Unruhe gestillet oder gedämpfet hätte. Derohalben brachte er es so weit / daß 1625. Carolus Stuart König in Engeland / welcher bißhero in Spanien eine Gemahlin gesuchet hatte / mit Ludovici XIII. Schwester vermählet wurde. Denn also vermeynte er / die Hugonotten würden nu-

nunmehr aus England nicht viel zu hoffen haben. Ferner griff er zu / und ließ 1626. etlichen vornehmen Herren / welche sich nach seiner Art nicht beqvemen wolten / die Köpffe nehmen. Zwar wegen England ward er betrogen / indem die Engländer 1627. einen Anfall auff Aqvitanien thaten / und ihre Glaubens-Genoßen beschützen wolten: Doch als sie unverrichteter Sache abziehen musten / gieng der Cardinal noch dasselbe Jahr vor Rochelle, welches der Hugonotten Hauptstadt war / und ob es gleich unmöglich schien / daß eine Seestadt solte gefährlich belagert werden / so wagte es der Cardinal doch so kühn / daß er mitten in der See / zwischen etlichen kleinen Insulen / mit unglaublicher Mühe einen Thamm auffrichtete / daher alle Zufuhre aus England und Holland abgeschnitten ward / daß sich die gute Stadt 1628. aus Hunger ergeben muste. Weiter schickte er das Kriegs-Volck über das Alpen-Gebürge auff Mantua / davon in der Italiänischen Historie gedacht wird. Auch in Teutschland steckte er sich heimlich hinter den Schweden / biß nach der Nördlingischen Schlacht der öffentliche Krieg so wol wi-
 der

der den Keyser als wider Spanien 1635. ausbrach. Und in solchem Kriege war Hertzog Bernhard von Sachsen in Frantzösischen Diensten so glücklich / daß er 1638. Brysach / eine unvergleichliche Festung im Elsaß / einnahm / und hiedurch der Cron Franckreich dieses edle Land in die Hände spielete.

XXIV.

EBen dieses Jahr 1638. gebahr' die Königin / welche nun 23. Jahr unfruchtbar gewesen / ihren ersten Sohn Ludovicum XIV., und weil des Königs Bruder / Jean Baptista Gaston, schon auf das Königreich gehoffet / und bißhero viel Uneinigkeit gestifftet hatte / ward er hierdurch noch mehr offendirt, daß er allerhand Argwahn unter die Leute brachte / welche doch nicht sonderlich geachtet wurden. Endlich starb Richelieu 1642. und folgte ihm der König Ludovicus XIII. bald 1643. hernach. Also ward die Königin zu der Vormundschafft gelaßen / welche den Cardinal Mazarini, des Cardinals Richelieu gewesenen Secretarium, eines Sicilianischen Kauff-Manns Sohn

Sohn / zu ihrem vornehmsten Beystande annahm. Und gewiß / im Anfange ließ sich die Regierung glücklich an / biß 1648. nachdem der Friede zu Münster zwischen Teutschland und Franckreich geschlossen worden / eine Faction wider den Cardinal und wider den König selbst entstund. Denn ob sich wol der schlaue Fuchs dazumahl außwickelte / und 1650. die vornehmsten Fürsten ins Gefängnüß führen ließ / muste er doch 1651. sich vor einen Verräther öffentlich außschreyen lassen / und seine Sicherheit außerhalb Franckreich zu Broel im Ertz-Stiffte Cölln suchen. Und es ist zu beklagen / daß in wärendem Exilio unter andern Raritäten / welche Mazarini zusammen geschafft / auch seine herrliche und unvergleichliche Bibliothec zerstreuet und zertheilet worden. Allein da der König im vierzehenden Jahre zu seiner vollen Majorennität gelangte / und die innerliche Unruhe gleichwol auch in der Abwesenheit des Cardinals fortgetrieben ward / schickte sichs 1652. daß Mazarini mit voller Ehre und Gewalt wieder in Franckreich kam.

XXV.

UNd dieser Cardinal brachte es endlich ohne Vermittelung anderer Potentaten dahin / daß nicht weit von Jean de Luz auff der Pyrenäischen Gräntze 1659. mit Spanien Friede geschlossen ward. Maßen auch zu Bestätigung dieser Freundschafft des Königs in Spanien Philippi IV. älteste Tochter / Maria Teresia, dem Könige in Franckreich Ludovico XIV. beygeleget wurde. Hierauff starb Mazarini 1661. und hinterließ dem Könige einen großen Schatz. Und seithero ist in Franckreich kein solcher Stats-Minister mehr bestätigt worden / alldieweil der König das jenige selbst ausführen wil / was er von dem Cardinal gelernet hat. Seine erste Probe erwiese er 1662. / indem er die Finantz-Räthe / und absonderlich den Ober-Auffseher Niclas Fouquet über die Finantzen scharff zur Rechnung zog / und die Schwämme / welche viel in sich gesoffen hatten / redlich auszudrucken wuste.

XXVI.

EBen dieses Jahr ward der Hertzog von Crequi, welcher zu Rom Fran-

tzöischer Gesandter war / von des Pabsts Leib-Wache hefftig geschimpfft / indem sie etliche von seinen Leuten biß in den Pallast verfolgeten / in die Fenster schossen / ja selbst seine Gemahlin auff der Gasse in der Kutsche angriffen. Solches empfand nun der König sehr hoch / und wolte den Schimpff durch den Krieg gerochen wissen: Gestalt er / zu Bezeugung seiner Feindschafft / die Stadt Avignon / welche zwar in Franckreich liegt / doch unter des Pabsts Botmäßigkeit ist / mit bewehrter Hand überwältigte. Doch wie der Pabst sahe / daß die Sache immer gefährlicher werden möchte / und daß Petrus noch einmahl müste Buße thun / wenn er den Hahn krehen hörete / so gieng er 1664. die Friedens-Tractaten zu Pisa ein / und schickte den Cardinal Chigi seinen nächsten Vetter zu dem Könige / da er gantz demüthig um verzeihung bitten muste.

XXVII.

WAs ferner die Unruhe in Niederland 1667. und den hierauff erfolgten Frieden zu Aken betrifft / davon ist in der Spanischen Historie num. XXI. erzehlet

worden. Jetzt steht es dahin / wie der Krieg / welchen der Frantzose 1670. mit Lothringen / 1672. mit Holland / 1673. mit Teutschland und Spanien angefangen hat / noch ablauffen werde. Der meisten Bürger und Ausländer Wundsch geht dahin / GOtt wolle die Friedens-Tractaten glückseliger laßen fortgehen / als sie bißhero zu Cölln und Niemägen abgelauffen sind.



Das

Das IV. Capitel.
Die Historie Von England.

I.

DAs Reich Britannien hat vorzeiten / wie man meynet / von tausend Jahren her / eigene Könige gehabt / biß endlich Julius Cæsar eine Römische Provintz daraus gemacht. Doch als die Keyserliche Gewalt in Occident abzunehmen begunte / und die Britannier von den Schottländern hefftig angefochten wurden / kamen die Angli und die Sachsen aus Teutschland zu Hülffe / und machten sich endlich um das Jahr 495. das gantze Reich unterwürffig. Und diese gaben dem Lande einen andern Namen / daß es nicht mehr Britannien / sondern England hieß. Hierauf bracht es Gregorius M. der Pabst ungefehr 590. dahin / daß die Christl. Religion daselbst angenommen ward Ja endlich ward Inas König der West-Sachsen in England so andächtig / daß er 727. auff Rom zog / und ein gewisses Kopff-Geld von seinen Unterthanen bewilligte / wel-

welches sie den Peters-Groschen nenneten. A. 1017. kamen die Dennemärcker und bemächtigten sich des Reichs. Da suchten die alten Könige bey den Normännern in Franckreich Hülffe / und erlangeten zwar solche: Doch musten sie den Normännern die Succession versprechen. Gestalt auch 1066. als Eduardus der letzte König aus den West-Sachsen ohne Erben verstarb / Wilhelm aus Normandien in dem Königreiche succedirte.

II.

Also hatten die Engländischen Könige zugleich die Frantzöische Provintz Normandien / und war dannenhero kein Wunder / daß zwischen beyden Königen vielfältige Kriege geführet wurden / biß 1202. die Engländer aus der gantzen Landschafft getrieben und die Frantzosen wiederum in der Besitzung ihrer Gräntze bestätiget wurden. Indeß wärete der heimliche Haß / biß 1327. eine neue Ursache ausbrach / davon in der Frantzöischen Historie n. IV. gedacht wird. Und da war das Glücke so groß / daß die Engländer die Herrschafft über gantz Franckreich gleichsam in den Händen hatten. Nur ihre Uneinigkeit / davon

von ich itzo melden werde / machte alle Anschläge und alle Hoffnung zu nichte. Denn 1377. starb Eduardus III. und hinterließ seines verstorbenen Sohns Sohne Richardo II. das Königreich: Die andern zwey lebenden Söhne wurden so abgetheilet / daß Edmundus Hertzog zu Jorck ward / und das Wapen der weißen Rose bekam / hingegen Johannes das Hertzogthum Lycester und das Wapen der rothen Rose erhielt. Weil nun Richardus II. im Gefängnüß 1399. von Henrico IV. aus der rothen Rose umgebracht ward / erhub sich unter diesen beyden Rosen / das ist / unter diesen beyden Geschlechtern / welche die Rosen führeten / eine solche Verbitterung / daß immer einer den andern vom Throne stieß / und das arme Reich fast alle Jahr mit Königlichem Blute besudelt ward.

III.

NAch langem Streite behielt Henricus VII. aus dem Hause Lycester die Oberhand / und nachdem er 1485. zu der Cron gelangete / brachte er die übrigen aus dem Hause Jorck ums Leben / und heyrathete die letzte Erbin. Also ward die doppelte Rose in einen Schild gebracht / und

und England begunte etwas ruhiger zu werden. Dieser Henricus VII. war ein kluger Herr / und führete die Engländer zu den Schiff-Fahrten an / welche biß hieher in dem wolgelegenen Lande gar schlecht waren getrieben worden. Weil er nun zu solchem Vorhaben der Spanier Freundschafft benöthiget war / vermählete er seinen erstgebohrnen Sohn Arthurum 1502. mit der Catharina, Ferdinandi Catholici Tochter. Wiewol Arthurus starb 1503. und der Vater Henricus VII. folgete ihm nach 1509. Also kam der andre Sohn Henricus VIII. zu dem Königreiche. Und weil dieser das Bündnüß mit der Cron Spanien gern bestätigen wolte / erhielt er vom Pabst Julio II. die Dispensation, daß er des Brudern Witwe heyrathen möchte: mit welcher er 1515. eine Tochter Maria zeugete.

IV.

WEil aber diese Gemahlin ferner unfruchtbar blieb / und der König entweder aus Lust zu einem Männlichen Erben / oder aus Begierde zu andern Frauen-Zimmer / derselben überdrüßig ward / brach-

rachten es etliche Räthe/welche dem Hau-
e Oesterreich nicht allerdings gewogen wa-
en / so weit / daß er die Catharina 1532.
öffentlich verstieß / und an ihre statt eines
Edelmanns Tochter / Annam Bolenam,
welche der vorigen Königin als eine Cam-
mer-Jungfer aufgewartet / zur Gemahlin
annahm. Nun wolte der Pabst in dieses
Beginnen nicht einwilligen / drum bestach
der König etliche Universitäten mit Gelde/
daß sie die Ehe mit des Bruders Wittwe/
welche der Pabst gebilliget hatte / vor un-
kräftig sprachen. Ja als der Pabst den
Spaniern zu Gefallen mit dem Banne
drohete / ließ er 1534. auff öffentlichem
Reichs-Tage des Pabsts Gewalt abschaf-
fen/machte sich selbst zum Pabste in Eng-
land/ und zog den also genannten Dena-
rium Petri in seine Königliche Cammer.
Indessen verthädigte er doch die Päbstische
Religion / und ließ die andern Glaubens-
Genossen mit Schwerdt und Feuer ver-
folgen. Und da sahe man mit großer Ver-
wunderung/daß der König / welcher 1521.
ein Buch wider D. Luthern geschrieben/
und dannenhero zur Danckbarkeit vom
Pabst Leone X. den Titul Defensoris
Fidei

Fidei erhalten; numehr von Pabst Paulo III. als ein Verfolger des Römischen Stuhls/ in den Bann gethan ward.

V.

Immittelst hatte der König bey seiner neuen Gemahlin die Lust gebüsset / und nachdem er eine Tochter Elisabeth 1533. mit ihr gezeuget / beschuldigte er sie Ehebruchs / und ließ sie 1536. mit dem Beile hinrichten: Vermählete sich auch den Tag darauff mit der Jana Semeria, welche 1537. in der Geburt starb / und einen Sohn Eduardum IV. hinterließ. Hierauff gab er bey der Maria, des Hertzogs von Guise Tochter/ Heyraths-Gedancken vor: Allein er bekam den Korb/ und gerieth also zu dem Hertzoge von Cleve / dessen Tochter Anna 1539. in England geschicket wurde. Und zwar durch diese Heyrath vermeynte er die Schmalkaltischen Bundes-Verwandten auff seine Seite zu bringen / damit er vor dem Hause Oesterreich desto sicherer wäre. Doch als er sich mit dem Käyser wieder versöhnete / wandte er vor / die Gemahlin wäre ihm zu häßlich / und schickte sie mit solcher Entschuldigung wieder nach Hause. Ferner nahm er 1540. die

Ca-

Catharinam Havvardam, des Hertzogs von Nordfolck Tochter/ zu der Ehe: doch sie gerieth bey ihm in den Verdacht / als wäre sie keine reine Jungfer gewesen / und muste sich 1542. mit dem Beile hinrichten laßen. Also kam die Catharina Parra eines Edel-Manns Witwe in sein Eh-Bette / welche ihn überlebte / und nach seinem Tode sich wieder verheyrathete mit Thoma dem Bruder der Janæ Semeriæ.

VI.

Henricus VIII. starb 1547. und hatte ein Testament gemacht / erstlich solte sein Sohn Eduardus VI. succediren / auff dessen Todes-Fall aber solte die Tochter Maria, nach dieser die andere Tochter Elisabeth folgen. Nechst diesen hatte er auch befohlen / die Catholische Religion allein zu treiben und zu beschützen. Doch was diesen Punct wegen der Religion betrifft / so waren die Vormünder des jungen Königs denen Reformirten mehr zugethan / und brachten es so weit / daß nicht allein das Reich / sondern auch absonderlich die beyden Engländischen Universitäten Oxfort und Cantelberg mit solchen Religions-Verwandten erfüllet wurden. Sonsten er-

weckte dieser junge Eduardus eine vortreffliche Hoffnung / indem er allbereit in dem 15. Jahre seines Alters nicht allein sieben Sprachen verstanden / sondern auch in Philosophischen und Politischen Wissenschafften ziemlich weit kommen war. Doch als er im 16. Jahre 1553. starb / machte er alle diese Hoffnung auff einmahl zu nichte.

VII.

Nun hätte dem Väterlichen Testamente nach die Maria succediren sollen: Allein der Vormund Dudlejus, Hertzog von Northumberland / hatte seinen Sohn an die Janam Grajam, welche von des Henrici VIII. Schwester herstammete / vermählet: Und weil er unter diesem Vorwande zu der Königlichen Cron zu gelangen gedachte / hatte er Eduardo gerathen / er solte ein neues Testament machen / und die beyden Schwestern ausschliessen / alldieweil Maria aus einem unrechtmässigen / Elisabeth aber aus einem befleckten Ehe-Bette entsprossen wären: hingegen solte er Janam Grajam zur Erbin einsetzen. Wiewol dieser böse Anschlag hatte einen schlimmen Außgang. Denn

Ma-

Maria behielt die Ober-Hand / und welche dem Dudlejo beygestanden / dieselbigen wurden alle schändlich hingerichtet. Und bey dieser Königin begunte sich die Catholische Religion wieder hervor zu thun: absonderlich weil sie 1554. Philippum II. König in Spanien zum Gemahl erkiesete / welcher auch das gantze Reich unter die Spanische Gewalt gebracht hätte / wenn sie nicht 1558. ohne Erben gestorben wäre. Es wird erzehlet daß die Frantzosen in der damahligen Unruhe 1557. den Hafen Cales wieder aus Engländischen Händen gerissen / habe Maria in viel Tagen vor übermäßiger Traurigkeit nichts gessen / biß sie auch in solchem Kummer sich eine tödtliche Kranckheit an den Hals gezogen. Indessen war der Pabst so gütig / daß er auff künfftige gute Hoffnung Irrland zu einem Königreiche erhub / damit es künfftig in den Titul mit gebracht würde.

VIII.

Also verlohr der König in Spanien die Hoffnung wegen England / und kam nunmehr die Reyhe an der Königin Schwester Elisabeth. Diese war der Reformir-

ten

ten Religion zugethan / und muste sich bey der Schwester Leben aus Furcht einer Verrätherey über etliche Jahr im Gefängnüß auffhalten. Sie wäre auch leicht umb ihr Leben kommen / wann der Spanier nicht die Schottländische Maria gefürchtet hätte. Ich wil die Genealogie hieher setzen:

Henricus VII. Angl. R.

- Henricus VIII. Angl. R.
  - Eduardus VI.
  - Maria nupta Philippo II. Reg. Hisp.
  - Elisabeth.
- Margareta nupta Jacobo IV. Reg. Scotiæ.
  - Jacobus V. Rex Scot.
    - Maria hæres Regni Scotici, nupta primùm Francisco II. Reg. Gall. postea Henrico Stuardo unde prodiit.
      - Jacobus VI. Hæres Scotiæ & Angliæ.

Also

Also furchte sich der Spanier / wenn Elisabeth aus dem Wege geräumet würde / und Maria seine Gemahlin unversehens verfallen solte / so möchte sich der Frantzose mit gutem Rechte der Engländischen Cron anmaßen. Und daß solche Furcht nicht vergebens gewesen / ward dazumahl klar. Indem die Schottländische Maria / vielleicht aus Antrieb ihres Frantzöischen Gemahls / auch die Elisabeth verwarff / als eine in Ehbruch erzeugte Person / und numehr als die nechste Erbin / den Titul und das Wapen von England führen wolte. Wiewol das Parlament stund auff der Elisabeth Seite / und ward also diese Prætension in Franckreich zu schanden.

IX.

HIermit ward Elisabeth 1559. gekrönet / und hatte zuförderst einen mächtigen Freyer an dem Könige in Spanien / hernach an andern Herren und Potentaten. Doch sie beschloß / eine Jungfer zu bleiben / und zu regieren / weil sie doch durch Heyrathen die Herrschafft und das Regiment einem andern überlaßen müste. Und also war sie geschäfftig die Reformirte Religion wieder auffzurichten. Gestalt

ten Religion zugethan / und muste sich bey der Schwester Leben aus Furcht einer Verrätherey über etliche Jahr im Gefängnüß auffhalten. Sie wäre auch leicht umb ihr Leben kommen / wann der Spanier nicht die Schottländische Maria gefürchtet hätte. Ich wil die Genealogie hieher setzen:

Henricus VII. Angl. R.

Henricus VIII. Angl. R.	Margareta nupta Jacobo IV. Reg. Scotiæ.

Eduardus VI.	Maria nupta Philippo II. Reg. Hisp.	Elisabeth.	Jacobus V. Rex Scot.

Maria hæres Regni Scotici, nupta primùm Francisco II. Reg. Gall. postea Henrico Stuardo unde prodiit.

Jacobus VI. Hæres Scotiæ & Angliæ.

Also

Also furchte sich der Spanier / wenn Elisabeth aus dem Wege geräumet würde / und Maria seine Gemahlin unversehens verfallen solte / so möchte sich der Frantzose mit gutem Rechte der Engländischen Cron anmaßen. Und daß solche Furcht nicht vergebens gewesen / ward dazumahl klar. Indem die Schottländische Maria / vielleicht aus Antrieb ihres Frantzöischen Gemahls / auch die Elisabeth verwarff / als eine in Ehbruch erzeugte Person / und numehr als die nechste Erbin / den Titul und das Wapen von England führen wolte. Wiewol das Parlament stund auff der Elisabeth Seite / und ward also diese Prætension in Franckreich zu schanden.

IX.

HJermit ward Elisabeth 1559. gekrönet / und hatte zuförderst einen mächtigen Freyer an dem Könige in Spanien / hernach an andern Herren und Potentaten. Doch sie beschloß / eine Jungfer zu bleiben / und zu regieren / weil sie doch durch Heyrathen die Herrschafft und das Regiment einem andern überlaßen müste. Und also war sie geschäfftig die Reformirte Religion wieder auffzurichten. Gestalt

es auch höchlich zu verwundern ist / daß ein Weibs-Bild in einem so verwirrten und zerrütteten Reiche so eine wichtige Veränderung außgeführet hat. Erstlich zwar schloß sie 1559. mit Franckreich zu Cambresi einen Frieden / mit der Bedingung / es solte Cales innerhalb 8. Jahren wieder abgetreten werden. Doch als die Königin 1562. mit den Hugonotten in Franckreich ein Bündnüß machte / und sich den berühmten Hafen Havre de Grace zur Versicherung einräumen ließ; der Frantzose aber den Hafen wieder einnahm; so ward zwar 1564. ein neuer Friede geschlossen: allein wegen Cales wolte man sich auff Frantzöischer Seiten nicht verstehen.

X.

IN wärender Zeit gab die Schottländische Maria in England etwas zu sorgen. Denn nachdem ihr Gemahl Franciscus II. in Franckreich 1560. gestorben / war sie wieder in Schottland gezogen / und hatte daselbst 1565. Henricum Stuart den nächsten Erben des Reichs nach ihr / geheyrathet: wie sie denn 1566. einen Sohn Jacobum VI. gebohren hat Allein es funden sich etliche Personen / welche die

Eh-

Ehliche Liebe zwischen beyden hefftig verstöreten: Absonderlich hatte sich ein Italiänischer Musicus, David Rizius, bey der Königin so sehr insinuiret / daß der König / gleich wie sie mit dem Sohne Jacobo schwanger gieng / mit etlichen gewaffneten Leuten in ihr Gemach drang / und den Italiäner an ihrem Tische erstechen ließ. Hierauff ward der König 1567. im Bette erstickt / und hatte sich Graff Hodvvel zu solcher That gebrauchen laßen. Ob die Königin Wissenschafft darumb gehabt / davon ward unterschiedlich geurtheilet. Doch weil der Grafe seine Gemahlin verstieß / und die Königin heyrathete / ward nichts gutes gemuthmaßet. Zwar der Grafe muste bald durchgehen; wie er auch in Dennemarck in höchster Unsinnigkeit gestorben ist. Die Königin muste ihrem Sohne das Reich abtreten / und einen gewissen Vormünder regieren laßen. Also zog sie in England / und wolte sich mit der Elisabeth / als ihrer nächsten Anverwandtin / besprechen. Doch der Zutritt ward ihr aus unterschiedenen Ursachen nicht vergönnet / sondern sie muste an einem gewissen Orte in genauer Verwahrung bleiben. Aus Beysorge sie möch-

te

te so wol wegen der Catholischen Religion/ als auch wegen der Anverwandschafft mit gefährlichen Anschlägen schwanger gehen.

XI.

Und gewiß/ die Königin Elisabeth hatte sich in diesem Stücke sehr wol vorgesehen. Denn was sie auch in ihrem Gefängnüß vor Händel mit den aus- und inländischen Catholischen angesponnen/ solches ist nicht zu beschreiben. Absonderlich wuste sie/ daß der König in Spanien die Begierde gegen England noch nicht abgeleget hatte. Drumb ward die Sache so gespielet/ daß 1570. eine Päbstliche Bulle bey der Nacht in Londen angeschlagen ward/ in welcher der Pabst die Königin/ als eine ketzerische Person/ des Reichs unwürdig erklärete/ und alle Unterthanen von ihrer Pflicht loßzehlete. Und meynte man nunmehr/ die Spanische Macht solte sich gegen England wenden. Doch die Niederländische Unruhe brachte viel Verhinderung. Und Elisabeth/ als sie etliche Anschläge erfahren hatte/ ließ sich desto eher mit den Staten in Niederland in ein Bündnüß ein. Wiewol sie dazumahl bey Spanien

nien noch contestirte / daß solches alles dem Könige und ihren Nachbarn zum besten angesehen wäre.

XII.

JNdessen begunte die Freundschafft sehr abzunehmen / also daß unterschiedene Schiff-fahrten angestellet wurden / welche den Spaniern in America viel zu schaffen machten; gestalt Franciscus Dracus diesen Ruhm davon gebracht / daß er 1580. die gantze Welt umschiffet / und mit guter Beute zurücke kommen. Endlich resolvirte sich die Königin 1585. und nahm die vereinigten Niederländer in ihren völligen Schutz. Und weil die Schottländische Maria einer Zerrüttung nach der andern beschuldigt ward / also daß man endlich trachtete / die Elisabeth aus dem Wege zu räumen / ward 1587. das Urthel gefället / und Maria auff öffentlicher Bühne enthauptet. Hierauff that Pabst Sixtus V. 1588. die Königin wieder in den Bann / und trug dem Könige in Spanien die Execution auff. Also ward in Spanien eine Flotte außgerüstet / welche / ehe sie noch in See ging / schon über 120. Tonnen Goldes kostete / und hernach alle Tage über

 30000.

30000. Ducaten erfoderte: Damit wolte man England überwältigen. Doch der Hertzog von Parma / welcher Gubernator in Niederland war / kunte / wegen der Holländischen Flotte / sich nicht mit den Spaniern conjungiren; hingegen hatten die Spanier große und schwere Schiffe / damit in der Engländischen See gegen die kleinen und geschwinden Schiffe wenig kunte ausgerichtet werden. Dannenhero ward die gantze Armade theils durch der Engländer Geschwindigkeit / theils auch durch Ungewitter so verderbet / daß die wenigsten Schiffe wieder nach Hause kamen.

XIII.

SO bekam England etwas Lufft / und damit die Spanier nicht ferner dergleichen so wol gegen das Königreich selbst / als auch gegen Irrland versuchen möchten / legten sie allen Fleiß an / in der See formidabel zu seyn. Wie auch endlich 1591. die Ost-Indische Compagnie in England bestätiget wurde. Endlich ging die Engländische Flotte 1596. auff den berühmten Ort Cadix / nahm denselben ohne sonderlichen Widerstand ein / und kehrte mit guter

ter Beute von zwantzig Millionen zurücke. Ingleichen trat die Königin mit dem Könige in Franckreich in ein genau Bündnüß wider Spanien / und war übel zu frieden / daß der Vervinische Frieden 1598. ohne sie beschlossen ward. Hierauff versuchte man 1600. zu Bononien in Franckreich / ob ein Vergleich zu treffen wäre: Doch weil die Königin die Præcedenz wider Spanien suchte / da sie doch dem in Franckreich allezeit die Oberstelle gegönnet hatte / so zerschlugen sich die Tractaten / und blieb die Feindseligkeit biß auff den Todt der Königin / welcher 1603. erfolgete.

XIV.

DA hatte sie nun allbereit den Könfg in Schottland Jacobum VI. zum Erben und Nachfolger bestätiget. Und weil er numehr in England und Schottland König war / so entstund ein Streit unter beyden Nationen / welche in dem Königlichen Titul solte oben an stehen / biß endlich das Mittel erfunden ward / daß man alle beyde Reiche unter dem Namen Magnæ Britanniæ oder Groß-Britannien beschloß. Dannenhero ward auch der König Jacobus, welcher in Ordnung der Schottländischen

 dischen

dischen Könige der sechste war / nunmehr der erste genennet. Und da ward es 1604. so weit gemittelt / daß zwischen Spanien und England ein vollkommener Friede erfolgete / und 1605. zu Madritt seine prächtige Vollziehung erlangete. Inzwischen waren die Catholischen und insonderheit die Jesuiten übel zu frieden / daß die Reformirten allenthalben solten Meister spielen. Derowegen geriethen sie 1605. auf eine Verrätherey / welche in allen Historien wenig ihres gleichen hat. Denn es hatten etliche einen Keller unter dem Parlement-Hause gemietet / solchen mit Pulver heimlich angefüllet / und vermeynten also den König und alle Großen des Königreichs nebenst mehr als 30000. Personen in die Lufft zu sprengen. Allein durch GOttes Verhängnüß ward diese grausame That offenbahret / und musten viel Catholische / sonderlich die Jesuiten / das Land räumen. Damit auch der König ins künfftige desto sicherer seyn möchte / ward 1607. ein scharffes Jurament von allen Unterthanen gefodert / daß sie den König vor ihren Ober-Herrn hielten / und nichts / was der Pabst / oder die Päbstlichen hierinn befehlen würden

den/annehmen wolten; Welches zwar zu Rom nicht allzu wol auffgenommen ward: Jedennoch seine Execution erlangen muste. Und von der Zeit an sind viel Collegia bey den Catholischen auffgerichtet worden / in welchen niemand als gebohrne Engländer informirt werden. Deñ also meynen sie allzeit guten Samẽ zu behalten / weñ sich in dem Reiche eine Veränderung begeben möchte.

XV.

Sonsten war der König Jacobus sehr gelehrt / maßen er auch an seinen erstgebohrnen Printzen Henricum Fridericum, (welchen er zwar 1612. im 19. Jahre verlohren) ein herrlich Buch geschrieben / und solches Δῶρον βασιλικὸν, das ist / ein Königliches Geschencke geneñet hat. Im übrigen war er so friedfertig / daß er auch keinen blossen Degen sehen kunte. Und dannenhero hat er nichts feindseliges vorgenommen / außer daß er seinem Eydam Friderico dem Pfaltz-Grafen etliche Völcker zu Hülffe geschickt; und daß 1622. die Engländer mehr auff Unkosten der Kauffleute unter einander / als auf sonderliche Beyhülffe der Königl. Cam̃er die Stadt Orm⁹ in Persien eingenom̃en / die Portugesischen Kauffleute daraus gejaget /

 und

und ihren Handel daselbst bestätiget haben. Endlich starb er 1625. und hinterließ seinen unglückseligen Sohn Carolum Stuart, welcher bißhero in Hoffnung einer Heyrath sich lange in Spanien persönlich aufgehalten/ aber doch hernach in Franckreich 1626. des Königs Schwester zur Gemahlin bekam.

XVI

Ob er nun wol sich zu der Reformirten Religion bekennete / und dannenhero/ der Frantzöischen Schwägerschafft ungeacht / sich der Hugonotten in Franckreich etlicher Maßen annehmen wolte ; Meynten doch die meisten/ er möchte in Spanien eine gute Affection gegen den Päbstischen Glauben eingesogen haben. Dannenhero wolten sich die Reformiren in bessere Sicherheit setzen / und damit nicht unter dem Mantel der äußerlichen Ceremonien etwas fortschleichen könte/ gaben sie vor / man müste neben der Päbstischen Religion auch alles abschaffen / was bey derselben gebräuchlich wäre. Und diese nenneten sich Puritaner/ weil sie das Ansehen haben wolten / als hätten sie alles auff das reineste reformiret. Absonderlich eyferten sie wider die Bischöffe/ welche in ihrer Kirchen/ nicht an=

anders als bey uns die Superintendenten/ noch waren geduldet worden / gaben vor/ sie wären ein Merckmal des Antichrists / indem sie die Geistliche Regierung wider GOttes Befehl suchten. Zwar solche Lehre war schon bey Zeiten der Königin Elisabeth von 1568./ auch hernach unter dem Könige Jacobo im schwange gegangen: Allein wie Carol⁹ die Sache mit den Bischöffen zu scharff suchte/ und die Puritaner allenthalben verfolgete / ließ sich alles zu einer gefährlichen Veränderung an Endlich stieß Wilhelmus Laudus der Ertz-Bischoff zu Cantelberg dem Fasse gar den Boden aus. Denn die Schottländer hatten ihre Kirchen bißhero seit 1566. ohne die äußerlichen Ceremonien auff recht Puritanisch gehalten/ungeacht Jacobus VI. 1609. die Bischöffe als Königliche Commissarien wieder in etwas eingeführet hatte. Als nun dieser Laudus 1637. ihnen eine neue Form vorschreiben wolte/kam es zu einem grausamen Auffstande. Und ob wol der König seine Autorität wolte erhalten wissen / kamen doch die Schottländer desto eher 1638. in dem Synodo zu Glaßgau zusammen / und beschlossen/nicht allein keine neue Ceremonien an-

zu nehmen / sondern auch alle Bischöffe zu verjagen.

XVII.

Dieses Werck gefiel etlichen Engländern wol / indem sie meynten / des Königs Gewalt könte auf solche Maße am besten beschnitten werden / und drungen ingleichen auf die Bischöffe loß / biß sie 1640. aus dem Parlamente verstoßen wurden. Inzwischen stund Irrland noch in gutem Friede. Denn weil in demselben Königreiche mehr Catholische als Calvinisten zu finden waren / brachte es der Vice-Re, Thomas Wentvvort Graf zu Straffort / auf Gutachten des Königs selbst so weit / daß beyde Religionen in gleiche Freyheit gesetzet wurden. Solches verdroß die unruhigen Köpffe in England / welchen der Friede nichts nütze war: Darum rufften sie den Grafen von Straffort nach Hause / beschuldigten ihn / als hinckte er zu sehr auff der Papisten Seite / zwungen auch den König / daß er ihn 1641. muste öffentlich mit dem Beile hinrichten laßen. Hierauff sahen die Catholischen in Irrland / daß ihre Freyheit nicht lange wären möchte: Derohal-

rohalben wurden sie gantz rasend / und machten einen solchen Aufstand / darinnen mehr als 300000. Calvinisten meistentheils eines grausamen Todes sterben musten. Und solche Schuld muste der König hernach allein über sich nehmen.

XVIII.

WEil nun der König / welcher sonst das Parlament oder die gesammten Land-Stände nur auff eine gewisse Zeit zu verschreiben pflegte / numehr muste geschehen laßen / daß sie von 1640. an stets beysammen blieben / und er dannenhero bey so gefährlichen Begebenheiten sich in London nicht allzu sicher wuste / gieng er 1642. fort / und wolte sich in dem festen Hafen Hull besser versichern. Allein der Commandant Joh. Hotham ließ den König in vollem Regen-Wetter vergebens auffwarten / vorgebende / er hätte keinen Befehl vom Parlamente. Als nun der König unverrichteter Sachen abzog / erklärete er den Commandanten in die Acht: Hingegen nahm sich das Parlament seiner an / und hiermit brach es zu einem vollen Kriege aus.

Und

Und als die Königliche Parthey von Tag zu Tage schwächer ward/ muste sich der obengedachte Laudus 1645. mit dem Beile hinrichten laßen. Endlich kam des Parlaments General/ Fairfax/ 1646. vor Oxfort/ weil er hörete/ daß sich der König darinnen aufhalten solte/ und wolte ihn heraus haben. Doch der König hatte noch so viel Gelegenheit/ daß er seine Kinder nach Franckreich und Holland heimlich fortschaffen kunte: Er selbst machte sich in unbekannten Kleydern nach Schottland.

XIX.

NUn schien es/ als wolten sich die Schotten ihres Königes besser annehmen. Allein wie Fairfax kam/ und ihnen 100000. Pfund Sterlings/ das ist so viel als ungefehr fünff Tonnen Goldes auszahlete/ lieferten sie ihm 1647. den König/ doch mit diesem Bedinge/ daß ihm kein Leyd angethan/ und er in seine Dignität völlig wieder eingesetzet würde. Und solches versprach Fairfax nicht allein/ sondern er empfing zu besserer Bestätigung das Heil. Nachtmahl. Nichts destoweniger führete er den König auff die Insul Wicht/ und gab vor/ der König müste so lange in Ver-

hafft

hafft bleiben / biß man mit allen Tractaten einig wäre. Ob sich nun wol die Schotten beschwereten / als würde der gegebenen Parole nicht nachgelebet / so ward der König dennoch 1648. auff Londen geführet / da sie ihn vor Gerichte zohen / und endlich den Proceß machten / daß er als ein Verräther des Vaterlandes öffentlich mit dem Beile solte enthauptet werden. Gestalt solches auch den 30. Jan. 1649. vollzogen ward.

XX.

HIerauff beschlossen die Engländer eine freye Republic zu behalten / schlugen derohalben die Königlichen Wapen ab / veränderten die Müntze / und wolten also die vorige Regierung in Ewigkeit nicht mehr wissen noch hören. Weil auch im Pariamente das Oberhaus / welches aus Fürsten / Grafen und Herren bestehet / bey dem Unterhause / das ist / bey den gemeinen Edelleuten und Bürgerstands-Personen / in Verdacht gerieth / es möchte der Königl. Regierung mehr als des Volcks Freyheit zugethan seyn / wurde das Oberhaus gantz abgeschafft / und hingegen solte Olivier Cromvvel, ein gemeiner von Adel / nebenst an-

andern 40. Personen aus dem Unterhause dem Regimente vorstehen. Und bey solcher Freyheit entstund eine grosse Verwirrung in der Religion. Denn ob gleich zuvor die Bischöffe ihrer Gewalt waren entsetzet worden / so hatten doch alle Kirchspiele ihre Presbyteria, welche theils aus Priestern / theils aus weltlichen Kirchen-Vorstehern versamlet wurden. Doch nun thaten sich die Independenten gewaltig hervor / welche vorgaben / es dürffte kein Mensch in Geistlichen Sachen dem andern unterworffen seyn / sondern der geringste dependirte so wol von GOTT allein / als der Vornehmste. Und solchen Leuten war Cromvvel desto günstiger / weil er leicht schliessen kunte / die Bischöffe möchten sich endlich nach einem Könige sehnen. Inzwischen weil es nunmehr frey stund zu glauben / was man wolte / indem sich keiner von dem andern weisen und urtheilen ließ; So entstunden so viel närrische Secten / welche an statt der Heil. Schrifft allerhand Träume und possierliche Einfälle zu ihrer Glaubens-Regul annahmen. Und dieses sind die Leute / welche insgemein Qvacker genennet werden.

XXI.

DOch daß wir wieder auff unsere Erzehlung kommen/ so waren die Schotten mit des Königs Tode gar nicht zu frieden; Nahmen derowegen seinen Sohn Carolum II. 1650. und kröneten ihn zu ihrem Könige. Allein Cromwel/ als er sich wegen der Irrländer versichert und sie gehorsam gemacht hatte/ gieng auch in Schottland/ und bekam die Haupt-Stadt Edenburg ein. Da spielte der junge König desperat, und gieng in England: Dem begegneten die Parlementischen mit 80000. Mann/ und griffen ihn mit solcher Macht an/ daß er selbst kaum entrinnen/ und sich drey Tage lang ungessen und ungetruncken auf einen Eichbaum verstecken kunte. Also muste er endlich in verstelleten Kleydern zu Fuße fort reisen/ und weil in allen Häfen scharffe Auffsicht gehalten wurde/ wagte er sich nur in einem geringen Fischer-Schiffgen über die See in Franckreich hinüber/ Anno 1651./ wo er allbereit wuste/ daß er seine Frau Mutter antreffen würde.

XXII.

NUn hatte zwar Cromvvel eine neue Regierung angefangen; Doch kunte der Pöbel/ welcher in Londen sehr mächtig ist/ leicht auff eine neue Unruhe gerathen. Derohalben muste er auswärtig einen Krieg vor die Hand nehmen/ darbey die Unterthanen etwas zu sorgen hätten/ und der innerlichen Enderung vergessen möchten. Also rieb er sich 1652. an die Holländer/ und gab vor/ sie hätten in dem Engländischen Meere den Herings-Fang so lange getrieben/ da gleichwol kein Zoll davon wäre abgestattet worden/ und was der Zunöthigungen mehr waren. Zwar die Holländer wären dieser Ungelegenheit gern befreyet gewesen: Allein wie keine Unterhandlung verfangen wolte/ musten sie ihr bestes thun. So ward auff beyden Theilen viel Schaden gethan/ und wenig Seyde gesponnen/ biß endlich 1654. wieder Friede geschlossen ward.

XXIII.

HIerauff kündigte Cromvvel noch dasselbige Jahr den Spaniern den Krieg an/ vorgebende/ als ob die Engländer von dieser Nation in America sehr wären

ren beschweret und verunruhiget worden. Machte derohalben mit den Frantzosen und Portugesen ein starck Bündnüß / und setzte den Krieg 1655. würcklich fort / wie er denn 1658. das Glücke hatte / daß er den festen Hafen Dünkirchen aus Spanischen Händen wegbekam. Doch ehe dieser Krieg zu Ende gieng / starb Cromvvel 1658. Und hatte man sich zu verwundern / daß er / als ein bloßer und nicht gar zu reicher Edelmann seine Sachen so klug und listig fortgesetzt / daß er 1653. den Titul Protector angenommen / und sich von den Ständen ordentlich den Eyd schweren laßen. Ja es war so weit kommen / daß ihm von dem Parlamente / welches aus lauter Cromwelischen Creaturen bestund / die Königliche Crone 1657. angeboten ward. Allein er vergnügte sich Königlicher Protector zu heißen / und im übrigen ein König mehr in der That / als im Namen / zu seyn.

XXIV.

Als nun Cromvvel todt war / hatte sein ältister Sohn Richard die Succession im Protectorat, der andere Sohn war Vice-Re in Irrland. Doch die

Söh-

Söhne konten zwar des Vatern Dignität, aber nicht seine Klugheit mit erben: Derohalben wurde man der Regierung bald überdrüßig/ also/ daß unterschiedliche Grosse sich umb die Hoheit bewarben. Und als die Sache sehr schwer zu erhalten schien/ ging General Monck/ welchen der König hernach zum Hertzog von Albemarle machte/ und welcher vielleicht das Protectorat nicht abgeschlagen hätte/ auff Londen/ und gab den Rath/ man solte das Parlament nach den alten Gesetzen einrichten. Da nun solches geschahe/ und die vornehmsten Standes-Personen wieder etwas zu sprechen hatten/ welche an der übermäßigen Freyheit/ sonderlich an den auffrührischen Qvackern/ die numehr seit 1656. einen Lärmen nach dem andern anfingen/ ein hohes Mißfallen trugen; als brachte es Monck leicht so weit/ daß ein Schluß gemacht ward/ den verjagten König wieder in das Reich zu beruffen.

XXV.

SOlches ward auch 1661. zu Wercke gerichtet/ nachdem der König hin und wie-

wieder bald in Franckreich / bald in den Spanischen Niederlanden / bald in Holland böses und gutes erfahren müssen. Denn dieser Carolus II. ward durch eine ansehnliche Flotte aus Holland abgeholet / und als die Crönung mit hohen Solennitäten vollzogen war / ging das Urtheil über die Richter des vorigen Königs / welche mehrentheils zu schrecklicher Leib- und Lebens-Straffe gezogen wurden. Cromwels Söhne wurden flüchtig / und weiß man diese Stunde noch nicht / wo sie hinkommen. Des toden Protectors Cörper selbst / wurde aus dem Sarge / darinn er mit Königlicher Pracht begraben war / herfürgezogen / und / ungeachtet des gräulichen Gestancks / öffentlich auffgehenckt. Alsdenn verheyrathete sich der König 1662. mit der Catharina / des Königs in Portugal Schwester / und bekam die Festung Tanger in Africa an dem Gaditanischen Freto zum Heyrath-Gute. Ferner ward das Religions-Wesen wieder vor die Hand genommen / und ob wol große Schwürigkeiten im Wege stunden / muste doch England und Schottland 1663. sich zu der Bischöfflichen Regierung beqvemen.

XXVI.

Nun mochte vielleicht der König zu Bestätigung der innerlichen Ruhe einen außwärtigen Krieg bedürffen. Drumb ob wol 1662. mit Holland ein genauer und freundlicher Vergleich war auffgerichtet worden; Dennoch aber als 1664. auff der Gold-Küst Guinea in Africa die Holländer mit den Engländern in Streit geriethen / zog sich der Krieg 1665. auch in Europa / und wurden also alle verglichene und beygelegte Prætensiones wieder hervor gesucht. Ja damit der Krieg zur See desto beqvemer möchte geführet werden / so nahm der Bischoff von Münster Engländisch Geld/und fiel die Holländer zu Lande an/wegen der Prætension auff die Herrschafft Borklo. So gingen die See-Schlachten scharff zusammen. Biß endlich die mächtige Stadt London 1666. im Sept. einen unsäglichen Feuer-Schaden erfahren muste: dannenhero man auch auf Engländischer Seite desto eyfriger zum Frieden eilete / welcher 1667. zu Breda in Niederland beschlossen ward.

XXVII.

Also ward England und Holland wieder gut Freund / daß sie auch zusammen in die Tripel-Allianz traten / davon in der Spanischen Historie n. XXIII. gesagt worden. Allein wie kräfftig dieses Bündnüß gewesen / solches hat sich bald darauff außgewiesen. Denn als 1671. ein Holländisch Schiff vor einem Engländischen nicht die Segel gestrichen / ward die Sache so hoch empfunden / daß man in kurtzer Zeit eine Veränderung besorgen muste. Doch die Engländer verbargen alle Feindseligkeit so lange / biß 1672. die Holländer ihre Smyrner-Flotte erwarteten: derselben laureten sie auff den Dienst / und fielen dieselbe / ehe der Krieg angekündiget war / in ihrer Sicherheit an. Doch glückte es diesen nicht allzuwol / indem die Holländer das wenigste von ihren Schiffen im Außgange vermisseten. Also schlug sich der König in England auff die Frantzöische Parthey / und halff die Holländer mit dem Gelde aus Franckreich bekriegen. Ob er gemeynet hat / wenn Holland würde unterdrücket seyn / wolte er mit Frantzöischer

Macht

Macht die völlige Souverainität erhalten/ davon mögen andere urtheilen. Das ist gewiß/ nachdem das Parlament den Krieg nicht billigte/und das Frantzöische Glück in Holland nicht mehr so günstig erscheinen wolte/ ließ sich der König in England durch die Spanische Mediation 1674. bewegen/daß er einen particular-Frieden/ohne Franckreich/ mit den Holländern einging. Indessen sind noch viel Engländische Trouppen in Frantzöischen Diensten geblieben/und haben sich an die scharffen Avocatoria nicht gekehret.



Das V. Capitel.
Die Historie Von Dennemarck Und Schweden.

I.

Es wird unvonnöthen seyn gar zu weit in die alte Historie zu gehen / wie durch die Könige in Dennemarck / England und andere Länder eingenommen und regieret worden. Wir wollen den Anfang von Waldemaro III. nehmen. Dieser starb 1375. und hinterließ zwey Töchter. Eine war Ingeburga, und hatte Heinrichen von Mecklenburg / des Königs in Schweden Bruder / zur Ehe. Die andere war Margareta Hacqvini Königs in Norwegen Gemahlin / von welchem sie allbereit einen Sohn Olaum VI. gebohren hatte. Weil man nun durch die andere Tochter das Königreich Norwegen mit Dennemarck vereinigen kunte / so muste Ingeburga zurücke stehen: Hingegen ward Olaus König in

Dennemarck/als er auch 1387. starb / blieb die Mutter Margareta bey der Regierung. Unterdessen wolte Albertus, der Ingeburgæ Sohn/ sein Recht nicht fahren laßen / und versuchte sein Heil / absonderlich weil der Vetter Albertus, König in Schweden/ auf seiner Seite stund / welcher das Dänische Weiber-Regiment sehr hönisch hielt / und der Königin zu Spott einen Wetzstein schickte/darauff sie ihre Nadeln und Scheren schleiffen solte. Doch als dieser König in einer unglücklichen Schlacht gefangen ward / kam er nicht eher zu seiner Freyheit/ als biß er 1397. das Königreich verschworen / und der Margaretæ alles überlaßen hatte.

II.

Also machte Margareta noch dasselbe Jahr in dem Reichs-Tage zu Calmar diesen Schluß / daß hinfüro diese drey Königreiche Dennemarck / Schweden und Norwegen/allezeit unter einem Haupte verbleiben/ und doch ein iegliches seine Gesetze und andere Gewohnheiten behalten solte. Endlich starb Margareta 1412. und setzte Ericum X. Hertzogen in Pommern zum Erben ein / welcher der Ingeburgæ Tochter-

ter-Sohn war / und allbereit 16. Jahr mit Ihr regieret hatte. Dieser Ericus starb 1439. gleichfals ohne Erben / und succedirte ihm also seiner Schwester Sohn / Christophorus, Hertzog in Beyern: welcher auch nach seinem Tode 1448. keine Erben hinterließ.

III.

HIerauff erwehlten die Dennemärcker Christianum I. Grafen zu Oldenburg: hingegen satzten die Schweden einen aus ihrem Mittel Carolum Canuti Sohn auff den Königlichen Stuhl. Doch dieser Carolus schickte 1457. seine besten Sachen heimlich auff Dantzig / und machte sich bald hernach / indem er besorgte / die Schweden möchten mit seiner Regierung nicht zu frieden seyn. Also ward Christianus König in Dennemarck / auch von den Schweden angenommen. Allein das Regiment wolte den Schweden nicht gar zu lange gefallen: drum̃ ward endlich Carolus wieder von Dantzig in das Reich beruffen: Doch mit großem Unwillen der Dennemärcker / welche nicht ruheten / biß Carolus starb 1470.

IV.

DAmit wolten die Schweden keinen König haben/ und ward Steno Stur zu einem bloßen Gubernator erwehlet. Doch nach dessen Tode 1497. ließen sie wiederumb die Dänischen Consilia etwas gelten/ und machten Johannem, des verstorbenen Christiani Sohn/ auch zu ihrem Könige. Wiewol solche Vereinigung nicht allzu lange wärete/ maßen 1503. ein neuer Gubernator, Steno Stur, und nach dessen Tode 1507. noch ein andrer/ Svanto Stur gesetzet ward.

V.

NUn war Johannes König in Dennemarck und Norwegen schon gestorben 1513. und hatte seinen Sohn Christianum II. oder Christiernum, wie er insgemein genennet wird/ zum Erben hinterlassen. Dieser war ein grausamer Tyrann/ und weil er sich in Norwegen in ein gemein Holländisch Mädgen/ welches er Columbulam nennete/ verliebet hatte/ ward er ihrer Mutter/ der alten Sigbritta, so unterthan/ daß er ohne ihr Gutbefinden nichts vornehmen wolte. Auch als er sich 1515. mit Isabella, Caroli V. Schwester/ vermählete/

ließ

ließ er sich doch von der Concubine nicht abhalten / bis sie / vielleicht aus beygebrachtem Giffte / eines jählingen Todes verblich. Inzwischen wolte er das Königreich Schweden nicht aus seinen Händen laßen / und brachte eine große Macht zusammen / daher der Schwedische Gubernator in einer Schlacht überwunden / und nunmehr 1520 die Haupt-Stadt Stockholm eyfrig belägert ward. Doch die Belägerung verzog sich etwas lang / und nahm Christiernus also Anlaß auf einen betrüglichen Anschlag zu gedencken. Er brachte den Schwedischen Ertz-Bischoff / Gustav Troll, auff seine Seite / und versprach durch ihn / es solte numehr alles vergessen und vergeben seyn / wenn sie als gehorsame Unterthanen ihre Stadt eröffnen / und den König annehmen würden. Solchen Worten traueten die Schweden / und ergaben sich. Da ging es nun zwey Tage in vollen Freuden her / daß iederman mit dem neuen Regimente zu frieden war. Allein am dritten Tage trat der Ertz-Bischoff auff / und führete eine schwere Klage wider die vornehmsten Herren. Also wurden 70. aus ihrem Mittel / und zwar aus dem Kerne des

Schwedischen Adels/in das Gefängnüß geworffen / daraus sie nach einander auff den Marck geführet / und unschuldig enthauptet wurden. Solches ist geschehen den 20. Novemb. 1520. und wird ins gemein das Stockholmische Blut-Bad genennet.

VI.

Unter solchen enthaupteten Herren war auch Ericus Wasa, ein Reichs-Rath/ welcher dem Steno Stur etwas verwandt war. Dessen Sohn Gustavum nahm Christiernus mit in Dennemarck gefangen. Allein als 1521. die Ochsentreiber aus Dennemarck in Teutschland gingen / verkleydete sich Gustavus vor einen Knecht / und kam also unbekannter Weise auf Lübeck/da gab er sich bey dem Rathe an/ und weil die Hansee-Städte ohne diß mit Christierno übel zu frieden waren / erhielt er alle Nothdurfft/daß er in Schweden hinüber komen kunte. Da brachte er die Dolkerlen/das ist/die Kerlen/welche in den Thalen das Kupfer graben / auf seine Seite/ durch derer Hülffe nicht allein der Vice-Re Theodorus geschlagen/ sondern auch Gustavus selbst auff den Königlichen Thron 1523. gesetzt ward.

VII.

VII.

Dieses Exempel machte die Dennemärcker gleichfals munter / daß sie in eine genaue Verbündnüß zusammen traten. Und als Christiernus dieses inne ward / gerieth er in solche Furcht / daß er alle Schätze / ja auch die Privilegia des Königreichs / in etliche Schiffe zusammen packte / und damit in Holland davon reisete. Derohalben hatten die Stände desto mehr Anlaß auff einen neuen König zu dencken. Maßen sie auch 1523. Fridericum I. den Hertzog in Holstein / Christierni Vatern Bruder erwehlten. Immittelst meynte Christiernus von Carolo V. seinem Schwager viel zu erlangen: Doch weil dieser mit eigener Kriegs-Unruhe beläſtiget war / ging alle Hoffnung zurücke / biß die Gemahlin 1526. zu Gent in Flandern vor übermäßiger Bekümmernüß ihr Leben auffgab. Also wuste der verlaßene König keinen Weg zu der geringsten Erstattung seiner vorigen Ehre. Biß ihm Carolus V. noch die Gütigkeit in geheim erwiese / daß er 1531. mit etlichen Holländischen Schiffen sein Heil versuchen kunte. Wiewol als er in Norwegen angelanget war / und 1532. von dar auff Cop=

Coppenhagen ging / ward er gefangen / und muste auff dem Schlosse Sunderburg in der Insul Alsen über 16. Jahr in einem engen und schlechten Gemach gefangen liegen. Biß ihm endlich bessere Wartung vergönnet / und er auf das Schloß Calundeburg in Seeland / welches er selbst schön hatte erbauen laßen / zu mehrer Beqvemligkeit geführet ward / da er denn nach zehen Jahren 1559. im 77. Jahre seines Alters sein Leben beschlossen hat.

VIII.

Es ist aber bekannt / wie in Teutschland das Reformations-Werck angefangen worden. Weil nun die Stadt Lübeck bey guter Zeit die Warheit angenommen hatte / begunnte Gustavus Wasa 1521. einen guten Vorschmack davon zu bekommen; und dannenhero als er auf den Thron gesetzet ward / brachte er es so weit / daß 1527. die Bischöffe in der Versamlung zu Arose in einem öffentlichen Revers, sich der weltlichen Regierung und der meisten Einkünften begaben: und hierauff ward 1529. zu Orebroe in der gantzen Reichs-Versamlung die Päbstische Religion abgeschaffet. Solchem folgete der König in Dennemarck

marck/ und wolte sich gleicher Gestalt zu einer Reformation schicken. Allein da Fridericus 1533. starb / empöreten sich die Catholischen / und wolten seinen Sohn Christianum III. nicht zum Könige haben/ weil sie wusten / daß er die Lutherische Religion mit allem Ernste fortpflantzen würde. Allein dieses schlug zu einer großen Unordnung hinaus. Denn die Lübecker wolten / unter dem Scheine der Religion bey zu stehen / etwas von Dennemarck abzwacken. Der Graff von Oldenburg stellete sich / als wolte er den gefangenen Christiernum wieder loß machen. Ja es waren etliche/ welche dem Engländer bald eine Lust zu diesem Königreiche erwecket hätten Doch Christianus III. hatte das Glück / daß er 1536 die Haupt-Stadt Coppenhagen einnahm/ und hierauff wurden sieben Bischöffe / welche die Königliche Wahl verhindert hatten/ abgesetzt. Also daß 1537. die völlige Reformation durch D. Pommern angestellet / und so wol in Dennemarck als in Norwegen Lutherische Bischöffe oder Superintendenten eingeführet wurden. Hiermit begab sich der König 1538. in den Schmalkaltischen Bund/

 und

und ward also gegen den Catholischen desto besser versichert. Endlich starb dieser Gottselige und löbliche König 1559. und hinterließ so wol einen Bruder Adolph / von welchem die Gottorffische Linie der Hertzoge in Holstein herstammet; Als einen Sohn Fridericum II. welcher an seine Stelle König ward.

IX.

BAld darauff starb Gustavus König in Schweden 1560. und hinterließ drey Söhne / Ericum, Johannem und Carolum. Ericus II. ward König / und weil der König in Dennemarck das Schwedische Wapen noch im Titel führete / entstund 1563. zwischen beyden Nationen ein hefftiger Krieg / welcher mit beyderseits großem Schaden über sieben Jahr geführet ward. Doch in wärender Zeit hatte Ericus von der Königin Elisabeth in England den Korb bekommen / und ward dannenhero so grausam / daß er nicht allein seinen Bruder Johannes / weil er ein Königlich Polnisches Fräulein geheyrathet / nebenst der Gemahlin bey der Nacht unversehens in gefängliche Hafft bringen ließ; sondern auch über 60. vornehme Herren mit eigener

Hand

Hand ermordete. Ja nachdem er sich mit allerhand Unzucht beflecket hatte / wolte er eines gemeinen Musquetirers / oder wie andere sagen / eines Scharffrichters Tochter / zur Gemahlin haben / und ließ solche 1568. öffentlich krönen. Hiermit wurden die Schweden ungedultig / und holten Johannem aus dem Gefängnüß / erwehlten ihn zum Könige / und stießen hingegen Ericum in die Verwahrung.

X.

OB nun wol dieser neue König Johannes den Krieg mit Dennemarck fortsetzte: Dennoch weil die Schweden mit schlechtem Vortheil ihrer Sachen warnahmen / kam es 1570. durch Vermittelung des Käysers und des Königs in Franckreich dahin / daß zu Stetin Friede gemacht ward. Gestalt auff beyden Theilen alle Prætension auff des andern Königreich gäntzlich auffgehoben ward. Und seit diesem ist nichts sonderliches vorgelauffen / als daß die Liefflandische Unruhe noch immer gewäret / und endlich 1583. verglichen worden / davon in der Polnischen Historie wird gesaget werden.

XI.

Es hatte aber Johannes König in Schweden ein Polnisches Fräulein zu der Ehe/ und weil er sahe/ daß die Erben gar wenig werden wolten / und seine Gemahlin die nächste war / ließ er den erstgebohrnen Sohn Sigismundum in der Catholischen Religion erziehen / damit solcher zu der Polnischen Crone möchte geschickt werden. Und dannenhero fügte sich das Glücke / daß gedachter Sigismundus als der nächste zur Cron 1587. von den Ständen erwehlet wurde. Als aber Johannes der Vater 1592. starb / kam der Sohn / und wolte das Schwedische Reich einnehmen. Doch hatte er so viel Jesuiten bey sich / daß er also nicht eher zu der Crönung gelassen ward / als biß er endlich versprochen / die Augspurgische Confession im Reiche hand zu haben / auch keinen Catholischen in ein wichtiges Amt zu befördern. Hiermit ward er gekrönet / und hinterließ bey seiner Rückreise in Polen / Carolum seines Vatern Bruder/ als einen Gubernator. Zwar solchs gefiel den Catholischen nicht / darum hielten sie bey Sigismundo an/ er solte sich der Königlichen Majestät nicht so berauben laßen :

Caro-

Carolus wäre so viel als König: und er selbst dürffte in der Religion sein Recht nicht gebrauchen. Also ging er mit einer Polnischen Kriegs-Macht in Schweden / ungeacht er geschworen hatte/keine Ausländische Nation in das Reich zu bringen. Doch die Schlacht lieff unglücklich ab/ daß er die Flucht nahm/ und 1598. auff öffentlichem Reichs-Tage des Königlichen Stuhls entsetzet ward.

XII.

UNterdessen erklärten sich die Schweden / des Sigismundi erstgebohrenen Sohn Uladislaum vor ihren König zu erkennen/wofern er als ein dreyjähriger Printz in Schweden geschickt/und allda in der Augspurgischen Confession erzogen würde. Doch die Polen wolten solche Bedingungen nicht eingehen / biß die Schweden zufuhren/ und Carolum ihren bißherigen Gubernator 1604. auff dem Reichs-Tage als einen König ausrufferen / und ihm ordentlich die Huldigung leisteten. Wiewol die Crönung erst 1608. erfolgete. Also gab es einen schweren Krieg zwischen beyden Cronen / davon aber in der Polnischen Historie mehr Meldung geschicht.

XIII.

IN wårender Zeit hatte Christianus IV. in Dennemarck die Regierung angetreten/ nachdem Fridericus II. 1588. gestorben/ und er nach abgelegter Minderjährigkeit 1596. gekrönet worden. Als nun die Schweden wider Polen ihre Waffen führeten/ begab sichs/ daß die Dånischen Schiffe welche durch den Sund in Preussen giengen/ feindlich angehalten wurden; Ja die Norwegen/ als Dånische Unterthanen solten sich an etlichen Orten zu Schwedischer Contribution verstehen. Solches brach 1611. zu einem öffentlichen Kriege aus/ da Christianus IV. das Glücke hatte/ die feste Stadt Calmar in Schweden mit stürmender Hand einzunehmen. Wiewol es wåre zu wündschen gewesen/ die Dånen håtten ihrer Victorie nicht mißbraucht/ und nicht alle Kinder und Weiber ohne Unterscheid niedergehauen. Hierauff wird erzehlet/ Carolus IX. in Schweden habe Christianum IV. in Dennemarck zu einem Duell ausgefodert: Doch dem sey endlich wie ihm wolle/ das ist gewiß/ Carolus starb bald hierauf/ und hinterließ einen Sohn Gustavum Adolphum, welcher im Teutschen Kriege

sehr-

sehr bekant worden ist; ingleichen eine Tochter Catharina / welche an Pfaltz-Zweybrück vermählet ward / davon König Carolus Gustavus gebohren ist / wie unten sol erzehlet werden.

XIV.

NAch dieser Zeit hat so wol der König in Dennemarck / als der in Schweden / sich wider das Haus Oesterreich im Teutschen Kriege gebrauchen laßen / davon in der teutschen Historie 1. 21. 24. seqq. gehandelt wird / biß Gustavus Adolphus in der Schlacht vor Lützen 1632. um das Leben kam / und seine Tochter Christina, dazumal ein Fräulein von 6. Jahren / zu der succession übrig blieb. Doch der Teutsche Krieg war noch nicht beygeleget / als 1643. eine Uneinigkeit zwischen beyden Nordischen Cronen entstund. Denn die Schweden gaben vor / es wolte der König in Dennemarck / weil er im Sunde die zwey Schlösser Elsenburg und Cronenburg / als die Schlüssel von der Ost-See inne hatte / sich der vollen Herrschafft über die gantze See anmaßen. Auch die Holländer / welche zwischen beyden gern eine Gleichheit erhalten / und damit ihre nutzbare Handlung in Polen versichern wolten / traten auff Schwedische Seite / und brachten

es

es so weit/ [illegible] beyderseits die Kräffte an einander [illegible] hatten / daß 1645. ein guter Friede erfolgete.

XV.

Ao. 1648. starb Christianus IV. nachdem er seinen Cron-Printz Christianum V. 1647. verlohren hatte. Also folgete ihm der andre gebohrne Sohn Frideric' III. Denen Schweden war dieses Jahr sehr glückselig/ indem sie durch den Osnabrückischen Frieden einen sonderbahren Vorthel erhalten hatten. Derowegen als 1650. im Junio der Friede zu Nürnberg war bestätiget worden/ kröneten sie die Königin Christina im Octobber zu Stockholm/ maßen sie allbereit 1634. zu der Succession öffentlich benennet war. Und gewiß/ diese Königin kunte vor eine gelehrte und unvergleichliche Person passiren: Allein die überflüßige Curiosität / die Welt zu besehen/oder auch andere Ursachen trieben sie an/ daß sie 1654. ihrem Vetter / Carolo Gustavo, dem Pfaltz-Grafen / welcher in Teutschland Schwedischer Generalissimus gewesen / die Crone und das Reich abtrat. Sie selbst gieng 1655. auff Inspruck / und nahm daselbst öffentlich die Päbstliche Religion an. Gestalt sie auch bißhero bald zu

Rom

Rom/bald anderswo keine bleibende Stelle gehabt hat.

XVI.

DIeser Carolus Gustavus ward bald im Anfange seiner Regierung in den Polnischen Krieg verwickelt / davon im folgenden Capitel gedacht wird. Doch ehe er auff derselben Seiten zur Ruhe kam / trat der König in Dennemarck mit dem Käyser und Churfürsten zu Brandenburg 1657. in ein Bündnüß / und weil er 1634. war aus dem Ertzstifft Brehmen gesetzt worden / auch nach dem Osnabrückischen Frieden keine Erstattung davor erhalten hatte / so gieng der König in Dennemarck mit der Armee in Brehmen. Doch als der Schwede sein Volck aus Polen führete und 1658. bey dem überaus harten Winter über den gefrohrnen Belt aus der Insul Fühnen in Seeland gedrungen war / schickte sich alles zum Frieden / welcher diß Jahr zu Rothschild in Dennemarck geschlossen ward : Da der Schwede das Land Schonen und darbey die Festung Elsenburg am Sunde / nebenst andern Ländern und Insuln erlangete.

XVII.

XVII.

OB nun wol dieser Friede auff ewig solte geschlossen seyn / auch die Könige selbst durch mündliche Unterredung einander alles gutes versprachen / weiß ich doch nicht was der König in Schweden vor Ursache hatte den Krieg noch dasselbe Jahr wieder an zu fangen. Sie gaben vor / als hätten sie aus Dennemärckischen Briefen / welche intercipirt worden / gefährliche Anschläge ersehen. Also giengen sie vor die Hauptstadt Coppenhagen / und formirten eine Belagerung: Doch es war zu spät / absonderlich weil die Holländer durch den Sund bey gutem Winde durchdrungen / und die Stadt entsetzten. Darum̄ ward es so weit gebracht / daß 1660. zu Coppenhagen ein neuer Friede geschlossen / und dem Dennemärcker etliche Oerter in Norwegen wieder eingeräumet wurden. Wiewol der König in Schweden erlebte diesen Frieden nicht / denn er starb den 13. Febr. 1660. und hinterließ einen eintzigen Sohn Carolum XI. dazumahl von 5 Jahren. Maßen auch das Jahr hierauff 1661. der Friede zwischen Moscau und Schweden erfolgete.

XVIII.

XVIII.

WAs Dennemarck betrifft/ so gebrauchte sich der König des Friedens zu seinem sonderbahren Vortheil. Den von der Zeit Friderici I. an hatten die Stände des Reichs so viel Gewalt/ daß sie dem Könige/ wenn er gewehlet wurde/ eine gewisse Capitulation, oder wie sie es nenneten/ die Handfeste vorlegeten. Doch als durch Beystand der Bürger die Haupt-Stadt wider die Schweden glücklich war defendirt worden/ und nunmehr ein Reichs-Tag gehalten/ward/brachte der König die Geistlichen/ die Bürger/ und die Bauern auff seine Seite/ daß sie ihm die Handfeste erließen/ und Ihn vor einen vollkommenen Erb-König erkenneten. Also musten die Edelleute/ so ungern als sie wolten/ endlich ihren Willen darein geben.

XIX.

VOn dieser Zeit an ist in beyden Königreichen keine sonderbahre Veränderung vorgelauffen. In Dennemarck zwar starb 1670. der König Fridericus III. und hinterließ die Crone seinem erstgebohrnen Christiano VI. welcher sich allbereit mit einem Casselischen Fräulein vermählet

hat=

hatte. Schweden hatte sich mehrentheils Frantzöisch erkläret/ und von derselben Crone/ zu Unterhaltung der Milice, Subsidien-Gelder genommen. Doch endlich traten sie mit in die Tripel-Allianz/ doch mit schlechter Beständigkeit / indem sie aus Faveur der Frantzöischen Parthey/ dieses Jahr 1675. in die Marck eingefallen sind/ und daselbst die Feindseligkeit wider Teutschland erwiesen haben. Dannenhero sie auch von dem Römischen Reiche / von Dennemarck und Holland vor Feinde erkläret worden. Und stehet nunmehr dahin/ was der Krieg vor einen Ausgang gewinnen werde.



Das

Das VI. Capitel.

Die Historie Von Polen.

I.

POlen ist vor Zeiten von gewissen Fürsten regieret worden/ welche wir anietzo nicht berühren können. Doch 830. ward Popielus II. oder Pompilius, aus GOttes gerechter Straffe/ wegen eines grausamen Mordes an seinen nächsten Vetern/von den Meusen gefressen. Und als nunmehr kein Erbe verhanden war/so gab es viel Weitläufftigkeit/ wegen eines andern Fürsten/ biß endlich Piastus ein Bürger zu Crusviez, wegen seiner mildreichen Gutthätigkeit/ die er in der neulichen Hungers-Noth gegen viel Leute erwiesen hatte/ auff den Thron erhoben/ und vor einen Fürsten angenommen worden. Gestalt auch dieses Piastische Geschlecht sehr lange in Pohlen regieret hat: Wie auch die Hertzoge von Liegnitz in Schlesien/ihr Geschlechts-Register von ihm her geführet haben/ und also der gäntzliche Stam̃ erst vor kurtzer Zeit ausgestorben ist.

II.

II.

Aus dessen Nachkommen nahm Micislaus 965. die Christliche Religion an / und ließ eben am Sontage Lætare alle Heydnische Götzen abreißen und den Kindern Preiß geben / welche sie endlich in das Wasser wurffen. Dannenhero auch an diesem Sontage in Polen und Schlesien ein solches Kinderspiel zum Gedächtnüß gehalten wird / daß sie einen Götzen umher tragen / mit Koth besudeln / und endlich in das Wasser schmeißen. Dessen Sohn Boleslaus ward von Keyser Otto III. durch Auffsetzung einer Königlichen Crone 999. zu der Königlichen Dignität erhoben. Des Boleslai Enckel war Casimirus, welcher als ein Unmündiger seine Mutter muste regieren laßen. Weil aber die Polen das Weiber-Regiment nicht vertragen kunten / flohe die Königin mit dem besten Schatze in Teutschland: Casimirus aber der Sohn zog in Franckreich / und ward daselbst zu Cluniac ein Benedictiner Münch. Die Polen hatten unterdessen keinen Herrn / und lebten in voller Unruhe / daß sie aus Noth ihre Gesandten in Franckreich schickten / und den rechtmäßigen Herrn wieder

be-

begehrten. Welchen sie auch 1041. nach erfolgter Päbstlicher Dispensation erhielten/ doch mit angehänckter Bedingung / es solten sich alle Polacken über den Ohren wie Münche abscheren laßen.

III.

DEr letzte aus dem Päbstischen Stamme war Casimirus M. welcher 1370. durch einen schweren Fall auff der Jagt sein Leben beschloß. Und dieser hat zwar dem Königreiche viel zu gute gethan: doch war er der Unkeuschheit sehr ergeben / gestalt auch seine vornehmste Concubine Esther eine Jüdin/ so viel bey ihm auswürckte / daß die Jüden in Polen noch diese Stunde sehr viel Freyheiten besitzen. Es hatte aber Casimirus noch eine Schwester hinterlaßen / welche an den König in Ungarn vermählet war. Derohalben ward ihr Sohn Ludovicus zugleich König in Polen / und vereinigte diese beyden Königreiche. Allein er starb auch 1382. und hinterließ nur zwey Töchter. Die älteste Maria war an Sigismundum (der endlich Keyser worden ist) vermählet / und brachte ihm Ungarn erblich mit. Allein die Polen hatten ein besser Hertz zu der jüngsten

Hed=

Hedwig. Weil nun Jagello/ der Groß-Fürst in Litauen/ solche zur Gemahlin nahm/ und sich derentwegen zu dem Christlichen Glauben bekennete/ ward er von den Polen zum Könige angenommen/ und ließ sich in der Tauffe Uladislaus nennen. Und also ist Polen mit Litthauen vereinigt worden.

IV.

ANno 1434. starb dieser Jagello oder Uladislaus, und hinterließ seinen Sohn Uladislaum III. Dieser ward 1440. auch zum Königreich Ungarn beruffen / weil unterdessen Albertus der Keyser / Sigismundi Eydam und Erbe/ gestorben war / und erst nach seinem Tode ein junger Printz Ladislaus auf die Welt kam. Nun hatte dieser König die Reiche wieder vereiniget / und brachte den Türcken in solches Schrecken/ daß er mit Schimpf umb Friede bitten muste. Doch der Pabst schickte einen Cardinal in Ungarn / und ließ den Rath geben/ man dürffte dem Türcken keinen Frieden halten / absonderlich weil die Christen wider diesen Erbfeind vor dißmahl gute Progressen hätten. Dieses that der König / und brach den beschwornen Frieden: Wiewol

mit

mit solchem Unglücke / daß er und seine Leute 1444. in der Schlacht bey Varna, nicht weit vom schwartzen Meere / biß auffs Haupt erleget wurden. So folgete in Polen der Bruder Casimirus IV. In Ungarn ward ein Königlicher Stadthalter Johannes Hunniades Corvinus, und in Böhmen ward Georgius Podiebrazky König.

V.

HJer müssen wir etwas von den Teutschen Ordens-Rittern gedencken. Es hatten sich dieselben zu Jerusalem erstlich zu Beschützung der Christen gebrauchen laßen / welche ihre Wallfahrten zu dem heiligen Grabe verrichteten. Allein als die Türcken zu mächtig wurden / gingen sie 1220. in Preußen / und verjagten die Barbarischen Heyden / welche das Land inne hatten. Nach der Zeit maßeten sich die Teutschen Herren einer überaus tyrannischen Herrschafft über die Unterthanen an / biß 1454. durch Hülffe des Königs in Polen das halbe Preußen abfiel / daß also Dantzig / Elbingen / Thoren / Marienburg und andere Oerter die Freyheit erhielten / und im Königreiche Polen als Land-Stände tractirt wurden. Da hingegen Königs-

berg nebenst den andern Oertern noch unter dem Großmeister des Teutschen Ordens verbleiben musten.

VI.

Als Casimirus die Teutschen Herren dergestalt gedemüthiget hatte / starb er 1492. Doch war sein Sohn Ladislaus nach des Podiebrazky Tode 1471. König in Böhmen worden / hatte auch / nachdem Matthias Corvinus König in Ungarn gestorben/1490. dieselbe Cron erhalten. Allein der andere Sohn Johannes Albertus, welcher von den Polen zum Könige erwehlet ward / gönnete dem Bruder die Ungarische Cron nicht / und richtete viel Zerrüttungen an/biß er etliche mahl schändlich geschlagen / und zu bessern Gedancken gebracht wurde. Dieser Johann Albertus starb ohne Gemahlin 1501. / und folgte ihm der dritte Bruder Alexander, welcher gleichfalls 1506. keine Erben hinterließ Also ward Sigismundus der vierdte Bruder zum Könige in Polen erwehlet. Und dieser Sigismundus kam 1515. nebenst dem Bruder Ladislao aus Ungarn zu dem Keyser Maximiliano I. auff Wien / eine genaue Erbverbrüderung unter sich selbst zu stifften

ten und das Haus Oesterreich mit in die Succession einzuschließen. Wiewol solches nach der Zeit keinen Fortgang erreichet hat

VII.

Anno 1516. starb Ladislaus in Ungarn/ und folgte ihm der Sohn Ludovicus, von welchem dieses Wunder erzehlet wird/ daß er vor der Zeit gebohren/und keine Haut mit auf die Welt bracht/ vor der Zeit im andern Jahre gekrönet/ im zehenden Jahre zur Regierung gelaßen worden / im vierzehenden Jahre einen Bart bekommen / im funfzehenden sich verheyrathet/ auch endlich vor der Zeit 1526. im ein und zwanzigsten Jahre in der Schlacht vor Mohaz von den Türcken erschlagen worden. Nun war seine Schwester Anna noch übrig / welche an Ferdinandum I. vermählet ward / und also die Cron Ungarn auff Oesterreich brachte/wo sie auch biß auf diese Zeit geblieben ist.

VIII.

IMmittelst hatte der Groß-Meister in Preußen von dem Könige in Polen seine Anfechtung. Denn dieser gab vor/ Preußen gehörte mit in die Sarmatischen

Gräntzen / und müste also vor ein Polnisches Lehen gehalten werden. Nun wolte Albertus von Brandenburg/der damahlige Großmeister/sich nicht darzu verstehen / sondern beruffte sich auff das Römische Reich/ Welchem er mit Lehen und Pflicht zugethan wäre: Maßen er auch in Reichs-Tägen seine Session allezeit gehabt hätte. Wären ja seine Vorfahren zu einer neuen Pflicht gezwungen worden / so würde er zu dieser unbilligen Sache nicht gehalten seyn. Wiewol das Römische Reich war dazumahl im Kriege wider Franckreich verwickelt / und konte also wenig Hülffe versprechen. Derhalben ergriff Albertus einen neuen Vorschlag / und begab sich 1525. unter die Polnische Devotion, doch dergestalt/ daß er sich mit des Königs in Dennemarck Tochter vermählete / und ein erblich Herzogthum̃ aus dem Lande machen durffte. So ward diese gantze Landschafft dem Römischen Reiche entzogen. Doch was die Einkünffte belanget/welche aus Teutschland dem Großmeisterthum zustunden / so werden solche noch biß dato von einem genossen / welcher den Titul Großmeister führet

ret und zu Margentheim in Francken ordentlich seine Residenz hat.

IX.

NAchdem Sigismundus 1548. gestorben war/ und sein Sohn/ Sigismundus Augustus, den Thron besaß/ wurden die Teutschen Ordens-Ritter/ welche Liefland eingenommen hatten/ und sich von einem sonderlichen Großmeister regieren ließen/ durch die Moscowiter hefftig gedränget. Derohalben wolten sie sich dem Könige in Dennemarck ergeben/ und ihn vor ihren Herrn erkennen. Allein als dieser keine fremde Ungelegenheit über sein Reich ziehen wolte/ musten sie ihren Schutz in Polen suchen. Also ward gantz Liefland der Polnischen Cron unterthan: Aber der Großmeister/ Gotthard Kettler, ließ sich 1559. zum Hertzog in Curland bestätigen.

X.

SIgismundus Augustus starb 1572. / und hinterließ zwey Töchter: Catharina war an Johannem, König in Schweden/ verheyrathet: Anna war noch in Polen. Als nun die Polen wegen der Religion kein gut Hertze zu Schweden hatten/ schien es/ wer die Anna heyrathen würde/ der möch-

te den Vorzug in der Königlichen Wahl erhalten. Nun hatte Henricus III. / des Königs in Franckreich Bruder / das Glück/ daß ihm nicht allein zum Beylager Hoffnung gemacht sondern / auch er selbst gekrönet wurde. Doch bald drauff kam die Zeitung / der Bruder Carolus IX. wäre in Franckreich gestorben: Also wolte Henricus lieber in einem absoluten Reiche zu gebieten haben/als in Polen verbleiben / und machte sich dannenhero bey der Nacht heimlich auf/und hinterließ einen Brief an die Stände des Reichs / darinnen er zwar versprach wieder zu kommen; doch weil solchem wenig geglaubt wurde/auch die Polen keinen König begehrten / welcher sich außerhalb des Landes auffhalten möchte/ setzten sie Henricum wieder ab: und als Anna dem Herzoge in Siebenbürgen/Stephan Balsor, versprochen ward / kam er auch noch dasselbe Jahr auf den Königlichen Thron. Zwar etliche Stände hätten lieber Maximilianum II. den Keyser erwehlet: doch die andere Parthey war mächtiger / und muste sich zuletzt die Stadt Dantzig / welche allezeit gut Keyserisch gewesen war / 1578. zu einer

ner guten Geldbuße / und zu besserer Devotion beqvemen.

XI.

NAch dieser Zeit hatte der König wegen Liefland viel mit dem Moscowiter zu thun / biß er ihm das gantze Land 1582. abgedrungen hatte. Hierauff waren die Polen nicht wol zu frieden / daß der König so mächtig ward / und stiffteten eine Unruhe nach der andern. In Liefland widersetzte sich die Stadt Riga / als sie den neuen Calender annehmen solte / biß er 1586. unverhofft und ohne Erben dahinstarb. Da entstund eine treffliche Uneinigkeit unter den Ständen. Etliche erwehleten Sigismundum aus Schweden / und ließen ihn den 9. Augusti 1587. krönen. Andere berufften Maximilianum von Oesterreich / Keysers Rudolfi II. Bruder / und krönten ihn den 12. Augusti eben dieses Jahr. Doch Maximilianus war unglücklich / und ließ sich 1588. von dem Feinde gefangen nehmen. Also kam er nicht eher loß / als biß er 1589 nebenst dem Keyser allen Ansprüchen auf die Polnische Cron abgesaget hatte. Gestalt auch Sigismundus sich hernach allezeit an Oesterreich gehalten / und zwey

Schwestern nach einander aus diesem Hause sich vermählet hat. Wie aber das Königreich Schweden verlohren worden/ solches ist oben in der Schwedischen Historie beschrieben.

XII.

Ao. 1610. begehrten die Moscowiter Uladislaum des Königs Sohn zu ihrem Groß-Fürsten/ nachdem sie eine sonderliche Niederlage erlitten hatten. Doch weil die Polen in Moscau allzu grausam hauseten/ und die Stadt Smolensko 1611. von dem Moscowiter so wol beschützet worden/ daß sie lieber sich selbst mit Weib und Kind in die Lufft gesprenget/ ehe sie wolten den Polen zu Theil werden: so wandte sich das Hertz wieder von ihnen/ und musten die Polen in großer Kälte und Unordnung nicht ohne Verlust wieder nach Hause kehren.

XIII.

Sonst hatten die Polen noch allezeit auf der Türckischen Seite Friede gehabt. Doch als Osmann der Käyser 1621. Lust bekam die Moldau gäntzl. von der Polnischen Confœderation abzureißen/ und derohalben mit einer grausamen Macht in Polen

ein-

einfiel/ schickte Sigismundus seinen Sohn Uladislaum mit 8000. Mann voran/ daß er den Feind so lange auffhalten solte/ biß er mit dem auffgebotenen Adel folgen könte. Wiewol die Türcken wolten des Königs nicht erwarten/ und giengen auff diese Armee loß/ mit solchem Verluste/ daß sie nicht allein 60000. Mann einbüßeten/ sondern auch der Käyser selbst/ im Angesichte der Polnischen Milice, das Feld räumen und davon ziehen muste.

XIV.

WAs Liefland betrifft/ so hatte sich das meiste Theil an Polen ergeben. Doch Revel war unter Schwedischer Protection geblieben. Weil nun zwischen Polen und Schweden zu Anfange dieses Seculi ein langwieriger Krieg entstund/ so wickelte sich die Unruhe auch in Liefland/ biß Gustavus Adolphus 1627. die Haupt-Stadt Riga einnahm/ und also in der gantzen Landschafft Meisterspielete: Da musten die Polen auff einen Stillstand gedencken/ biß auff 1635.; Welcher auch hernachmahls von diesem Jahre an auff sechs und zwantzig Jahr hinauß gesetzet ward.

Immittelst starb Sigismundus 1632. / und nachdem sein Sohn Uladislaus in dem Reiche folgete / brachte es dieser Held gegen die Moscowiter so weit / daß sie 1634. einen Frieden beschlossen / und alles wieder zurück gaben / was innerhalb 200. Jahren von Polen und Litthauen war abgezwacket worden.

XV.

Dieser Uladislaus hatte einen Bruder Johann Casimir, welcher 1640. von dem Könige in Spanien zum Vice-Re in Portugal beruffen wurde. Als er aber seine Reise durch Franckreich setzen wolte / und gleichwol zwischen beyden Cronen dazumahl öffentlich Krieg geführet ward / muste er sich als ein Spanischer Diener gefangen geben. Und in solcher Gefangenschafft gefiel ihm das geistliche Leben wol / daß er nach erhaltener Freyheit 1643. auff Rom zog / und sich in den Jesuiter-Orden begab. Doch als er 1646. auch den Cardinals-Hut erlangete / und wider des Pabsts Willen eine Crone auff dem Wapen führen / auch einen höhern Titul als die andern haben wolte / zog er wieder in Polen / und nachdem der Bruder 1648. ohne Erben

starb /

starb / erhielt er Päbstliche Dispensation, daß er so wol das Reich antreten / als auch des Bruders Witbe zur Gemahlin nehmen durffte.

XVI.

VOr dieser Zeit war die Unruhe mit den Cosacken angegangen. Denn dieses Volck wohnet in der Ukraine um den Fluß Dnieper oder Borysthenes, hat die Griechische Religion/und ist allezeit mehr unter dem Schutze als unter der vollkommenen Herrschafft des Königs in Polen gewesen. Weil nun 1638. die Jesuiten eine Reformation vornehmen wolten/ und über dieses der Brantewein-Handel den Juden versetzet ward/ waren sie sehr auffrührisch/also daß der König alle Soldaten unter ihnen abdancken/ und den gewöhnlichen Ducaten nebenst einem Zippelpeltze jährlich nicht reichen wolte. Nach dieser Zeit war der Cosackische General Bogdan Chmilinzky von etlichen Polen beleidigt worden/und als er die Klage bey dem Könige Uladislao anbrachte/hörete er diesen Bescheid: Hastu keinen Sebel? Gleich als wolte er sprechen/ es wäre leichter geschehen / daß Privat-Rache gesuchet / als vom Könige die Straffe begehret würde. Chmilinzky war da=

damit wol zu Frieden / und hieng seine rauberische Cosacken an sich / welche es mit Plündern und Rauben so grob machten / daß endlich die Polen sich zur Defension schicken musten. Und erstlich zwar hatten die Cosacken sich mit den Tartarn verbunden: doch als ihnen 1649. auch hernach 1651. der Friede mit Gewalt abgedrungen ward / fielen sie 1654. zu dem Moscowiter / und ergaben sich samt der gantzen Ukraine in seine Devotion: Gestalt er auch dieses Glücke wol gebrauchte / und noch dasselbe Jahr die Festung Smolensko mit Accord wieder einbekam.

XVII.

Als nun Polen sonst Unglück genug zu erwarten hatte / kam der Schwedische Krieg darzu. Denn ob zwar Krafft des sechs und zwantzig-jährigen Stillstandes 1635. die Freundschafft wären solte biß 1661. so waren doch 1654. / als Carolus Gustavus in Schweden zum Könige erkläret worden / die Polen mit ihrer Protestation erschienen / und hatten ihr Rechte auff die Cron etwas empfindlich gesucht / daß also der Schwede 1655. in Polen hinein drang. Und da war das Glücke Anfangs gantz

gantz auff Schwedischer Seiten / daß er Posen / Warschau / Crackau / und andere Plätze mit leichter Mühe einbekam / und König Casimirus seine Zuflucht in Schlesien nehmen muste. Doch als Litthauen sich Schwedisch erklären wolte / gefiel solches dem Moscowiter nicht. Wie er denn mit großer Macht in Liefland einfiel / und darinnen unmenschliche Grausamkeit verübte. Uber dieses trat der Churfürst von Brandenburg von dem Schweden ab / ja die Polnischen Völcker / welche unter Schweden gedienet hatten / rufften ihren alten König wider. Darum wäre es mit Schweden gar schlecht abgelauffen / wenn sie nicht 1657. durch den Dennemärckischen Krieg wären mit Gelegenheit aus Polen heraus gelocket worden. Doch folgten die Polen durch Zuthun des Churfürsten zu Brandenburg biß in Pommern hinnach / biß die Schweden 1660. mit dem Polen in dem Preußischen Closter Olive Friede machten / in welchem dem Könige in Polen der Schwedische Titul auff seine Lebens-Zeit vergönnet / dem Könige in Schweden aber die Herrschafft auff Liefland bestätiget wurde.

XVIII.

XVIII.

JNzwischen wärete die Unruhe mit den Cosacken und dem Moscowiter noch immer/ und kam die Confœderation im Reiche selbst darzu. Denn die Armee wolte erstlich bezahlet seyn und machte / unter dem Vorwand Qvartier zu suchen / böse Händel. Auch als der König den Cron-Marschall Lubomirsky/ gleich als hätte er diese Confœderation erhalten / wider der Polen hergebrachte Freyheit 1664 in die Acht erklärete / und hierdurch den gantzen Adel stutzig machte / so gieng der innerliche Krieg mit allem Ernste wieder an / biß Lubomirsky 1666. den Frieden eingieng / und besserer Sicherheit willen sich aus dem Reiche auff Breßlau begab / gestalt er auch daselbst bald darauff sein Leben beschloß. Endlich erfolgete der Moscowitische Friede 1667. / und weil die Cosacken sich nunmehr auf dieser Seiten keines völligen Schutzes zu versichern hatten / nahmen sie eine andere Resolution, und fielen zum Türcken.

XIX.

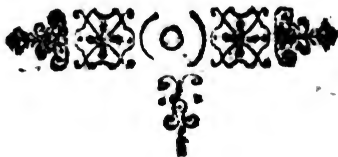
EBen dieses Jahr starb die Königin in Polen/ welche die Frantzöische Faction im Reiche sehr geheget hatte / maßen auch

dieses

dieses keine geringe Ursache zu der innerlichen Unruhe gegeben hat/ weil sie wider die Gesetze des Reichs/ noch bey Lebzeiten des Königs/ einen gebohrnen Frantzosen zum Nachfolger vorschlagen wolte. Hierauff resolvirte sich der König Johann Casimirus und danckte vom Königreiche ab den 16. Sept. 1668/ zog hierauff in Franckreich in ein Closter/ biß er auch daselbst gestorben ist. Immittelst erwehlten die Polen einen andern König aus ihrem Mittel/ Michael Wiesenowiecky den 19 Jun. 1669./ welcher sich das Jahr drauff mit des Käysers Fräulein Schwester vermählete. Inzwischen machten die Türcken in Podolien grosse Unruhe/ und nahmen die berühmte Festung Caminiec ein/doch mit solchen Conditionibus, daß Podolien mit andern benachbarten Ländern numehr dem Türcken solte unterworffen seyn/ die Polen hingegen einen jährlichen Tribut an die Pforte zahlen solten. Hierauff waren die Polen mit dem Könige übel zu frieden/ wolten die Tractaten nicht halten/ ja sie begehrten gar an den König/ er solte abdancken. In solchen Zerrüttungen starb er den 10. Nov. 1673.

XX.

WEil nun der Türcken-Krieg wieder von neuen angieng / eileten die Polen zu der neuen Wahl / und erwehlten den 20. Maji 1674. den Cron-Feldherrn Johann Soviesky / welcher zwar mit der Armee dem Feinde entgegen gehet / doch / weil der Moscowiter mit seiner versprochenen Hülffe nicht erscheinet / so ist im Haupt-Wercke noch nicht viel verrichtet worden. Inzwischen ist das Türckische Glücke gleicher massen etwas verhindert / und möchte man wol beyderseits einen reputirlichen Frieden wündschen. Sonsten hat der König eine Frantzöische Gemahlin / und läßet sich dannenhero ansehen / es möchte diese Parthey im Reiche mit der Zeit wieder beginnen mächtig zu werden.



Das VII. Capitel.

Die Historie Von Italien.

I.

ALs Julius Cæsar, und nach ihm Augustus im Röm. Reiche die Monarchie wieder einführetẽ/ uñ hernach das Regiment vielen gefährlichen Veränderungen unterworffen war/ kam das Käyserthum endlich auff Constantinum M. welcher den Christl. Glauben annahm/ und 330. von Rom auf Byzanz zog/ und dieselbige Stadt nach seinem Namen Constantinopel nennete. Nun hatte er drey Söhne / und verordnete es also / daß einer / nemlich Constans, Italien regieren solte. Doch dieser ward umbracht / und gerieth das Land in solche Confusion, daß die Gothen/ Wenden/ Hunnen/ und andere Barbarische Völcker fast nach Belieben darinnen hauseten / und das schöne und wolgebauete Italien zur Wüsteney machten.

II.

ENdlich behielt Theodoricus der Gothen König 491. die Oberhand / also daß

daß der Griechische oder Constantinopolitanische Keyser Zeno, welcher es nicht ändern kunte / ihm die Possession confirmirte/und das Königreich Italien völlig überließ. Und diese Gothen hatten zu Veron ihre Residentz / und richteten Italien sehr löblich wieder auf/ biß Keyser Justinianus, welcher das Corpus Juris zusammen tragen laßen / 550. einen glücklichen Einfall that/ und sich des gantzen Landes bemächtigte. Es war aber ein Castrate Narses, welcher das Commando über die Armee führete. Als nun der Keyser starb 565. und seiner Schwester Sohn Justinus II. an das Regiment kam / ward gedachter Narses von der Keyserin schimpflich gehalten / also daß er die Longobarden aus Ungarn und Oesterreich in Italien lockte / und ihnen Gelegenheit gab / ein und ander Theil abzuzwacken / biß endlich Alboinus 571. sich zum Könige in Italien erklärete. Inzwischen schickten die Griechischen Keyser einen Gouverneur in Italien / welcher die übrigen Provintzen regieren muste. Solcher ward Exarchus genennet / und hatte seine Residentz zu Ravenna: biß endlich Aistulphus der Longobarden König 752.
Raven-

Ravenna einnahm / und den letzten Exarchum wieder in Griechenland verjagte.

III.

Also war die Stadt Rom / in welcher der Pabst / als ein vornehmes Mitglied / dazumahl lebte / in großer Gefahr / und weil er von Constantinopel keine Hülffe zu hoffen hatte / wandte er sich zu den Frantzosen / und erhielt erstlich / daß Carolus Martellus, der vornehmste aus den Fürsten / sich des Päbstlichen Stuhls annahm. Hernachmahls ließ er sich mit den Frantzosen noch in ein genauer Bündnüß ein / und erließ ihnen den Eyd / welchen sie dem Könige Chilperico geschworen hatten / daß sie solchen in ein Closter stoßen / und an seine Stelle den Pipinũ, Caroli Martelli Sohn / zum Könige erwehlen möchten. Also war Pipinus wiederumb danckbar: auch dessen Sohn Carolus M. brachte es so weit / daß die Longobarder aus gantz Italien 773. vertrieben wurden. Hierauff wusch eine Hand die andere: Carolus M. überließ dem Pabste ein groß Theil von Italien / gleich als wäre solches das Patrimonium Petri, welches dem Päbstlichen Stuhle allbereit von Constantino Magno geschenckt worden.

den. Hingegen beredete der Pabst das Röm. Volck/daß Carolus M. 800. in der Christ-Nacht als Römischer Käyser außgeruffen ward. Gestalt auch hernachmahls Nicephorus zu Constantinopel / welcher aus einem Patritio war zum Käyser gemacht worden / leicht willigen kunte / daß numehro zwey Käyser/ einer in Orient, der andere in Occident, regieren solten.

IV.

HIerdurch ward nicht allein Italien / sondern auch die Stadt Rom mit dem Pabste / dem Käyser unterworffen: wie es denn hernach in der Theilung bey des Caroli M. Nachkommen also gehalten ward/ daß der jenige/ welcher Italien besaß/ auch zugleich den Titul Augusti oder des Käysers führete. Doch ihre eigene Uneinigkeit war Ursache / daß unterschiedene Herren sich in Italien auffworffen / welche entweder als Fürsten oder Könige / oder auch gar als Käyser regieren wolten / und weil der Pabst den nächsten muste am liebsten haben / so ließ er sich wenig anfechten / ob die Teutschen Könige ein besser Recht auff das Käyserthum hätten. Endlich drang Käyser Otto I. durch / überwand 962 den Beren-

Berengarium, und ward vom Pabste als Römischer Keyser gekrönet.

V.

WEil nun der Pabst dem Keyser unterthan war/ suchte man allerhand Mittel/die Keyserliche Gewalt zu brechen / und ein freyes Pabsthum auffzurichten: Drum ging es sehr wunderlich durch einander / und hatte bald die Keyserliche / bald die Päbstische Faction die Oberhand: biß Gregorius VII. der zuvor Cardinal Hildebrand hieß 1076. den Keyser Henricum IV. in den Bann that / auch aus unrechtmäßiger Gewalt einen andern Keyser Rudolphum erwehlete. Wiewol Henricus war nicht faul/ und wolte diesen Pabst absetzen: allein die Verfolgung war zu groß/ weil absonderlich die Teutschen Fürsten / auch der Sohn Henric. V. selbst wider ihn verhetzet wurden/ dz er also endlich gleichsam im Elende sterben muste. Zwar Henrico V. ging es nicht besser. Denn als er auff Rom kam 1111. wolte ihn der Pabst nicht krönen/ biß er die Investitur aller geistlichen Fürsten zu Päbstlichen Händen übergeben hätte. Doch dazumahl zwang er Poen abst / daß er von solchem Begehren abstehen muste.

Allein

Allein er ward letzlich der großen Unruhe müde / und überließ 1122. im Convent zu Worms das Recht / die geistlichen Personen durch den Ring und den Stab zu bestätigen/dem Pabste. Wodurch alle geistliche Fürsten mehr des Pabsts als des Keysers Diener worden sind / und das Keyserthum gleichsam einen Arm verlohren hat.

VI.

DOch dieses war den Päbstlichen noch nicht genug / sondern sie suchten noch ferner dem Teutschen Reiche alle Krafft zu entziehen. Nun fand sich in Teutschland eine beqveme Gelegenheit. Denn 1138. ward Conradus III. Hertzog in Schwaben zum Keyser erwehlet. Nun hatte der vorige Keyser Lotharius seine Tochter an Henricum Superbum, Hertzogen in Beyern und Sachsen/vermählet/ und hatte dieser große Hofnung gehabt / das Keyserthum zu erlangen. Da er sich aber betrogen fand / und 1140. aus Bekümmerniß starb/ schlug sich sein Bruder Gvelfus zu dem Pabste/und erklärete sich wider den Keyser. Weil nun gedachter Keyser Conradus zu Weiblingen, in Schwaben gebohren war/

fügte

fügte sichs / daß in der ersten Schlacht die Päbstlichen dieses Wort hatten: Hie Welff; die Keyserlichen hingegen: Hie Weiblingen. Und hieraus haben sie Anlaß genommen / daß von der Zeit an in viel hundert Jahr hinaus / die Päbstliche Faction den Namen der Gvelfen, uñ die Keyserliche den Namen der Gibellinen geführet hat. Denn also hatten die Italiäner das Wort Weiblingen nach ihrer Mund-Art zerlästert.

VII.

HJer fiel dem Pabste noch ein Kunststück ein / wie er das Teutsche Blut mit schlechter Mühe dämpfen und vergießen möchte. Darumb überredete er 1147. Conradum, es wäre Schande / daß man die Saracenen im gelobten Lande solte herrschen laßen: man selte mit gesam̃ter Macht hineindringen / und die Blut-Hunde aus den heiligen Oertern verjagen. Also ward eine schöne Armee nach der andern aus Teutschland geführet / und nachdem sie in fremden Orten verschmachten und verderben muste / hatte der Pabst schlechte Verhinderung / seine Rolle zu spielen. Endlich starb Conradus 1152. und überließ das Keyserthum̃ sei=

seines Brudern Sohne / Friderico I. welcher ins gemein wegen des rothen Bartes Barbarossa genennet worden. Dieser wolte sich zwar seiner Autorität durchaus nicht begeben / und brachte den Pabst offt zum Gehorsam. Allein weil er im gelobten Lande viel ausrichten wolte / und indessen die Fürsten in Teutschland einen Auffruhr nach dem andern erweckten/war er selbst Ursache/ daß sein guter Vorsatz/ den Pabst zu bendigen nicht von statten ging. Denn gesetzt/ daß der Keyser einen Pabst erwehlete / so ward von der andern Faction ein andrer dargegen erwehlet / biß endlich Alexander III. des Keysers Feind / die Ober-Hand behielt. Ob aber dieser Pabst 1177. zu Venedig dem Keyser auff den Hals getreten/ oder ob diese Fabel aus einem Gemählde zu Venedig erdacht worden / solches mag iemand anders nachsuchen. Letzlich starb Fridericus 1190. in Syrien/als er wider die Saracenen streiten wolte/da er doch mit besserm Ruhme sein Leben vor des Teutschen Reichs Auffnehmen gewaget hätte.

VIII.

Hierauff succedirte sein Sohn Henricus VI. welcher die letzte Erbin von

Sici-

Sicilien geheyrathet / und sich also dieses Königreich / dem Pabste zu schlechter Vergnügung / zugeeignet hatte. Derohalben muste auch dieser Keyser viel Verfolgung ausstehen. Ja als er starb / ward auff Päbstlicher Seite die Sache so gespielet / daß Fridericus II. sein Sohn vom Keyserthume ausgeschlossen ward / biß er 1218. nach der andern Absterben darzu gelangete. Doch er hatte sich kaum in dieser Würde bestätiget / als er mit dem Pabste zu thun kriegte / und endlich 1223 eine Armee in Italien führete. Da kam zu allem Glücke Johannes der König von Jerusalem / und bat umb Hülffe wider die Saracenen: dieser vermittelte den Frieden zwischen beyden Partheyen / und gab dem Keyser seine Tochter Jolanta zur Gemahlin. Wiewol der Pabst hetzte sie beyde so zusammen / daß der Keyser seinen eigenen Schwieger-Vater aus dem Königreiche trieb / und sich 1229. zu Jerusalem krönen ließ. Und dieses ist der Ursprung / warumb sich die jenigen / welche Könige in Sicilien sind / zugleich im Titel von Jerusalem schreiben / wie heutiges Tags der König in Spanien zu thun pflegt.

IX.

NAch dieser Zeit erhub sich der Streit zwischen der Gvelfischen und Gibellinischen Faction auff das neue/ und ward Fridericus bald mit der Päbstlichen Excommunication, bald mit einem Gegen-Käyser geplaget. Ja Innocentius III. war 1245. so unverschämt/ daß er an die Teutschen Fürsten einen Befehl abgehen ließ/ sie solten in einer Insul im Rheine so lange eingeschlossen werden/ biß sie einen neuen Käyser erwehlet hätten. Auch Henricus des Käysers Sohn ward 1249. gefangen und in Bononien geführet/ da er/ aller angebotenen Ranzion ungeacht/ biß in das 22ste Jahr/ und also biß an seinen Todt verbleiben muste. Und unter solchen Verfolgungen starb Fridericus II. 1250. Nach welcher Zeit das langwierige Interregnum erfolget/ darinnen sich der Pabst von der Käyserlichen Jurisdiction gäntzlich loß gemacht.

X.

ZWar Friderici Sohn/ Conradus, nahm das Königreich Neapolis und Sicilien ein: Doch ward ihm bald mit Giffte vergeben/ und muste sich dessen Sohn Conradi-

nus gäntzlich ausschließen laßen / unter dem Vorwande / diese Königreiche wären ein Päbstlich Lehn / und könten also nach Belieben auff einen andern Besitzer gebracht werden. Gestalt auch der Pabst 1264. Carolum Ludovici IX. Königs in Franckreich Bruder beruffen / und ihm das gantze Lehen zuerkennen ließ. Nun rüstete sich Conradinus mit Hülffe etlicher teutscher Fürsten / sonderlich Friderici von Oesterreich / und wolte Carolo entgegen ziehen. Allein er büßete 1268. die Schlacht ein / und ward gefangen. Wie er denn bald hierauff neben dem Hertzoge von Oesterreich auf Gutachten des Pabsts Clementis IV. durch den Scharffrichter öffentlich enthauptet ward. Doch setzte Conradinus vor seinem Tode den Manfredum, seines Vaters Conradi unächtigen Bruder / zum Erben ein.

XI.

INzwischen blieb Carolus König / und ließ seine Frantzosen mit den Unterthanen so schlim und liederlich umgehen / als sie nur selber wolten.

Drumb wurden die Sicilianer des Regiments bald müde/ und machten 1282. an dem andern Oster-Feyertage einen heimlichen Anschlag/ daß/ so bald zur Vesper geläutet ward/ ein allgemeiner Anfall auff die Frantzosen geschahe/ und nicht einer beym Leben blieb. Und solches wird ins gemein die Sicilianische Vesper genennet. Hiermit berufften sie Petrum, König in Arragonien, welcher die Constantiam, des Manfredi Tochter/ geheyrathet hatte/ und des Conradini Handschuh/ den er vor dem Tode von sich geworffen/ als ein Zeichen seiner Erbschafft/ mit sich führete. Also ward er gekrönet/ und weil die Frantzosen unterdessen in Neapolis blieben/ entstunden zwey Königreiche/ eines das Neapolitanische/das andere das Sicilianische/massen 1288. solches durch einen Frieden verglichen/auch 1296. durch eine Heyrath bestätiget ward/ davon unten weiter sol gedacht werden.

XII.

Doch kurtz nach dieser Zeit beging Pabst Clemens V einen großen Fehler/ daß er 1305. den Apostolischen Stuhl von Rom auf Avignon in Franckreich verlegte.

legte. Denn da hatten die Römer Gelegenheit ihre Freyheit besser in acht zu nehmen: auch die Italiänischen Fürsten und Städte kunten mit desto leichterer Müh ihre Herrschafft erweitern. Doch Teutschland war es wenig gebessert. Denn Ludovicus VI. der Keyser muste sich vielfältig verfolgen laßen / biß Carolus IV. an die Stelle kam / welcher sich gegen den Pabst besser accommodiren kunte. Endlich versetzte Gregorius XI. den Päbstlichen Stul wieder auf Rom 1377. Doch als er das folgende Jahr starb / erfolgete eine grausame Trennung / indem die Römischen Cardinäle Urbanum VI./die Frantzöischen hingegen zu Avignon Clementem VII. erwehleten. Denn da zertheilete sich gleichsam die gantze Christenheit. Italien/Teutschland und England hielt es mit dem Römischen: Franckreich und Schottlend sahe auff den Frantzöischen. Spanien blieb neutral. Und welches sehr ärgerlich war / so that ein Pabst den andern in den Bann. Ja selbst in Italien kam Ladislaus der König zu Neapolis, und wolte sich der Stadt Rom bemächtigen / verjagte den Pabst / daß er zu Viterbo sich auffhalten muste.

Hernach kamen etliche Cardinäle 1409. zu Pisa zusammen/ und setzten alle beyde Päbste ab/ und erwehlten einen neuen. Wodurch sie nicht mehr als dieses erhielten/ daß nun drey Päbste auff einmahl regieren wolten/ welche einander in den Bann thaten. Johannes XXXIII. war zu Rom. Gregorius XII. zu Rimini in Italien. Benedictus XIII. in Franckreich/ von dar er in Spanien fliehen muste.

XIII.

Damit nun diesem Unwesen endlich abgeholffen würde/ ward 1414. durch Zuthuung des Römischen Käysers ein freyes Concilium zu Costnitz ausgeschrieben/ in welchem alle drey Päbste abgesetzet/ und an ihre Stelle 1417. Martinus V. erwehlet worden. Als aber in diesem Concilio die Päbstliche Gewalt trefflich beschnitten ward/ und 1431. zu Basel dieses Concilium solte fortgesetzet werden/ beschrieb Eugenius IV. ein ander Concilium zu Ferrar 1438./ welches das Jahr hernach auff Florentz verleget ward. Und da kam der Käyser von Constantinopel Johannes, und versprach/ wofern ihm wider den Türcken wür-

würde geholffen werden / so wolte er den Pabst auch in seiner Kirche vor das Ober-Haupt erkennen. Allein wie der Griechische Patriarche mit diesem Anerbieten nicht zu frieden war / brachte es der Pabst dahin / daß er ohne Hülffe gelaßen / und also Constantinopel bald hierauff in Türckische Hände gespielet ward. Inzwischen citirten die Väter des Concilii zu Basel Pabst Eugenium vor sich / und weil er nicht erschien / erwehlten sie an seine Stelle einen Hertzog von Savoyen / welcher Felix V. genennet ward. Wiewol dieser nach zehen Jahren / aus Liebe zur Einigkeit / selbst wieder abdanckete.

XIV.

Als nun das Pabsthum sich etwas wieder erholete / kam Alexander VI. 1492. auf den Stuhl / welchen man mehr eine Bestie / als einen Menschen heißen mag. Dieser hatte einen unächten Sohn / welcher Cæsar Borgia hieß / und den bekannten Machiavellum, als einen Secretarium brauchte / dessen Symbolum war: Aut Cæsar, aut nihil. Und dannenhero bemächtigte er sich vieler kleiner Herrschaften / welche

bißhero entstanden waren / und gedachte mit der Zeit gantz Italien / ja wol das gantze Käyserthum zu bemeistern. Allein da sich etliche Cardinäle etwas widrig anliessen / wolte er solcher Verhinderung auff einmahl abhelffen / und stellete ein Pancket an / in welchem zwar der Wein in aller Gegenwart aus einer Flasche eingeschencket ward: doch in der Mitten war ein Unterscheid / und hatte der Pabst befohlen / ein Theil zu vergifften / und solches den Cardinälen vorzu setzen. Wiewol GOTT fügte es anders / daß sich der Mundschencke verirren / und dem Pabst den verfälschten Wein vorsetzen muste. Also starb er plötzlich 1503. und sein Huren-Sohn ward mit genauer Noth gerettet. Doch kunte er wegen übermäßiger Leibes-Schwachheit sein Glücke nicht fortsetzen.

XV.

HIerauff zog Pabst Julius II. viel Güter zu sich / welche Cæsar Borgia abgezwackt hatte / und weil er eines Martialischen Gemüthes war / verhetzte er den Käyser nebenst Franckreich und Spanien wider die Venediger / und brachte sie 1509. in grosse Confusion. Allein wie er endlich sahe / daß

er sich des Kriegs wenig würde zu erfreuen haben/ und daß er viel mächtige Nachbarn in Italien gelocket hätte/ welche ihm mehr Schaden thun könten/ als die Venediger/ so zog er sich allmählig von dem Bündnüß zurücke/ und lösete die Venediger von dem Banne. Solches gefiel dem Käyser nicht/ doch nahm er sich der Sache wenig an. Hingegen merckte der König in Franckreich/ es würde meistentheis wider ihn gerichtet seyn/ und brachte es mit des Käysers Gutachten so weit/ daß etliche Cardinäle zu Pisa ein Concilium wider den Pabst ausschrieben; gieng hierauff mit der Armee so wol auff den Pabst/ als auff die Venediger loß. Ob nun wol alle/ welche sich des Concilii zu Pisa theilhafftig gemacht hatten/ in den Bann erkläret worden/ auch zu dem Ende ein ander Concilium zu Rom angestellet ward/ welches von der Kirche S. Johannis in Lateran gemeiniglich Lateranum genennet wird; dennoch muste der Pabst sich zur Gegenwehre stellen/ und wird erzehlet/ er habe die Peters-Schlüssel aus Zorn in die Tyber geworffen/ sagende/ wenn Peters Schlüssel nicht helffen wolte/ so müste Pauli Schwerdt helffen. Allein die Päbstlichen

lichen sponnen bey dieser Sache wenig Seide / und wäre in der Schlacht vor Ravenna 1512. da des Pabsts Kriegs-Volck fast biß auff das Haupt erleget ward / nicht der Frantzöische General geblieben / hätte es um̃ Rom selbst mißlich gestanden. So verzog sich die Sache / und starb unterdessen Julius II. 1513. derohalben brachte es der neue Pabst Leo X. dahin / daß der König in Franckreich sich zu dem Lateranischen Concilio accommodirte und in einen Frieden willigte.

XVI.

UNd gewiß / weil die Spanier numehr in Italien mächtiger waren / schien es / als wolte der Päbstliche Stuhl mehr von der Frantzöischen Freundschafft halten. Dannenhero als 1527. zwischen beyden Cronen wegen des Königreiches Neapolis ein neuer Krieg erwachsen war / und der Pabst Clemens VII. Carolo V. heimlich zuwider war / kam die Spanische Armee unversehens vor die Stadt Rom / nahm dieselbe mit stürmender Hand ein / und verübete unvergleichliche Grausamkeit / mit

mit Plündern / Rauben / Schänden und dergleichen. Zwar der Pabst war auff die Engelburg entwischet / und nachdem er gantzer sieben Monat belagert worden / kam die Sache zu gutem Vergleiche. Maßen auch der Keyser sich erklärete / solches alles wäre wider sein Geheiß und Vorwissen geschehen.

NB. Numehr theilet sich die Italiänische Historie in gar zu viel unterschiedene Herrschafften aus; Derohalben wird es füglicher fortgesetzet werden / weñ wir erstlich den Pabst / hernach das Königreich Neapolis / alsodann Venedig / Meyland / Florentz / Mantua / Modena und Parma nacheinander betrachten.

XVII.

JNdem sich nun der Keyser mit dem Pabste vergliche͞ / ward er / zu Bononien

gekrönet 1530. nach der alten Gewohnheit/ da man in der eiteln Einbildung stund/ es müste der Keyser nach der Teutschen Cron auch die Römische empfangen. Wiewol als die Procession angestellet und dessentwegen eine höltzerne Brücke von dem Pallast biß in die Kirche geleget ward/ zerbrach dieselbige von der großen Menge Volcks. Also daß schon dazumahl prophezeyet wurde/ dieser Käyser würde gewiß der letzte seyn/ der über dergleichen Brücke gegangen wäre. Gestalt auch biß auff diese Stunde kein eintziger Käyser die Römische Cron weiter gesucht hat.

XVIII.

INzwischen hatten sich die Protestirenden in Teutschland trefflich ausgebreitet/ und so offt der Käyser wegen der Religion etwas schliessen wolte/ provocirten sie auff ein freyes und allgemeines Concilium. Solches ward endlich 1545. zu Trident auff der Italiänischen Gräntze vom Pabst Paulo III. angesetzt. Doch trugen die Protestirenden groß Bedencken ihre Theologos hinzuschicken. Es kam auch des Käysers Victorie in Sachsen 1547. darzu/ also daß der Pabst in Sorgen stund/ der Käyser

ser möchte sich hinter das Concilium stecken / und wie vor diesem zu Costnitz und zu Basel geschehen / den Apostolischen Stuhl etwas genauer einschrencken. Drum musten die Medici sprechen / die Lufft wäre nicht gesund / daß die Zusammenkunfft sich mit guter Manier dissolviren kunte. Zwar Julius III. berufften solches Concilium wieder zusammen 1551. Doch wie Mauritius der Churfürst zu Sachsen mit seinem Volcke den Käyserlichen in Tyrol zusprach / gerieth auch diese Zusammenkunfft wieder in Confusion. Endlich brachte es Pius IV. so weit / daß 1562. dieses Concilium wieder angefangen / und das Jahr darauff vollendet wurde. Wiewol die Kirche in Franckreich sich zu dem Concilio noch nicht verstanden hat / angesehen dem Pabste mehr Gewalt eingeräumet wird / als dieses Königreich vertragen kan / welches seit 1430. die Sanctionem Pragmaticam angenommen hat / darinn die Frantzöische Kirche sich zu dem Costnitzischen / und hernach zu dem Baselischen beqvemet. Und von dieser Zeit an ist der Päbstliche Stuhl mehr bemühet gewesen / seine Autorität zu erhalten / als zu vermehren. Dannenhero ist

auch nichts vorgelauffen / daß man sonderlich auffzeichnen solte/ohne was in den nachfolgenden wird hin und wieder eingemischet werden.

XIX.

Neapolis.

OBen n. XI. ist gedacht worden/ wie Sicilien an die Könige in Arragonien gerathen; hingegen Neapolis noch von den Frantzosen regieret worden. Aus diesen Königen entsprungen endlich zwey Weiber / welche in den Historien ihrer Boßheit halben ziemlich berühmet sind. Die erste Johanna kam 1343. ins Regiment / und hatte Andream ihren Vetter König in Ungarn zum Eh-Gemahl. Doch sie ließ ihn bald stranguliren / und gerieth derohalben mit den Ungarn in einen gefährlichen Krieg. Endlich nachdem sie einen Mann nach dem andern gehabt/ starb sie 1382. Die andere Johanna ward gekrönet 1419. und nachdem sie zwey Männer gehabt / und sich ferner keines Erbens getrösten kunte/ setzte sie Alfonsum den König in Arragonien und Sicilien zum Erben ein. Hernach änderte sie ihren Sinn/ und wolte

Ludo-

Ludovicum, Johannis. II. Königs in Franckreich andern Sohn/zum Nachfolger haben. Als sie nun starb 1435. wolte zwar Alfonsus sein Erbtheil einnehmen; Allein Renatus des Ludovici Sohns-Sohn widersetzte sich mit Hülffe der Genueser dergestalt/ daß Alfonsus mit seinen drey Brüdern gefangen ward.

XX.

ZWar Alfonsus kam durch Hülffe Philippi des Hertzogs zu Meyland wieder auff freyen Fuß/und als er 1442. Neapolis belagerte / erfuhr er endlich durch einen Uberläuffer / daß man durch die Cloacen in die Stadt kommen kunte. Und also war der Frantzosen Herrschafft über Neapolis vor diesesmahl zum Ende gelauffen. Was nun ferner erfolget / darzu werden wir diese Genealogie von nöthen haben.

Fer-

Ferdinandus Arragoniæ & Siciliæ R.

Alfonsus V. à Johanna script⁹ hæres † 1458.

Johannes II. Rex Arragoniæ post fratrem, qvia legitimum non habebat hæredem.

Henricus.

Ferdinandus è Concubina natus fit Rex Siciliæ & Neapoleos.

Ferdinandus Catholicus.

Alfonsus. Fridericus.

Ferdinandus † 1496.

XXI.

GEdachter Alfonsus kunte von seiner Gemahlin keinen Sohn zeugen/ drum muste er in Arragonien seinen Bruder Johannes succediren laßen. In Neapolis aber setzte er seinen unächten Sohn/ Ferdinandum zum Herrn ein/ welcher die Unterthanen hefftig druckte/ also daß sie offt nach einem

einem andern Regimente wündschten. Als er nun starb 1494. / war des Renati Geschlecht in Franckreich ausgestorben. Dannenhero gab Carolus VIII. der König in Franckreich vor / er wäre dessen Erbe / und hätte nun also gutes Recht die Prætension auff Neapolis zu suchen. Maßen er auch noch dieses Jahr sein Heil versuchte / und das gantze Königreich ohne allen Widerstand einnahm. Doch wie die Frantzosen offtmahls viel einnehmen / und wenig erhalten können / also wärete es nicht lange / so musten sie GOTT dancken / daß sie noch einen offenen Weg in ihr Vaterland zurücke funden. Und ward dahero Ferdinandus in seinem Königreiche bestätigt / welcher 1496. seines Vatern Bruder Fridericum zum Nachfolger hatte.

XXII.

ZWar Fridericus ward 1501. von dem neuen Könige in Franckreich Ludovico XII. wieder mit Kriege überzogen: Derhalben sahe Ferdinandus Catholicus gar wol / der gute König würde sich dieses mächtigen Feindes nicht allezeit erwehren können / und spielte also ein Politisch Stückgen. Denn er schlug sich zu den Frantzosen / und

und halff seinen eigenen Vetter zu dem Lande hinaus jagen. Hernach theilte er mit Ludovico XII. das Königreich. Allein als dieser meynte/ er wäre noch so sicher / fieng Ferdinandus einen Streit wegen der Gräntzen an / und schlug die Frantzosen 1503. wieder hinaus. Gestalt auch die Spanier von der Zeit an das Königreich vollkommen besessen haben. Denn dieses war ein geringes / daß Franciscus I. 1527. die Stadt vergebens belagerte / und unverrichteter Sachen davon ziehen muste.

XXIII.

DOch 1647. hätte sich fast eine Gelegenheit gefunden / welche der Frantzösischen Parthey wäre zuträglich gewesen. Denn als der Vice Re den Zoll auff allerhand essende Wahren steigern wolte / trat ein gemeiner Fischer auff / welcher Thomas Agnello, oder ins gemein Masaniello genennet ward/ und machte die Stadt dermaßen auffrührisch / daß er mehr als 100000. Mann von der Bürgerschafft auff seine Seite brachte / und dergleichen Dinge sich unterstund / welche nothwendig vor eine Fabel gehalten würden/ wenn sie nicht zu unsrer Zeit und bey Menschen-Geden-

dencken geschehen wären. Er hatte gleichsam absolute Macht zu befehlen / und welchen er straffte / den kunte kein Mensch erlösen. Er gab Gesetze / und niemand / ja der Ertzbischoff selber / durffte sich ungehorsam erweisen. Endlich als er zehen Tage mit Wachen / Sorgen und Befehlen zugebracht hatte / gerieth er in Unsinnigkeit / und ward also von den seinigen verlaßen / wie er denn bald von der Königlichen Parthey todt geschossen ward. Inzwischen wolten sich die Frantzosen dieses Auffruhrs bedienen / und schickten den Hertzog von Guise, daß er den unruhigen Pöbel bey solchen Gedancken erhalten solte. Allein der Frantzöische Succurs kam nicht zu rechter Zeit / und der König in Spanien schickte seinen natürlichen Sohn / Don Joan de Austria, dahin / welcher die Unterthanen besänfftigte / und den Hertzog von Guise gefangen bekam. Also bleibt Neapolis unter Spanien.

XXIV.

A O. 1671. empörete sich die Stadt Messina in Sicilien / und nachdem 1673. der

der Krieg zwischen Spanien und Franckreich wieder angegangen / nahm der Frantzose solche Rebellen in seinen Schutz/ und suchte die alte Prætension auf Sicilien wieder herfür: wie er denn allbereit in seinem Namen einen Vice-Re daselbst bestätiget hat. Doch die meisten zweifeln/daß solches gar zu langen Bestand haben werde. Und muß man den Außgang dem Glücke und der Zeit überlaßen.

XXV.

Venedig.

VOn dieser Stadt ist bekannt / daß im fünfften Seculo, als Attila der Hunnen König gantz Italien verheeret / etliche Leute auf den kleinen Insuln des Adriatischen Meeres ihre Sicherheit gesucht / und allda ein Haus nach dem andern gebauet / biß diese herrliche und unvergleichliche Stadt daraus entsprungen ist. Doch wir wollen uns um die alten Geschichte nicht bekümmern: dieses mag genug seyn. Anno 1203. gieng Balduinus Graf in Flandern mit Hülffe der Venediger auff Constantinopel / nahm solche ein / unter dem Vorwand/ als wolte er die Unruhe zwischen

den

den Keyserlichen Brüdern vergleichen. Doch als wenig Hofnung darzu war/ nahm er das Keyserthum selbst ein / und muste denen Venedigern zum Recompens die meisten Jnsuln in Griechenland überlaßen. Also wuchs diese Stadt / und zog absonderlich die gantze Ost-Jndische Handlung zu sich/ indem die Wahren über das rothe Meer/ von dar auff Alexandria / und endlich auff Venedig gebracht wurden. Gestalt auch dazumahl gantz Europa mit Venedischen Factoren und Handels-Leuten erfüllet ward. Endlich gerieth diese Republic mit der Stadt Genua 1380. in einen gefährlichen Krieg / da die Genueser durch Hülffe der neu-erfundenen Feuer-Büchsen solchen Vortheil hatten / daß die Venediger Friede bitten musten. Doch da sie denselben nicht erhalten kunten / fochten sie desperat, und erhielten die volle Victorie. Wie sie denn nach derselben Zeit / als Jtalien durch die Gvelfische und Gibellinische Faction sehr zerrüttet ward / unter dem Schein ihre Nachbarn zu beschützen / viel Städte und Länder umb das Adriatische Meer herumb / unter ihre Botmäßigkeit brachten.

XXVI.

FErner fügte sich das Glücke/ daß Jacobus König in Cypern eines Patritii zu Venedig Tochter 1462. heyrathete. Denn ob gleich in den Gesetzen enthalten war/es solte sich kein Patritius mit ausländischen Fürsten in einige Schwägerschafft einlaßen / so ward es doch mit dieser Person gemittelt / weil sie versprach / in Ermangelung eigener Leibes-Erben / die Republic zum Erben einzusetzen. Gestalt sie auch solches gehalten / und nach dem Tode ihres Gemahls 1476. das Königreich würcklich übergeben hat. Wie es aber 1571. an die Türcken kommen / wird unten in der Türckischen Historie gedacht werden.

XXVII.

NUn konte es nicht fehlen/die Venediger musten durch ihr übermäßiges Glücke der benachbarten Potentaten Haß und Neid auff sich laden: Absonderlich weil sie dem Pabste keine freye Hand auch in ihrem Kirchwesen überlaßen wolten. Drumb entstund die gefährliche Unruhe / davon num. XV. gesaget worden. Wiewol die Republic resolvirte sich zu einer ungläublichen Großmüthigkeit/ und brachte es dahin / daß

nach-

nachdem 1509. alles verlohren war/ 1517. alles wieder in den vorigen Stand gesetzet ward. Dannenhero war dieser Schade viel nachdencklicher/ daß die Portugesen einen Weg in Ost-Indien gesucht hatten. Denn aso verlohren sie ein großes Theil der Handlung/ welche bißhero allein von ihnen war getrieben worden. Wie es auch den Venedigern vorgeworffen wird/ als hätten sie dazumahl ein Bündnüß mit den Türcken gemacht/ daß er am Munde des rothen Meeres auff die Christen auffpassen/ und ihnen die freye Schiff-Fahrt ab-disputiren solte.

XXVIII.

AO. 1605. ...eth die Republic mit Pabst Paulo V. in einen neuen Streit. Denn es hatte nun den Pabst von langer Zeit her verdrossen/ daß die Venediger in ihrem Rathe keine Geistlichen zu der geringsten Stimme laßen wolten; da doch in andern Ländern allenthalben die Geistlichen als Reichs-Stände respectiret würden. Nun kam eine neue Ursache darzu/ denn die Jesuiten hatten sich in Venedig eingeschlichen/

und wolten nunmehr unterschiedene Güter an sich ziehen. Drumb ward vor nöthig befunden / zwey alte Gesetze / welche allbereit vor 30. Jahren gegeben waren / zu verneuern. Erstlich / daß niemand ohne des Raths Erlaubnüß eine Kirche bauen durffte / und zum andern / daß kein Weltlich Gut könte in Geistlichen Händen verbleiben / wenn es gleich im Testament oder sonst verschrieben würde. Solches gefiel dem Heiligen Vater nicht / daß in der Nachbarschafft sein Respect nicht solte besser in acht genommen werden. Als er nun Ursache an ihnen suchte / begab sichs / daß zwey Geistliche / welche gewissen Anzeigungen nach / Unzucht / Mord und Zauberey verübet hatten / vor das Weltliche Gerichte gezogen wurden. Dannenhero that er die gantze Republic 1606. in den Bann.

XXIX.

NUn hatten die Jesuiten prophezeyet / es würden die Personen im Rathe in allerhand Factiones gerathen: doch solches schlug gar anders hinaus. Denn als die Venediger sahen / daß mit demüthigen und friedfertigen Handlungen wenig zu erhalten war / boten sie dem Pabste die Spitze / und

und erwiesen / daß sie nicht gesinnet wären / eines Haares breit zu weichen. Dieses ist lächerlich: Als die Republic im Banne war / und des Pabsts Meynung nach keine Kirchen-Ceremonien exerciren solte/trieben sie doch den Gottes-Dienst unverändert fort. Die eintzigen Jesuiten hatten so ein zartes Gewissen/ daß sie in der verbanneten Kirche nichts vornehmen wolten. Doch der Rath traff ein ander Mittel / und jagte sie insgesamt zur Stadt hinaus / da sie doch allbereit ein ehrliches von jährlichen Einkommen besaßen. Also muste sich der Pabst weisen laßen. Die Geistlichen wurden aus dem Gefängnüß nach Rom geliefert / und der Bann ward mit gutem Respect auffgehoben.

XXX.

Als dieses kaum vorbey war / kriegten sie mit dem Hause Oesterreich zu thun. Den sie beschwerten sich / Ferdinandus II. welcher hernach Keyser worden / und dazumahl zu Grätz in Steyermarck Hof hielt / ließ seine Unterthanen/ so gegen das Adriatische Meer zu wohnen / und die Uschochen genennet werden / gar zu viel Freyheit/ daß sie der Kauffmannschafft zum Schaden al-

lerhand Ungelegenheit treiben möchten. Uber dieses mochte Ertz-Hertzog Ferdinand etliche in seinen Schutz genommen haben/ welche von dem Rathe waren in die Acht erkläret worden. Also ging 1616. der Krieg an. Doch als die Venediger Gradisca in Friaul lange vergebens belagert hatten / schlug sich der König in Spanien ins Mittel / und also ward wieder Friede. Was unlängst in Candia vorgelauffen / solches wird in die Türckische Historie gesparet.

XXX.

Meyland.

DEr Streit wegen Meyland verhält sich also. Es ward dieser Stat von etlichen Herren nach einander regiert / welche sich Vice-Comites oder Vice-Grafen nenneten. Endlich starb der Vice-Grafe Galeacius und hinterließ einen Sohn Philippum-Mariam, und eine Tochter Valentinam, welche an Ludovicum Hertzog zu Orleans / Königs Ludovici XII. in Franckreich Groß-Vater vermählet wurde. Nun starb Philippus Maria bald hernach / und verließ nur eine unächte Tochter Blancam, welche dem Francisco Sfortia

bey

beygeleget ward. Dieser Sfortia maßete sich des Erbtheils an: Allein 1500. ward er von den Frantzosen wieder herausgejaget. Immittelst kam der Krieg wieder die Venediger ins Mittel / und weil der Pabst diesen mächtigen Nachbar nicht gerne gleichsam in der Vormauer vor Italien leiden möchte / gerieth das Bündnüß desto leichter zur Ruptur, wie oben num. XV. gedacht worden. Und in diesem Kriege wider den Pabst musten die Frantzosen wieder aus Meyland heraus. Ja als sie 1525. noch einmahl ihr Heyl versuchen wolten / ward der König vor Pavhy gefangen: hingegen ward Sfortia wieder in das Hertzogthum eingesetzt: Nach dessen Tode 1535. wolten sie zwar viel Prætensiones machen: doch der Keyser zog es als ein Reichs-Lehen zu sich / und belehnete seinen Sohn Philippum II. damit. Dahero ist dieser Stat noch unter dem Könige in Spanien / der es als ein Lehen vom Reiche erkennet. Nun wollen etliche vorgeben / Carolus V. hätte in seiner Capitulation versprochen / kein lediges Lehen einem andern zu conferiren / sondern dasselbe vielmehr / zu Keyserlicher Unterhaltung / ausgesetzet blei-

ben laßen: gleichwol wäre hier darwider gehandelt worden. Doch es wird geantwortet: Maximilianus I. habe noch vor 1500. seinem Sohne Philippo die Anwartschafft auff diesen Stat verschrieben / und wäre also das Lehen nicht auffs neue conferirt, sondern bey dem Geschlechte in vorfallender Gelegenheit bestätiget worden.

XXXII.

Florentz.

DIese Stadt ist zu Rudolphs von Habspurg Zeiten durch Geld zur Freyheit gelanget / hat auch an Reichthum und anderer Herrligkeit über die maßen zugenommen / wenn nicht die innerliche Uneinigkeit zwischen dem Adel und dem andern Volcke das fernere Wachsthum verhindert hätte. Endlich erhub sich die Familie derer von Medices, daß sie / ungeacht der kleinen Gefährligkeiten / welche zuweilen entstunden / das meiste Ansehen in der Republic erhielten. Als nun aus dieser Familie Clemens VII. Pabst worden / erhielt dieser in dem Frieden 1530. von Carolo V. daß sein Vetter Alexander des Keysers unächte Tochter zur Gemahlin bekam / und gleich-

sam zum Braut-Schatze / Hertzog zu Florentz ernennet wurde. Zwar Alexander ward 1537. umbracht / und hinterließ keine Erben. Doch succedirte ihm ein weitläufftiger Vetter Cosmus I. mit welchem sich folgendes begeben hat. Es hatte dieser Hertzog dem Pabste Pio V. unterschiedlich Geld vorgestrecket / drumb wolte er ihn aus freundlicher Danckbarkeit zum Könige machen / und ihm den Titul eines Königs von Italien beylegen. Solches mißfiel dem Keyser Maximiliano II. welcher einwandte / Italien hätte keinen König / sondern den Keyser. Damit nun der Pabst nicht in Schanden stecken blieb / machte er ihn 1569. zum Groß-Hertzoge: doch mit dem Bedinge / daß der Hertzog von Savoyen in der Päbstlichen Capelle solte über ihm sitzen.

XXXIII.

Mantua.

Mantua war numehr von zweyhundert Jahren her von gewissen Haupt-Leuten oder Marggrafen regieret worden / als Carolus V. 1536. Fridericum von Gonzaga zu einem Hertzoge von Mantua machte

rc. Und dieser Fridericus heyrathete 1531. die letzte Erbin von der Herrschafft Montferrat, und erweiterte hierdurch sein Gebiete. Denn ob wol der Hertzog von Savoyen eine Anverwandschafft von Witekindo M., und also von mehr als fünffhundert Jahren her/ vorschützte/ dannenhero er als ein Männlicher Erbe den Vorzug behaupten wolte; So erhielt er doch nichts. Anno 1612. erhub sich ein neuer Streit. Denn es starb Franciscus III. und hinterließ aus einer Savoyischen Gemahlin eine Tochter. Als nun Francisci Bruder Vincentius sich der Succession anmaßete/ beschwerte sich der Hertzog in Savoyen/ daß man das Land nicht bey der Weiblichen Succession verbleiben ließe/ welche doch einmahl wäre introduciret worden. Wiewol er richtete wieder nichts aus.

XXXIV.

AO. 1627. starb Vincentius ohne Leibes-Erben. Da war nun der nechste Vetter der Hertzog von Nevers Carolus, welcher dazumahl wegen seiner Güter/ die er in Franckreich hatte/ gar zu sehr auff der Frantzösischen Parthey stund. Weil aber der König in Spanien sich wegen Ita-

ta=

talien eines nicht allzu guten Nachbars besorgete/ hintertriebe er es am Keyserlichen Hofe/ daß ihm die Lehen versaget wurde. Ob dazumahl der Spanier und der Savoyer gedacht haben/ die Länder unter sich zu theilen/ oder ob der Keyser dem Hertzoge von Gvastale, einen Vetter aus dem Hause Mantua, solches Lehen zuwenden wollen/ davon wil ich nicht urtheilen. Doch als die Keyserlichen die Festung Casal im Montferrat zu bezwingen gedachten/ schickte der Cardinal Richelieu, wider aller Menschen Hoffen und Vermuthen/ die Frantzöische Hülffe über das Schweitzer-Gebirge/ und verhinderte nicht allein die Oesterreichischen Progressen: sondern er druckte den Hertzog von Savoyen dergestalt/ daß er fast sein gantzes Land dem Frantzosen überlaßen muste. Endlich glückte es den Keyserlichen/ daß sie 1630. Mantua einbekamen. Denn sie intercipirten einen Brieff von den Venedigern/ daß sie wolten 4000. Mann zu Hülffe schicken: solchen Brieff ließen sie in die Stadt bringen/ subornirten aber ihre eigene Soldaten/ die sich vor Venediger ausgeben musten. So ward Mantua überrumpelt/ und schändlich ausgeplün-

geplündert. Doch schlug sich der Pabst ins Mittel / und würckte einen Stillstand aus/biß auff dem damahligen Reichs-Tage zu Regenspurg ein voller Friede geschlossen ward / da der Savoyer sein Land wieder bekam/der von Nevers in Mantua und Montferrat eingesetzet ward / doch mit dem Bedinge / daß er sich bey dem Käyser demüthigst aussöhnen muste. Nun hätte Savoyen wegen Montferrat auch gerne einige Satisfaction gehabt: Drum wurden 1631. zu Querasque im Piemont die Tractaten vorgenommen / da der Hertzog von Mantua etwas versprechen muste zu bezahlen. Sonsten hat sich bißhero das Haus Mantua mehr an Oesterreich gebunden / also daß auch Käyser Ferdinandus III. 1651. eine Gemahlin / als die ietzo verwittibte Käyserin/ dahero erlesen hat.

XXXV.

Modena.

Modena gehörete vor diesem zu Ferrar. Denn als Borsus 1452. vom Käyser Friderico III. zum Hertzoge von Modena und Regio war gemacht worden / bestätigte ihn Pabst Paulus II. 1470. zum Hertzoge von

ge von Ferrar. Was hernach vorgelauffen/ wird durch folgende Genealogie erkläret:

Borsus——Hercules I, ejus Frater & Successor.

Alfonsus I. cujus prima uxor Lucretia Alexandri VI. Pont. filia; altera Laura qvædam obscuri generis.

Hercules II. ex Lucretia. — Alfonsus ex Laura.

Alfonsus II. — Cæsar.

Ao. 1597. starb Alfonsus II. ohne Erben und da wolte Cæsar als der nächste Agnat succediren: allein der Pabst wandte ein/ Laura wäre ein gemein Weibesbild gewesen/ und hätten dannenhero keine Fürsten von ihr können gebohren werden. Derohalben zog er auch das Hertzogthum Ferrar wieder zu der Päbstlichen Cammer. Doch an Modena kunte er sich nicht vergreiffen/ weil es ein Reichs-Lehn war: Und also erhielt Cæsar 1598. bey dem Käyser die Investitur.

XXXVI.

NAch der Zeit haben sich die Hertzogen an Franckreich gewendet: Drum als 1656. der Krieg wider Spanien noch wärete / ließ sich Franciscus der Hertzog so weit verleiten / daß er den Meyländischen Stat verunruhigte. Doch der Keyser machte den Hertzog zu Mantua zu des Römischen Reichs Vicario durch Italien / und gab ihm volle Gewalt/den von Modena zu straffen. Der Frantzose beschwerte sich / solches wäre wider den Münsterischen Frieden / da der Keyser versprochen hätte / sich in die Spanischen Kriegs-Händel nicht zu mischen: Allein er bekam zur Antwort / es wäre Reichs-Lehen / und da käme es dem Keyser zu / alle Unruhe zu verhüten. Endlich ward die Sache in dem Pyrenäischen Frieden 1659. wieder vertragen.

XXXVII.

Parma.

DIese Hertzogen kommen vom Pabst Paulo III. welcher 1534. erwehlet ward. Denn dieser machte seinen unächten Sohn/ Petrum Aloysium, zum Hertzoge von Parma und Placenz. Und ob zwar

der

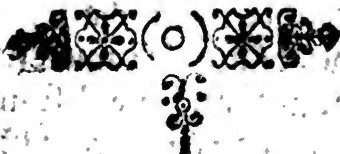
der gedachte Petrus 1547. umbracht ward / blieb doch dessen Sohn Octavius bey der Succession. Nun war ihm unter andern das Hertzogthum Castro nicht weit von Rom zugewendet worden. Darumb als Pabst Urbanus VIII. sehr geitzige Vettern hatte / begunten sie auch auff das wolgelegene Hertzogthum ein begieriges Auge zu werffen. Dannenhero weil der damahlige Hertzog Odoardus solches mit vielen Schulden beschweret hatte / gebot ihm der Pabst / er solte dieselben abführen: als auch diesem Befehl nicht nachgelebet wurde / ließ er 1643. Befehl ergehen / als wäre Castro an die Päbstliche Cammer verfallen. Aber die Sache gerieth zum Kriege / und weil der Pabst nunmehr alt war / hingegen der Hertzog nicht weichen wolte / ward 1664. Friede gemacht. Doch bald nach Urbani VIII. Tode kam Innocentius X. an die Stelle / und nachdem er den gantzen Vergleich wiederruffen hatte / schlug er Castro zur Päbstlichen Cammer. Also daß diese Stunde noch an keine discameration, wie sie reden / gedacht worden ist. Zwar als der König in Franckreich 1664. mit dem Pabste zu Pisa Tractaten pflog / ward

 auch

auch dieses bedinget / daß der Hertzog / wenn er 1600000. Pfund zahlen würde / den Stat Castro wieder haben solte. Doch die Sache ist hernach so zweifelhafftig gemacht worden / daß dieser Punct noch sol erfüllet werden.

XXXVIII.

Dieses mag von Italien genug seyn. Denn obgleich etliche Städte und Herrschafften noch darinne zu befinden sind / davon man etwas reden könte; so müssen sich dieselben doch nach den andern accommodiren. Wie denn die berühmte Republic Genua selbst / nachdem sie ein grosses Capital von ihrem pahren Gelde / schon zu Caroli V. Zeiten / an Spanien geliehen hat / sich allezeit an dasselbe Königreich / und an die Nachbarn im Meyländischen Stathalten muß.



Das

Das VIII. Capitel.

Die Historie Von der Türckey.

I.

UM das Jahr Christi 622. ward der Gotteslästerliche Mahometh gebohren/ und als er sich erstlich zur Kaufmannschafft gehalten/hernach etliche räuberische Araber an sich gehangen hatte / fieng er an auff eine neue Religion zu dencken / dabey er sich einer großen Macht und weltlichen Herrligkeit versichern könte: und machte dannenhero aus der Jüdischen / Christlichen und Heidnischen Religion einen wunderlichen Mischmasch / und brachte die verwirrten Gedancken in den Alkoran zusammen. Hierauff gab er vor/er stammete von der Sara/Abrahams des Ertzvaters Weibe/ uñ neñete seine Glaubensgenossen die Saracenen. Und weil es ihm in Arabia leicht war etliche Räuber zusamen zu führen/glückte es ihm/daß er die Stadt Mecha einnahm. Gestalt er auch nach dieser Zeit an alle umliegende Potentaten schrieb / und sich in dem Titul einen Boten des großen Gottes nennete.

 II.

II.

NAch seinem Tode breiteten sich die Saracenen in Asia und Africa treflich aus / wie sie auch 713. biß in Spanien hinein gedrungen sind. Als nun die Türcken / ein Volck vom Gebürge Caucasus, aus dem Geschlechte der andern Tartern / ein besser Land suchen wolten / und den Saracenen in Asia ziemlich nahe kamen / geriethen sie in vielfältige Streitigkeiten / biß sich die Türcken mit den Saracenen ungefehr im zehenden Seculo verglichen / und die Mahometische Religion angenommen haben. Weil nun diese Türcken meistentheils auff den Untergang des Griechischen Keyserthums gezielet haben / auch biß auff diese Stunde den Käyserlichen Titel zu führen pflegen: als wollen wir ein wenig in das gedachte Käyserthum zurücke sehen / wie solches nach und nach in den endlichen Untergang gerathen ist.

III.

AO. 330. verlegte Constantinus M. seinen Käyserlichen Sitz von Rom auff Byzanz / und nennete solche Stadt nach seinem Nahmen Constantinopel. Doch als seine Söhne so wol der Religion /

als

als der Politischen Uneinigkeit wegen / die Länder hefftig angriffen / und einander auff das äußerste verfolgten / ging es sehr unordentlich zu / biß Keyser Theodosius zum Regimente kam. Der führete endlich seine Sachen löblich aus / und machte in seinem Tode 395. ein Testament / sein Sohn Arcadius solte zu Constantinopel und im Orient / der andre Sohn Honorius solte zu Rom und im Occident Keyser seyn. Darauff ward das Keyserthum in das Griechische und Lateinische abgetheilet.

IV.

WJe es nun zu Rom und in Italien hergangen / ist oben berichtet worden. Doch zu Constantinopel ging es nicht viel besser zu. Denn es ist nicht zu beschreiben / wie die Kinder wider ihre Eltern / die Brüder unter einander / auch die Anverwandten eine Verrätherey nach der andern gestifftet / und bald einem die Augen ausgestochen / bald einen andern ins Closter gestoßen / bald sonsten eine Grausamkeit verübet haben. Also waren die Saracenen schon so kühn / daß sie 671. Constantinopel belagerten / auch sonst einen Theil nach dem andern von Natolia oder Klein-Asien abzwackten.

V.

ICh wil nur ein grausames Exempel anführen/ welches auch sonsten der Italiänischen Historie zu statten kömt. Anno 780. starb Käyser Leo IV. mit dem Zunamen Porphyrogenitus; der hatte eine Gemahlin Irene aus dem Scythischen Volcke erwehlet. Weil nun der Sohn Constantinus VII. noch minder-jährig war/ trat die Mutter die Vormundschafft an. Und Nicephorus des verstorbenen Leonis Bruder/ der sich lieber des Käyserthums angemaßet hätte/ muste sich 792. die Augen ausstechen laßen. Endlich wolte der junge Käyser nach erfülltem Alter das Regiment antreten. Doch die Regier-süchtige Mutter fuhr zu/ und beraubte ihren eigenen Sohn 797. der Augen/ daß er in höchsten Schmertzen sein Leben beschloß. Hierauff blieb sie bey der Gewalt/ und suchte Gelegenheit mit Carolo M. dem damahligen Könige in Franckreich vermählet zu werden. Als solches nicht fortgieng/ stund Nicephorus, der Patricius zu Constantinopel (ich wolte ihn fast einen Reichs-Cantzler nennen) wider die Käyserin auff/ verjagte sie 802. in die Insul Lesbus/ und setzte sich auff den

Thron,

Thron. Ob nun dieser Nicephorus sich mit Carolo M. verglichen / daß er den Titul des Occidentalischen Käyserthums ungehindert führen möchte / solches wird von etlichen geglaubet / von etlichen verworffen. Doch ist es so ungereimt nicht / daß ein Käyser / welcher mit Gewalt das Reich zu sich gezogen hatte / die Nachbarn auff solche weise mag zu Freunden gemacht haben.

VI.

EBen dieser Nicephorus muste sich bey den Saracenen zu einem jährlichen Tribute verstehen / und weil in nachfolgender Zeit das Käyserliche Regiment in steter Uneinigkeit / und mit vielfältigen Blutschulden zerrüttet ward / hatten die Ungläubigen mehr als zu viel Gelegenheit / ihre Macht zu erweitern. Endlich als Syrien und Palæstina von langen Jahren her unter den Saracenen war gedruckt worden / und die Christen / welche das H. Grab besuchten / ohne Verfolgung nicht dahin reisen kunten / machte sich Gottfried der Hertzog von Bouillon auff / übergab das Hertzogthum Lothringen / welches er inne hatte / seinem Bruder / und nahm das Königreich Jerusalem 1099. mit gewaffneter Hand ein.

Und

Und solches ward numehr von Christlichen Königen regieret / biß 1187. da kamen die Saracenen und zwungen den letzten König Gvido, daß er das Reich verschweren muste: Gestalt er auch ins künfftige sein Wesen in dem bloßen Königreiche Cypern fortsetzen kunte. Zwar als Gvido starb / heyrathete seine Witwe Almericum / welcher durch des Keysers Beystand 1196. ein Theil von Palæstina wieder eroberte / und wo es wahr ist / was etliche vorgeben / dasselbe als ein Vasall des Teutschen Keysers recognoscirte. Ja nach dem Tode Almerici vermählete sich die Königin an Johannem einen Grafen von Brene / der ins gemein Brennes genennet wird / dessen Tochter / Jolanta, Keyser Friderico II. endlich das Recht und die Prætension auff das Königreich Jerusalem zugebracht hat / wie in der Italiänischen Historie n. VIII. erzehlet worden.

VII.

Weil dieses vorging / war zu Constantinopel große Unruhe. Denn Isaacius Commenus der Keyser ward von seinem eignen Bruder Alexio 1195. der Augen und des Reichs beraubet. Der blinde

Isa-

Isaacius wolte das Unrecht nicht ohne Rache vorbey laßen/ und ruffte Balduinum einen Grafen von Flandern/ aus der Königlichen Frantzöischen Linie/ welcher dazumahl einen Zug wider die Saracenen im gelobten Lande vorhatte/ um Hülffe an. Dieser ließ sich leicht erbitten/ und weil die Venediger ihre Schiffe darzu her gaben/ nahm er 1203. Constantinopel ein/ und setzte den blinden Käyser wieder auff den Thron. Allein es wärete nicht lange/ so entstund ein Auffruhr/ in welchem ein anderer Käyser erwehlet/ und Isaacius nebenst seinem Sohne umbracht wurde. Da kam Balduinus 1204. und nahm die Stadt zum andern mahle ein/ ließ sich auch öffentlich zum Käyser proclamiren. Wie er denn der Republic zu Venedig wegen geleisteter Hülffe eine ansehnliche Vergeltung thun muste.

VIII.

Von der Zeit an ward das Griechische Käyserthum von Lateinischen oder Occidentalischen Herren regieret. Unterdessen waren viel aus der Griechischen Käyser Freundschafft/ welche ein näher Recht behaupten wolten/ also/ daß unterschiedliche Neben-

Neben-Keyser zu Nicea, Heraclea, und sonderlich zu Trapezunt am Ponto Euxino entstunden. Doch 1262. bemächtigten sich die Griechen der Stadt Constantinopel wieder / und machten also mit dem Lateinischen Regiment ein Ende.

IX.

NAch dieser Zeit fingen die Türcken an ihre Macht auszubreiten / gestalt Ottoman oder Osman, von welchem noch ietzund die Ottomannische Pforte genennet wird / sich 1303. vor einen Fürsten auffwarff / und etliche mahl mit seinen räuberischen Streiff-Rotten biß an die Vorstädte in Constantinopel hinein drang. Anno 1326. nahm dieser Ottoman die Stadt Prusia oder Bursia in Bithynien ein / und wolte nunmehr daselbst als ein König residiren. Es gebrauchte sich aber Orchanes Ottomans Sohn eines schlauen Fundes gegen die Bürgerschafft. Denn bey der Ubergabe hatte er geschworen / es solte allen ein freyer Abzug verstattet seyn. Doch als die Bürger fort wolten / behielt er alle Kinder zurücke vorgebende / man müste sie zuvor zu ihrem Verstande kommen laßen / daß sie sagen könten / ob ihnen beliebte weg zu ziehen.

Weil

Weil nun die guten Leute ihre Kinder verlaßen solten / auch über dieses ein großes Theil von ihren Gütern zu der Kinder Unterhalt abgefodert ward / ließen sich die meisten behandeln / daß sie da blieben / und die Stadt bey der volckreichen Bürgerschafft erhielten.

X.

ANno 1327. kam Orchanes nach des Vatern Tode zu der vollen Regierung / und weil unterdessen zu Constantinopel der alte Andronicus von seinem Enckel Andronico belagert auch vom Throne gestoßen / und mit Verlust der Augen in ein Closter verschlossen ward / so fügte sichs / daß die Türcken 1331. Nicæa in Bithynien einnahmen / wo sich vormahls / zu der Lateinischen Keyser Zeiten / ein Gegen-Keyser auffgehalten hatte. Endlich starb Orchanes 1358. und hinterließ seinen Sohn Amurath I.

XI.

DIeser gebrauchte sich der UnChristlichen Unruhe zu Constantinopel sehr wol. Denn als die Bulgaren dem Keyser viel zu schaffen machten / ward Amurath in der Noth umb Hülffe angesprochen.

Allein er schickte zwar Volck / doch mit dieser Gelegenheit nahm er Adrianopel weg / und verlegte seinen Sitz dahin. Und weil er sahe / daß er sich formidabel gemacht hatte / wolte er auch die Nachbarn bey dieser Meynung erhalten / und nahm die Gewohnheit am ersten an / daß er aus lauter Christen-Kindern eine Armee unterhielt / welche er Janitscharen nennete. Denn solche wurden nicht allein von Jugend auff in allen Kriegs-Ubungen wol unterrichtet; sondern die Christen selbst / welche nicht viel zu leben hatten / suchten durch dieses Mittel / zwar durch Verläugnung ihres Heylandes / fortzukommen.

XII.

Als nun 1372. Amurath umgebracht ward / folgete ihm der Sohn Bajazeth. Dieser belagerte 1396. Constantinopel. Und ob er zwar unverrichteter Sachen davon ziehen muste / wolte er doch 1399. sein Heyl noch einmahl versuchen. Allein Tamerlanes, welcher in Parthen und Syrien / ja auch in Persien große Thaten gethan / und viel Länder verwüstet hatte / kam wider ihn angezogen / erhielt die Schlacht / und nachdem er den Bajezeth

selbst gefangen hatte/ sperrete er ihn in einen grossen eisernen Vogelbauer/ und ließ ihn zu Spott und Schande in gantz Asien mit herumbführen/ biß er aus Grimm und Verdruß 1402 den Kopf an den eisernen Gittern entzwey stieß. Tamerlanes starb bald hernach 1404. und weil die Söhne nicht einig waren/ ging das große und mächtige Reich unversehens und auf einmahl zu grunde.

XIII.

Also succedirten in dem Türckischen Reiche Bajazeths Söhne/ und stieß allezeit einer den andern vom Throne/ biß endlich Mahomet I. 1414. allein überblieb. Dessen Sohn Amurath II. nachdem er 1422. die Regierung angetreten/ 1424. Constantinopel noch einmahl sehr hefftig belagerte. Ja es kam so weit/ daß Theodorus, Keysers Johannis zu Constantinopel Bruder/ von ihm 1441. Hülffe begehrte/ die Stadt zu belagern. Dieses einzige hielt die Christen noch auff/ welche sonst trefflich auff die Neige kommen waren. Denn 1442. ward Castriota, der König in Epiro, von den Türcken überwunden/ und muste seine Söhne zu Geiseln geben. Allein Geor-

Georgius, einer von den Söhnen/ welchen die Türcken wegen seiner Helden-Thaten mit dem großen Alexander verglichen/ und ihn also ihrer Sprache Scanderbeg nenneten/ fiel von ihnen ab/ nahm das Väterliche Reich wieder ein/ und that den Türcken großen Widerstand.

XIV.

EHe dieses geschach/ rieb sich der Türcke an Ungarn: doch König Vladislaus begegnete ihm mit solcher Tapferkeit/ daß er 1443. umb Friede bitten muste/ welcher auff Seiten Vladislai bey dem Heil. Evangelio beschworen ward. Doch als der Pabst diesen Frieden zerrisse/ erfolgte 1444. die Schlacht vor Verna, davon in der Polnischen Historie num. IV. gedacht worden. Es wird erzehlet/ in dieser Schlacht wären die Türcken schon in der Flucht gewesen/ und hätten sich die Christen allgemach nach der Beute umgesehen; so habe Amurath endlich ein Fähnlein unter den Christen mit dem Crucifix erblicket/ und habe gebeten/ wenn er ein solcher Gott sey/ wie die Christen wollen gegläubet haben/ so solte er diese Boßheit straffen/ daß sie den Frieden bey seinem Namen bestä-

tiget/

tiget/ und doch hernach gebrochen hatten. Und hierauff wäre er in die Christen hinein gedrungen/hätte sie über der Beute in Confusion bracht/ biß alles fast auff das Haupt erleget worden.

XV.

JNdem nun nach Amuraths Tode 1451. der Sohn Mahometh II. im Reich folgete/ hatte Constantinus der Keyser zu Constantinopel mit seinen Brüdern dergleichen Streit und Widerwillen/ daß endlich die Türcken ungehindert vor die Stadt rückten/ solche 1453. einnahmen/ und hiedurch dem Griechischen Keyserthume ein betrübtes Ende machten. Wie denn auch nach dieser Zeit der Türcke sich des Keyserlichen Titels angemaßet hat. Zwar es hatte sich noch David/ ein kleiner Keyser von den Griechen/ zu Trapezunt auffgehalten: Allein die Türcken überwältigten ihn 1461. und löschten endlich den letzten Funcken des Keyserthumes aus. Maßen auch Scanderbeg 1467. starb/ und das Reich völlig in Türckische Hände gerissen ward.

XVI.

Mahomeths Sohn war Bajazeth II. welcher nach des Vatern Tode 1481. zu regiren anfi[illegible]ng. Als dieser seinen Bruden Zemes nach der Türckischen Manier wolte stranguliren laßen / gieng er durch/ und nahm den Christlichen Glauben an. Nun furchte sich der Keyser / der Bruder möchte mit Beyhülffe etlicher Christlichen Potentaten in das Reich kommen / und seine Rache suchen: Derowegen als er sich in Italien begab / ließ sich der Pabst durch Türckische Consilia so weit einnehmen/ daß der gute Mensch mit Giffte heimlich hingerichtet ward. Doch Bajazeth selbst entlieff der Straffe nicht: Indem sein eigener Sohn Selimus ihm 1512. Gifft beybrachte. Und dieser Selimus bezwang die Mameluckcken in Egypten / und brachte das gantze Königreich 1517. unter seine Devotion. Es heißt aber Mamelucke auf ihre Sprache so viel als ein Gekauffter. Weil nun vor Zeiten die Sultane in Egypten viel Christen-Kinder kauften/und solche zum Kriege erzogen / wie in der Türckey die Janitscharen; wurden sie Mameluckcken genennet. Endlich hatten sie um das

Jahr

Jahr 1250. einen aus ihrem Mittel zum Sultan gemacht/ mit dem Bedinge/ daß er nicht heyrathen solte. Und dergleichen Wahl-Regiment war daselbst geblieben/ biß auf die Zeit/ da Selimus eine neue Forme der Republic mit sich brachte.

XVII.

SElimus starb 1520. an einer hitzigen Kranckheit/ und hinterließ einen Sohn Solimannum, welcher in den Historien sehr bekannt ist. Denn 1521. gieng er in Ungarn und nahm die berühmte Festung Griechisch-Weissenburg ein. Ferner 1522. machte er sich an die Insul Rhodis/ und jagte die Johañiter heraus/ welche darnach 1529. aus Vergünstigung des Keysers und des Pabsts in die Insul Malta gezogen sind/ und die Malteser Ritter genennet worden. Iñittelst schickte Solimañ 1525. Gesandten an Ludovicum König in Ungarn/ und weil sie etwas schimpflich waren empfangen worden/ entstund ein heftiger Krieg/ da Ludovicus der König selbst 1526. in der Schlacht vor Mohaz sein Leben/ einbüßete. Nun hatte er keine Erben/ als die Schwester/ welche an Ferd. I. (damahligen Ertzhertzog von Oesterreich/ hernach Keysern vermählet war.

Drum maßete sich dieser der Ungarischen Cron nicht unbillig an. Allein etliche Ungarn berufften Johannem den Weywoden in Siebenbürgen/ welcher sich auff die Türckische Seite hing/ und mit solcher Hülffe die Hauptstadt Ofen einbekam. Also nahm der Türcke Ursache 1529. Wien in Oesterreich zu belagern/ biß er nach 70. grausamen Stürmen letzlich davon ziehen muste. Da denn endlich die zwey Ungarischen Könige sich mit einander verglichen/ und einer den andern bey seinen Herrligkeiten bleiben ließen.

XVIII.

ZWar 1540. starb der König Johannes, und wie er stets auff türckischer Seite gehalten hatte/ also begab sich die Witwe nebenst dem unerzogenen Sohne in Solimanni Schutz. Wiewol mit schlechtem Fortgange. Denn der Türcke bemächtigte sich der Hauptstadt Ofen/ unter dem Scheine/ als wolte er den jungen König in seinem Stat conserviren: da er doch nichts anders suchte/ als die Stadt mit dem Lande vor sich allein zu behalten. So kunte sich dieser Erb-Feind desto leichter des schönen und gesegneten Landes anmassen.

sen. Indessen hatten sich die Malheser fest gesetzet / und machten dem Türcken mit ihren Kriegs-Schiffen viel zu thun. Drum gieng die gantze Flotte 1565. vor Maltha / und wolte des Ortes Meister werden: doch als die klare Unmögligkeit sich ereignete / zogen sie wieder davon. Endlich belagerte Soliman die Festung Sigeth in Ungarn 1566. und starb daselbst in dem Lager. Doch der Groß-Vezier Sinan Bassa verbarg den Todt so lange / biß er der Festung Meister ward / und unterdessen der Sohn Selimus II. nach erhaltener Post sich eingestellet hatte. Dieser Selimus wolte eine Türckische Kirche oder Mosche bauen: weil aber im Gesetz versehen ist / daß keiner etwas auffrichten darff / welcher nicht zuvor ein Land zu dem Keyserthume gebracht hat; suchte er Gelegenheit an der Insul Cypern / welche den Venedigern zuständig war / überfiel solche unverwarnter Sachen / und überwältigte sie 1571. Ob nun wol die Christen durch Vorschub des Pabsts und Königs in Spanien / bey den Echinadischen Insuln nicht weit von Corintho eine über die maß herrliche Victorie erhielten / weiß ich doch nicht / warum man sich

 dieses

dieses Sieges nicht besser gebraucht / und das herrliche Land dem Tyrannen überlaßen hat.

XIX.

NAch Selimi Tode 1574. folgete sein Sohn Amurath III. welcher dem Frauen-Zimmer so ergeben war / daß er auch 102. Kinder zeugete. Seine vornehmste Verrichtung ist diese gewesen / daß er 1584. die Tartarn / welche in dem Taurischen Chersoneso wohnen / und vor diesem in voller Freyheit lebten / gleichsam zu einer Türckischen Provintz gemacht: also daß sie gezwungen sind / dem Türcken Kriegs-Volck zu schicken / und endlich der Cham oder Fürste selbst gewärtig seyn muß / daß er abgesetzet / und ein andrer vom Türcken an die Stelle erhoben wird. Ferner fieng er in Ungarn 1591. einen blutigen Krieg an / welcher erst in 15. Jahren seine Endschafft erreichet hat. Er starb aber 1595. und da ließ sein Sohn und Nachfolger Mahometh III. 19. Brüder stranguliren und zehn schwangere Concubinen vom Vater im Meere ersäuffen. Als er nun den Krieg wieder den Römischen Keyser und sonderlich wieder Ungarn fortgesetzet hatte / starb

er 1603. und hinterließ seinen Sohn Achmet, welcher 1606. mit dem Keyser einen gewissen Frieden beschloß. Und da sonst der Türcke allzeit auff dz Occidentalische Keyserthum dannenhero eine Prætension gemacht hatte / weil das Orientalische dem andern zu gebieten hätte / und noch nicht recht erwiesen wäre / daß Carolus M. solte von dem Orientalischen Keyser einige cession erhalten haben: so ward es verglichen / daß ins künfftige / wenn Briefe geschreiben würden / beyderseits der Keyserliche Titul solte gebraucht / und ein Keyser von dem andern Bruder genennet werden.

XX.

HIerauff ist der Janitscharen Ubermuth von Tag zu Tage grösser worden / also daß sie nicht mehr unter allzustrenger Kriegs-disciplin, sondern vielmehr in Ruhe und Wollust leben wolten. Biß endlich ein Keyser solches gleichsam mit seinem Leben bezahlen muste. Die folgende Genealogie wird zu der Sache dienlich seyn:

Mahometh III. † 1603.

Achmeth † 1617. — Mustapha bis electus bis detrusus.

(Children of Achmeth:)

Osmannus II. strangulatus 1622. — Amurathes † 1640. — Ibrahim strangulatus 1648.

(Son of Ibrahim:)

Achmeth II. 1640.

Denn als Achmeth 1617. starb / folgete ihm zwar der Bruder Mustapha. Doch der Sohn Osmannus II. stieß ihn 1618. in ein Kloster. Hierauff gieng Osmann in Polen und wolte sein sonderlich Glücke daselbst suchen. Als er aber 1622. eine schreckliche Niederlage erlitten hatte / und solche lieber den Janitscharen Schuld geben wolte / so fassete er eine Resolution / Constantinopel zu verlaßen / und ins künfftige zu Damasco in Syrien seine Hoffhaltung auffzuschlagen: indem er vermeynete / an denselben Orten gehorsamere Unterthanen anzutreffen / und der Janitscharen Gewalt in etwas zu beschneiden. Und zu solchem Ende gab er vor / er wolte eine

Wall-

Wallfahrt nach Mecha zu des Mahomeths Grabe thun. Allein er kunte es so heimlich nicht halten / daß nicht etliche von den Räthen den Anschlag erkundiget hätten. Diese wolten ihm zureden; Doch wie nichts auszurichten war / brachten sie den gantzen Handel vor die Janitscharen / welche in voller Raserey zuliessen / und den Keyser selbst strangulirten.

XXI.

Also ward Mustapha wieder aus dem Kloster gezogen / und auff den Thron gesetzt. Doch weil dieser des geruhigen Lebens numehr gewohnet war / danckte er selbst wieder ab 1623. und ließ Amurathem, Osmanni Bruder / an die Stelle treten. Diesem folgte 1640. der dritte Bruder Ibrahim, welcher sich endlich gegen die Janitscharen etwas grausam erweisen wolte / dennoch aber nichts anders zu Lohne hatte / als daß er 1648. in einem Aufflauffe ergriffen und stranguliret ward. Sein Sohn Achmet war dazumahl ein Knabe von 8. Jahren. (Wie es denn merckwürdig ist / daß der Römische und Türckische Keyser 1640. in einem Jahre gebohren sind.) Und also hatte die Keyserliche Mut-

ter in der Regierung große Gewalt / biß er zu seinem völligen Alter gelangete.

XXII.

Ehe aber solches geschahe / ward die Republic Venedig in einen schweren Krieg mit dem Türcken verwickelt. Denn 1645. nahmen die Malteser Ritter ein reichbeladenes Schiff mit etlichen Keyserlichen Concubinen weg / und führeten es in einen Venedischen Hafen. Weil nun der Türcke sich an den Maltesern nicht revengiren kunte / fiel er in die Insul Candia / welche den Venedigern zustund / überwältigte etliche Festungen / und ob er gleich allemahl nicht gar zu glücklich kriegete / belagerte er doch endlich die Haupt-Festung Candia so lange / biß die Venediger 1669. einen Frieden eingehen / und die Festung übergeben musten. Indeß haben sie in der Insul / Kraft des Friedens / Suda, Spinalonga, Carabusa und nicht weit davon etliche kleine Insuln behalten.

XXIII.

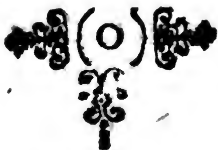
Inzwischen hatte sich Ragotzky / der Fürst in Siebenbürgen / 1657. wider den König in Polen gebrauchen laßen / und hatte die Schwedischen Progressen ziemlich

lich secundirt. Nun ward der Türckische Keyser dazumahl mit Polen in gutem Vernehmen / und suchte Ursache den Ragozky zu straffen. Und als bey Anfange dieses Krieges 1659. der Fürste starb / nahmen die Türcken 1660. mit desto geringerm Widerstande die vortreffliche Festung Groß-Waradin weg / und setzten einen andern Fürsten Michael Abaffy in Siebenbürgen ein. Bald darauf beschwerten sich die Türcken / Graf Serini in Ungarn wolte ihnen eine Festung zu nahe an die Gräntzen bauen / und fingen deßwegen 1661. einen Krieg an / darinnen sie 1663. Neuhäusel überwältigten. Ob nun wol das Teutsche Reich eine ansehnliche Hülffe in Ungarn schickte / und zuletzt die Türckische Macht nicht allerdings formidabel war ; Auch dannenhero zu guter Victorie sehr viel Hofnung gemacht wurde: Dennoch weil man sich besorgte / der Türcke möchte mit Venedig Friede schliessen / und mit voller Macht auf den Keyser loß gehen ; über dieses auch der König in Spanien sehr schwach ward und bey dessen vermuthlichem Tode leicht ein Krieg wider Franckreich entstehen kunte : so ward 1664. ein Stillstand auff 20. Jahr beliebet.

 XXIV.

XXIV.

SEit dem nun 1667. die Cosacken sich unter Türckische Devotion begeben haben / ist der Krieg wider Polen geführet worden / darinnen die herrliche Festung Caminiec endlich verlohren ist. Ob der Türcke die Malcontenten in Ungarn heimlich unterhält / daß sie noch so lange bey Kräfften bleiben / daran werden wenig zweifeln. Sonsten ist seit 1670. ein hefftiger Mißverstand zwischen dem Keyser und seiner Mutter erwachsen / weil diese in Verdacht kam / als wündschte sie lieber einen andern Sohn auf dem Throne zu sehen. Und dannenhero hat er sich auch etliche Jahr in Constantinopel nicht sehen laßen / aus Beysorge / die Väterliche Tragœdie möchte an seiner Person noch einmahl gespielet werden. Im übrigen wäre es zu wündschen / der Lügen-Prophet Mahometh / hätte in diesem Stücke wahr geredet / daß seine Lehre nur 1000. Jahr bestehen solte: alldieweil die gesetzte Zeit verflossen ist.



Das

Das VIII. Capitel.
Die Historie Von der Schweitz/ Und Holland.

I.

WEil in vorhergehenden Capiteln hin und wieder von diesen beyden Republicen gedacht wird / als scheinet es nicht von nöthen zu seyn / daß wir große Weitläufftigkeit allhier gebrauchen: wie denn aus eben diesen Ursachen / beyde in ein Capitel zusammen geschlossen werden.

II.

Schweitz.

DIe Schweitzer haben schon zu Ludovici Pii Zeiten / und also kurtz nach Carolo M. große Freyheit erlanget / nachdem sie mit ihrer Hülffe so viel thaten / daß die Saracenen / welche aus Africa in Italien gefallen waren / wieder zurück musten. Nach der Zeit erhub sich eine Uneinig-

einigkeit zwischen dem Adel und dem andern Volcke/ also daß sich der Adel an dem Pabst hinge/hingegen das gemeine Volck von Friderico II. in des Reichs Schirm und Schutz 1240. entweder angenommen / oder doch bestätiget ward. Hierauff folgte das lange Interregnum, da erwehlten die Schweitzer in Ermangelung eines Keysers Rudolphen Grafen von Habspurg zu ihrem Haupt-Manne / und bewilligten ihm ein gewisses Schutzgeld. Allein der Adel wolte sich nicht begütigen laßen/ biß 1260. der Pöbel auffstund/ und alle vom Adel zum Lande hinaus jagte. Endlich ward Rudolph von Habspurg 1273. zum Keyser erwehlet/ der brachte es so weit/ daß der Adel wieder nach Hause kam / und die Bürger sich durch Käyserliche Vöigte regieren ließen.

III.

NAch Rudolphi Tode wolte sein Sohn Albertus die Väterliche Jurisdiction in der Schweitz fortsetzen: Allein sie schlugen sich zu Keyser Adolphen / und erweckten also auf der Seite von Oesterreich einen gewaltigen Haß wider sich. Dannenhero als Albertus zum Keyserthum gelangte / setzte er ihnen solche Vöigte und Ampt-

Amtleute vor/welche durch allerhand Hochmuth un̄ Ungerechtigkeit/dem Volcke dermaßen beläſtig waren / daß ſie endlich ſich zur Gegenwehre ſtellen muſten. Und zwar anfangs waren nur drey Oerter Schweitz/Ury und Unterwalden / welche am Neuen Jahrs-Tage 1308. dem geſchloſſenen Bündnüß nach / einen liſtigen Anfall auff die verwahrten Schlöſſer thaten / und hernach mit bewehrter Hand alle Ampt-Leute vertrieben. Denn weil des Keyſers Todt bald erfolgete un̄ die Söhne anderswo viel zu thun hatten / blieben ſie etliche Zeit in guter Ruhe.

IV.

BAld hernach entſtund zwiſchen den zweyen Keyſern Ludwigen und Friederichen von Oeſterreich 1314. ein hefftiger Streit / und indem die Schweitzer aus gewiſſen Urſachen / ſich auff Ludwigens Parthey gaben / wolten die von Oeſterreich ihr Recht ausführen / und ließen Hertzog Leopoldum 1215. mit großer Macht wider ſie ausziehen. Doch die Berge und die übeln Päſſe waren ihnen zu wider / daß ſie mit

großem

großem Schaden und Verlust wieder zurücke gingen. Darauff verbunden sich die drey Städte/ davon oben gedacht/ auff ewig/ und ließen solchen Bund durch Keyser Ludwigen confirmiren.

V.

DOch Keyser Ludwig ward endlich selbst vom Pabste verfolget und dannenhero war der Oesterriche Haß den Schweitzern desto besorglicher/ daß also nach und nach ein Ort nach dem andern mit in diesen Bund trat. Lucern 1332. Zürich und Glarus 1351. Zug 1352. Bern 1353. Und diese werden die alten acht Oerter genennet. Endlich sind darzu kommen Freyburg in Uchtland/ Solothurn/Basel/ Schaffhausen/ Appen-Zell. Ingleichen haben sich andere Confœderirte darzu gefunden/ als der Apt von S. Gallen/ das Land Wallis/ Genff und andere Oerter mehr/ davon die Geographi bessere Nachricht geben. Und ist endlich der Bund aller 13. Oerter oder Cantons, wie sie genennet werden/ 1513. erst recht und vollkommen geschlossen worden. Unterdessen ist zwischen den Schweitzern und Oesterreich viel Streit vorgangen. Allein wie

Hertzog

Hertzog Leopoldus, des obgedachten Leopoldi Bruders Sohn/ 1386. einen vergebenen Zug that/und selbst in der Schlacht vor Sempach blieb/ wurden die also genannten Eydgenossen künfftig in solchen Ruhm gesetzt/ daß auch die benachbarten Potentaten sich um̃ ihre Freundschafft beworben.

VI.

ZWar von diesen allen ist anitzo nicht viel zu erzehlen. Ihr vollkommener Ruhm ward endlich dadurch bestätiget/ nachdem sie von 1474. biß 1477. Hertzog Carln von Burgund in dreyen Schlachten überwunden; 1499. Maximiliano I. der sie zu dem Schwäbischen Bunde mit Oesterreich zwingen wolte/ sich tapfer wiedersetzet; und 1513. den König in Franckreich/ durch die glückliche Schlacht vor Novara gezwungen hatten/ den Meyländischen Stat zu verlaßen. Indem nun die Schweitzer in voller Einigkeit stunden/ und Menschlichen Gedancken nach nichts zu einer innerlichen Unruhe entstehen kunte/ begab sich die Reformation in dem Religions-Wesen/ dadurch die Schweitzer in zwey Secten unterschieden worden. Denn nach-

nachdem Lutherus 1517. wieder Tetzeln disputirt hatte/trat Zvvinglius zu Zürich 1519. ebenfals auf / und disputirte wider einen solchen Ablaß-Krämer: und damit er nicht das Ansehen hatte / als wolte er etwas von Luthero lernen / fing er eine neue Lehre vom Heil. Abendmahl an / und legte also den Grund zu der Religion, welche heutiges Tages die Reformirte genennet wird. Nun ließen sich etliche Oerter in der Schweitz zu dieser neuen Lehre bewegen/etliche blieben Papistisch / dannenhero entstund ein innerlicher Krieg / in welchem 1531. Zwinglius selbst in einem Harnische auff der Wahlstadt geblieben ist. Darnach ward die Sache also beygeleget / es solte ein ieglicher seine Religion frey zu exerciren haben / und solte indessen das Bündnüß fest und unverbrüchlich gehalten werden. Immittelst fing Calvinus in Franckreich zu Noyon des Zvvinglii Lehre an zu treiben / und hatte großen Anhang: allein die damahlige Verfolgung bewog ihn / daß er Franckreich verließ und sich auff Straßburg / von dar auff Genff begab: da er auch so berühmt worden / das die Religions-Verwandten ins

gemein

gemein von seinem Namen Calvinisten genennet werden.

VII.

NAch dieser Zeit haben die Schweitzer mehr mit Bündnüssen und Hülffs-Völckern/ als mit grossen Kriegen zu thun gehabt/ wie sie denn ihre Gelder fast von aller Potentaten Höfen gar wol einzuheben wissen. Absonderlich hat der König in Franckreich ein genaues Bündnüß 1602. mit ihnen geschlossen/ welches 1662. mit grossen solennitäten ist verneuret worden. Und hat man bey dem ietzigen Kriege wol gesehen/ was der Schweitzer heimliche Parthey vor Franckreich gewürcket hat. Der Unterscheid in der Religion giebt zwar etlicher massen Anlaß zu geringer Vertrauligkeit: Doch es ist noch zu keinem verderblichen Fürnehmen ausgebrochen: ohne daß 1652. etwas vorging/ ingleichen auch 1655. etliche Insolentien auf Catholischer Seite verübet wurden/ welches zu einiger ruptur ausgeschlagen wäre/ wenn der König in Franckreich/ dem an der Schweitzer Einigkeit viel gelegen ist/ seine Mediation nicht interponiret hätte.

VIII.

VIII.

Holland.

DAvon ist in der Spanischen Historie das meiste gesaget worden / doch damit diese sonderbare Republic etwas ordentlich bekannt werde / sol nur allhier eine kurtze Wiederholung geschehen; wie wir denn wenig Sachen / die oben nicht Platz gefunden / auff das neue gedencken werden. Als Johannes König in Franckreich (der in England etliche Jahr gefangen gewesen) 1364. starb / machte er seinen dritten Sohn Philippum zum Hertzoge in Burgund / dessen Nachkommen wusten sich durch Heyrathen und andere Mittel so wol ein zu laßen / daß sie die meisten Niederländischen Provintzen unter ihre Gewalt bekamen / und den benachbarten Königen viel zu schaffen gaben. Der letzte war Carolus, dessen Tochter an Maximilianum I. vermählet ward. Da es denn an Auffruhr und Streite nicht ermangelte / angesehen / Maximilianus bey Leb-Zeiten des Herrn Vaters an Kriegs-Mitteln entblösset war / und hingegen die Niederländer ihre Freyheit durch billige und unbillige

An-

Anschläge zu behaupten suchten. Das ist gewiß/ hätte Hertzog Albertus zu Sachsen nicht seine Hülffe beygetragen / so wären die Niederländer nicht so bald zum Gehorsam gebracht worden. Von Maximiliano kamen die Provintzen auff Carolum V. von dar auff Philippum II. Wie nun dieser den Hertzog von Alba in das Land geschickt / und was er gethan / das ist in der Spanischen Historie n. XII. seqq. ausgeführet. Als aber dessen Nachfolger Reqvesenco 1576. starb / und also die Provintzen ohne einen Gubernator lebten / kamen die allgemeinen Stände zu Gent zusammen / und schlossen die bekannte Pacification, darinnen absonderlich die Freyheit beyderseits Religion bestätiget ward. Und wolte der Successor Johannes von Austria seine Autorität anfangs behaupten / so muste er sich unterschreiben / und die gedachte Pacification annehmen.

IX.

DOch nach dieser Zeit kunten sich die Catholischen mit denen Reformirten selbst nicht vertragen / daß also die reformirten sieben Provintzen 1579. in der Utrechtischen Zusammenkunfft vor sich ein

Bünd-

Bündnüß schlossen / und 1581. dem Könige allen Gehorsam aufkündigten. Wiewol die Catholischen Provintzen hatten ein gutes Hertz zu dem Hertzoge von Alençon, und brachten auch die andern aus dem Utrechtischen Bündnüß darzu / daß er zu ihrem Herrn erwehlet ward. Allein da er wieder hinaus muste / ward die Einigkeit auffgehoben. Ich wil nicht sagen/ob Holland Ursache gewesen / daß die Catholischen Provintzen nicht in dem Bündnüß geblieben sind; weil sonsten die Stadt Antwerpen das jenige worden wäre / was itzund Amsterdam ist: daß ist gewiß / die Catholischen haben sich hierauff Spanisch erklären müssen. Nachdem nun Wilhelm von Nassau der Printz von Uranien und Stadthalter 1584. erschossen ward / versuchten die vereinigten Niederländer / ob es bey England besser werden/ wolte. Doch der Hertzog von Lycester/ welcher von der Königin dahin geschicket ward/ hatte eben dieses in dem Sinne/ was der Hertzog von Alençon gesucht hatte so blieb es darbey/ es solte ein Herr aus dem Hause Uranien allezeit Capitäyn / und Stadthalter verbleiben.

X.

X.

Zufälliger Weise etwas von dem Hause Uranien zu gedencken / so wird es von der Stadt Orange in Franckreich genennet. Denn Henricus, Graf zu Nassau / heyrathete 1515. die letzte Erbin aus dem Hause Chaion, und bekam des Fürstenthum Orange mit. Dessen Sohn Renatus starb 1544. ohne Erben / und überließ also seinem Vetter Wilhelmen die succession. Und eben dieser ists / welcher / wie gedacht / zum ersten Stadthalter erwehlet worden. Doch wieder auff die Historien zu kommen / so hatten die Holländer bey Anfange dieses Seculi in der Ost-Indischen Kauffmanschafft solch Glücke / daß die Spanier selbsten gern in den 12. jährigen Stillstand 1609. willigten: da hätte nun die Arminianische Sache leicht einen Mißverstand unter den Provintzen erwecket / wenn nicht in Zeiten wäre vorgebauet worden. Doch als der Krieg 1621. wieder solte angehen / stiffteten sie die West-Indische Compagnie / welche hernach 1628. die gantze Spanische Silber-Flotte wegnahm / und den Spanischen Progressen einen gewaltigen Stoß gab.

XI.

Als 1648. endlich der Friede mit Spanien / und dadurch die volle Freyheit erhalten war / fing es wieder in dem Lande selbst an etwas unruhig zu seyn. Denn es fragte sich / ob es rathsam wäre / nach erhaltenem Friede so viel Soldaten auf den Beinen zu halten? Die Provintz Holland sagte nein / und danckte ihre Völcker ab. Der Printz von Uranien / Wilhelm / (welcher nach des Herrn Vaters Heinrich-Friedrichs Tode 1647. die Stadthalter- und Capitäynschafft angetreten hatte) zog die andern Provintzen / sonderlich Seeland / auf seine Seite / nahm sechs Herren aus dem Staten-Rathe im Hage von Holland gefangen / und schickte 1650. Wilhelmen von Nassau seinen Anverwandten / mit etlichen tausend Mann / in der Nacht auff Amsterdam zu / in willens die Stadt zu überrumpeln / und vielleicht ein ziemlich Stücke von der Souverainität zu behaupten. Doch als die Sache verrathen war / und die Holländer ihre Schleusen eröffneten / so musten die Soldaten entweder ersauffen oder wieder zurücke gehn. Maßen auch der Printz / ohne Zweifel aus Bekümmer-

mernüß / nicht lange hernach eben dieses Jahr 1650. gestorben ist.

XII.

Ob nun wol nach des Printzen Tode ein Sohn Wilhelm Henrich gebohren ward / so kamen doch die Staten zusammen / und mortificirten, also zu reden 1651. die Stadthalter- und Capitäynschafft/und machten andere Gesetze / Krafft welcher diese hohe Verrichtung bey allen Provintzen insonderheit / vornehmlich aber bey der extraordinar-Versamlung im Hage bestehen solte. Und in solcher Direction sind viel Kriege geführet worden. Anfangs musten sie 1652. wider die Engländer gehen / welcher Streit 1654. beygeleget ward. Doch als sie wieder Friede hatten/ ward 1654. Ober-Yßel unter sich uneinig/ und wolten etliche den Gouverneur von West-Frießland annehmen. Ingleichen wolte Gröningen und Omland dergleichen thun / also war es hohe Zeit / nachdem sie vertragen waren / daß ein außwärtiger Krieg darzwischen kam. Denn als die Portugesen 1657. in Brasilien sich der West-Indischen Compagnie widersetzten/ ward dieser Nation Krieg angekündiget/

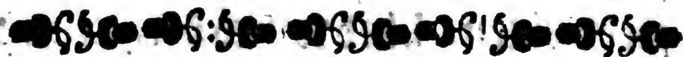
diget/ darinnen zwar die gedachte Compagnie das meiste in West-Indien verlohr/ und kaum den Handel auff die Gold-Küst Guinea in Africa übrig behielt: doch ward in dem Frieden 1661. einige satisfaction versprochen.

XIII.

Als dieser Krieg noch wärete / mischete sich Holland mit in die Nordischen Händel/ und verhinderte die Schwedischen Progressen. Ferner geriethen die Engländer in Africa mit ihnen in Streitigkeit/ und entstund ein heftiger Krieg von 1665. biß 1667. da der Friede zu Breda erfolgete. Doch da sich Holland und Seeland wegen der Stadthalterschafft des Printzen von Uranien nicht vergleichen kunten / und ihre Friedens-Zeit mit vielfältigen disputiren zubrachten/ that das Glücke gleichsam einen vollen Versuch / was die Provintzen ausstehen künten / indem es 1672. von Franckreich/ Cölln und Münster zu Lande/ von England zu Wasser angefallen ward. Was sie Anfangs vor Festungen verlohren / solches ist noch in frischem Gedächtniß. Doch war die Unruhe innerlich viel gefährlicher / biß eben dasselbe Jahr der

Printz

Printz von Uranien wieder in seiner Vorfahren Dignität gesetzet / und hingegen die Herren Witten / welche der Uranischen Parthey stets zu wieder waren / und die volle Freyheit behaupten wolten / unverhörter Sachen von dem rasenden Pöbel massacriret wurden. Weil nun 1674. der Englische Friede erfolgte / und so wol das Römische Reich schon 1673. neben Spanien mit Franckreich gebrochen hatte / bekamen diese Provintzen wieder Lufft. Doch scheinet es / als wenn die Natur selbst mit diesem Lande nicht zu frieden wäre / indem es vordem Jahre mit grausamen Sturm-Winden / itzo mit ungewöhnlichen und verderblichen Wasser-Fluthen heimgesuchet worden. GOTT helffe / daß sie mit uns des Friedenschlusses bald geniessen mögen.



SO weit habe ich sonsten die also genannte Fundamental-Historie ausgeführet. Alldieweil aber die teutsche Historie wegen der vielfältigen Fürstlichen

Häuser sehr weitläufftig ist / und in einem Capitel nicht gar zu wol kan beschlossen werden: als habe ich hier einen Anhang beygefüget. Erstlich zwar von dem Hause Sachsen/ unter dessen Regierung wir allhier leben: Zum andern/von den beyden Häusern Lothringen / und Savoyen/ welche mehrentheils in die wichtigsten Kriege mit verwickelt werden: Endlich insgemein von allen übrigen Häusern/ welche im Röm. Reiche etliche sonderbare Begebenheiten erfahren haben. Denn weder die Kürtze des Buchs / noch die gegenwärtige Intention wil mir anietzo zulaßen / alles ausführlich zu erzehlen. Und wil ich dergleichen Arbeit / welche zu tieff in das Jus publicum, oder in die Notitiam Imperii hinein läufft / entweder andern überlaßen/ oder doch zum wenigsten auff eine künfftige Gelegenheit versparen.

Das X. Capitel.

Die Historie Vom Hause Sachsen.

I.

DAß diese Fürsten Ihr Glorwürdiges Geschlechte / fast vor allen andern Familien weit hinaus führen können / solches ist bekannt. Und hat Albinus in seinem Stam-Buche noch etliche Vorfahren benennet / welche vor Christi Geburt gelebet haben: Jngleichen hat Elias Reusnerus in seinem Stemmate Witikindeo erwiesen / wie die ietzigen Hertzogen zu Sachsen von Witikindo M. herstammen / und hierdurch die Könige in Franckreich und Dennemarck / wie auch die Hertzogen in Savoyen als ihre Anverwandten erkennen. Dahin wir den curieusen Leser zu weitläufftiger Nachricht wollen verwiesen haben.

II.

JEtzo wollen wir mehr auff die neuen Historien sehen / und aus den alten nur

nur so viel berühren / als zu Erläuterung der bißherigen Begebenheiten scheinet von nöthen zu seyn. Und zwar so ist es gewiß / daß aus obgedachtem Geschlechte Dedo zu Anfange des eilfften Seculi von Henrico II. dem Keyser mit dem Marggrafftthum Meißen ist beliehen worden. Nun ward solches auf die Nachkommen fortgepflantzet / und hatte endlich Otto, mit dem Zu Nahmen der Reiche / das Glücke / daß unter ihm die ersten Bergwercke in Meissen erfunden wurden. Als er starb 1189. hinterließ er zwey Söhne. Albertus der Erstgebohrne ward Marggraf in Meißen: Dietrich der Andre bekam die Gegend um̃ Weißenfels / wie er denn aus diesen Ursachen mehrentheils der Grafe zu Weissenfels ist genennet worden. Doch Albertus starb ohne Erben / Dietrich aber pflantzte das Geschlechte fort. Und weil unter ihm das Recht auff die Landgrafschafft Thüringen erst an die Marggrafen zu Meißen gebracht worden / wollen wir diese Genealogie beyfügen.

Henri-

Henricus Land-Graff in Hessen un̄ Thüringen † 1248.	Ludovicus sein Bruder † 1327.	Jutta seine Schwester ∞ vermählet an Dietrichen/ Marggrafen zu Meißen.

Sophia vermählet an Henricum Hertzog in Brabant.	Henricus des ietzigen Hauses zu Sachsen Stam̄-Herr.

Henricus das Kind zu Hessen/der LandGrafen in Hessen Stam̄-Herr.

III.

ANNO 1248. starb Henricus der alte Land-Graff in Thüringen / welcher in denen damahligen Troublen von etlichen war vor einen Keyser auffgeworffen worden: Und also entstund die Frage / ob Sophia des Brudern Tochter / oder Henricus der Schwester Sohn zu der Erbschafft am nächsten wäre? Maßen auch dannenhero ein langwieriger Krieg mit beyderseits

 schlechtem

schlechtem Nutzen geführet ward. Endlich gingen sie diesen Vergelich ein/ es solten die Marggrafen zu Meißzen Thüringen behalten; dem Brabantischen Kinde solte Hessen eingeräumet werden. Und ist kein Zweifel/ daß dazumahl schon beliebet worden/ welche Familie die andere überleben würde/ die solte der gantzen Erbschafft theilhafftig werden. Denn eben dieses hat den Grund zu der weltbekannten Erb-Verbrüderung zwischen Sachsen und Hessen geleget/ welche hernach in genaue Artickel verfasset/ und 1373. von Carolo IV. dem Keyser öffentlich bestätiget worden.

IV.

HEnricus, dessen oben gedacht/ starb 1288. und hinterließ einen Sohn Albertus, welcher wegen seines unartigen Gemüthes Degener genennet worden. Dieser brachte das gantze Land Thüringen in unermäßliches Unglück/ alldieweil er seinem unächten Sohne Apicio das Land gerne zugewendet/ und hingegen seine Söhne Fridericum admorsum, das ist/ mit dem gebißnen Backen/ und Diceman-num ausgeerbet hätte. Denn die Söh-

ne

ne nebenst den Landständen wiedersetzten sich so lange/ biß Albertus auf so gefährliche und rachgierige Anschläge kam / daß er dem Keyser Adolph von Nassau das Land 1294. verkauffte. Indem nun der Keyser wolte Possess nehmen / hingegen die Söhne das ihrige beschützten / entstund ein grausames Blutbad / absonderlich weil des Keysers Volck so unmenschlich hausete/ daß dergleichen fast bey den barbarischen Völckern nicht war erhöret worden. Zwar Keyser Adolph ward abgesetzt: doch blieben Albertus I. und hernach Henricus VII. bey der Prætension, und brachten die arme Landschafft in lauter Unglück / biß endlich Ludovicus V. an das Regiment kam. Denn dieser hatte mit seinem Neben-Keyser gnug zu thun / und muste also des vermeynten Rechtens auff Thüringen vergessen. Wiewol im Lande selbst war zwischen dem Adel und Städten / welche entweder Keyserlich oder Fürstlich gewesen/ ein solcher Groll erwachsen / daß die guten Einwohner auch bey erhaltenem Friede gleichsam die Nachwehen erfahren musten.

V.

FRidericus admorsus welcher auch sonsten Fortis genennet ward / hinterließ einen Sohn Fridericum, welcher mit dem Zunamen Gravis hieß / und der 1347. von etlichen wieder Carolum IV. zum Gegen-Keyser erwehlet ward. Dieser zeugte Fridericum Strenuum, bey welchem sich eine neue Erbverbrüderung angegeben hat. Denn dieser Fridericus vermählte sich 1348. mit Catharina des Grafen von Henneberg Tochter / und ward ihm das Land Coburg gleichsam zum Braut-Schatze versprochen. Ob nun wol der Graf in dieses Versprechen auff die letzt nicht willigen wolte / sondern vielmehr ein anders mit den Waffen auszuführen gesinnet war; konte er doch diesen mächtigen Eydam nicht abhalten / sondern trat endlich die versprochene Landschafft ab. Da denn auff beyden Theilen beliebet ward / welche Familie am ersten verlöschen würde / die solte entweder in Coburg oder in Henneberg Erbe seyn. Wie auch die Familie der gefürsteten Grafen zu Henneberg endlich 1583. ausgestorben / und also das Hauß Sachsen zu der Succession gediehen ist.

VI.

VI.

FRiderici Strenui Sohn war Fridericus Bellicosus oder der Streitbare/ welcher zu erst die Chur-Sachsen auff seine Familie gebracht hat. Denn seit 1180. war die Chur bey dem Hause Anhalt / oder bey der Linie Sachsen-Lauenburg gewesen. Als aber Albertus III. 1422. starb / und der nächste Agnat Ericus V. nicht allein zu vorher die Mitbelehenschafft versäumet hatte / sondern auch dazumahl das Lehen nicht suchte: also daß die Land-Stände an den Keyser gelangen liessen es möchte derselbe die eröffnete Landschafft nach Belieben versorgen: so gab Keyser Sigismundus gedachten Friderico Bellicoso die Chur / samt dem darzu gehörigen Chur-Kreyse / und belehnete ihn 1425. mit gebührenden Solennitäten. Hiermit ist eine neue Chur-Linie entstanden / welche GOtt biß auff unsere Zeit / in vollem Flor und allem gesegneten Gedeyen erhalten hat.

VII.

ALs Fridericus Bellicosus starb 1428. folgte ihm sein Sohn Fridericus Placidus oder der Gütige in der Chur und im Marggraffthum Meißen. Der andere Sohn

Sohn Wilhelm bekam ein großes Theil von Thüringen. Nun waren etliche unruhige von Adel/welche zwischen diesen Brüdern einen Haß nach dem anderm erweckten/biß die Sache in einen öffentlichẽ Krieg hinausschlug / da manch schöner Ort in die Asche geleget ward. Doch als die Herren Brüder mündlich mit einander zu sprechen kamen/ ward alle Feindschafft auffeinmahl abgethan: wie denn ein gutes Vernehmen zwischen beyden Partheyen geblieben ist/ biß Wilhelm endlich 1482. ohne Erben verschied.

VIII.

Zwar Fridericus Placidus war schon 1464. gestorben/ und hatte seinen erstgebohrnen Sohn Ernestum zum Nachfolger in der Chur: der andere Sohn Albertus bekam den besten Theil von Meißen. Und es ist bekañt/daß beyde in ihren jungen Jahren 1454. aus dem Schloße zu Altenburg von Kuntz von Kauffungen/ Wilhelm Mosen und Wilhelm Schönfels entführet worden; GOtt aber bald mit einer frölichen Erlösung erschienen ist. Denn diese 2. theure Printzen waren darzu ausersehen/daß sie die Ernestinische uñ Albertinische Linien fortpflantzen solten. Ich wil eine kurtze Genealogie setzen.

Fride-

Fridericus I. Bellicosus.

Fridericus II. Placidus	Wilhelmus.

ERNESTUS † 1486.	ALBERTUS † 1500.

Fridericus III. Sapiens Elect. † 1525.	Johannes Constans Elect. † 1532.	Georgius Lutheri hostis † 1539.	Henricus Luthero addictus † 1541.

Johannes Fridericus El. captivus 1547. † 1554.	Mauritius Elect. † 1553.	Augustus Elector † 1586. Conservator Lineæ ALBERTINÆ.

Joh. Fridericus II. † 1595.	Joh. Wilhelmus † 1573. Conservator Lineæ ERNESTINÆ.

IX.

Diese brüderlichen Familien lebten in beständiger Einigkeit / biß endlich 1542. bald ein Kriegs-Feuer hervorgebro-

chen wäre. Denn es fragte sich / ob der Churfürst oder Hertzog Moritz im Stiffte Wurtzen die Türcken Steuer collectiren solte? und weil ein ieglicher sein Recht behaupten wolte / kamen sie mit bewehrter Hand an einander. Allein Philippus der Landgraff in Hessen brachte es so weit / daß der Krieg / welcher am Palm-Sontage anging / an dem Oster-Tage sein Ende erreichete. Dahero auch die jenigen / welche den Unfrieden lieber auf etliche Jahr hinaus gespielet hätten / solchen höhnisch den Fladen-Krieg nenneten. Hernach kam die Unruh ins Mittel / davon in der teutschen Historie num. XVI. und XVII. gedacht wird.

X.

ES hatte aber Albertus der Stam-Herr vor die treuen und kostbaren Dienste / welche er selbst Maximiliano I. in Niederland / als auch seine Herren Söhne Hertzog George und Hertzog Heinrich / im Frießland geleistet hatten / unter andern das Hertzogthum Sagan in Schlesien zur Vergeltung bekommen. Weil sich nun in dem Meißnischen Territorio noch wegen etlicher Belehnungen einige

nige Unrichtigkeit ereigenete / als ward mit Ferdinando I. 1549. Handlung gepflogen/und gediehe die Sache dahin / daß alle Streitigkeit abgethan / und hingegen das Hertzogthum Sagan wieder an die Cron Böhmen cedirt wurde.

XI.

INzwischen hatte sich die Stadt Magdeburg wieder die Thum-Herren gesetzt / und hatte sie mit Gewalt ausgetrieben: weil nun andere Ursachen darzu kamen / trug der Keyser 1550. Churfürst Moritzen die Execution auff. Doch als die Stadt sich zu gütlichem Vergleich accommodirte, und hingegen der Keyser wegen der gefangenen Fürsten zu keiner angenehmen Resolution kommen wolte / hielt der Churfürst die Völcker so lange in den Qvartieren/ biß Henricus II. König in Franckreich sein Bündnüß vollzog/ und wie oben gemeldet n. XVII. die Fürsten erlöset wurden.

XII.

HIerauff ward der Paßauische Vertrag geschlossen. Doch Margaraff Albert von Brandenburg hätte den Krieg lieber continuirt, und wolte also von dem

Ver-

Vertrage nichts wissen. Drum fing er eine Unruhe nach der andern an / biß die benachbarten Fürsten auf ihn loß gingen. Und da kam es 1553. in Nieder-Sachsen zu Sivershausen an der Weser zu einer Schlacht / da Albertus zwar die Flucht nehmen muste: allein es büßeten unterschiedene Fürsten ihr Leben ein; auch Churfürst Moritz selbst ward mit einer Pistolen-Kugel getroffen / daß er in zweyen Tagen / im 33sten Jahre seines Alters den Geist auffgab. Also kam Augustus der Bruder zu der Chur / welcher bißhero zu Weißenfels seine Residentz gehabt hatte.

XIII.

Dieser Augustus ließ sich so wol den Reichs- als den Religions-Frieden sehr angelegen seyn: gestalt er sehr viel darzu cooperirte, daß 1555. auf dem Reichs-Tage zu Augspurg die Protestirenden Stände ihren völligen Frieden erlangeten. Hernach als Hertzog Johann Friedrich zu Gotha etliche Aechter des Reichs in seinen Schutz nehmen wolte / und ihm von dem Keyser und sämptlichen Ständen 1567. die Execution wider den Hertzog selbst auffgetragen wurde / gieng er vor Gotha / über-

überwältigte die Festung Grimmenstein/ und nahm den Fürsten gefangen. Weil Ihm auch nicht unbewust war / wie etliche unter dem Prætext der Christlichen Einigkeit eine gefährliche Veränderung in der Religion suchten / bemühte Er sich durch Hülffe vornehmer Theologorum so lange / biß nach vielen Zusammenkunfften / endlich das Christliche Concordien-Buch 1579. im Closter Bergen vor Magdeburg vollendet / und hernach 1580. in öffentlichen Druck gegeben ward / also daß alle Kirchen- und Schulbedienten im gantzen Churfürstenthum sich durch eigenhändige Unterschrifft darzu bekennen musten.

XIV.

Als aber dieser Löbliche Chur-Fürst 1586. die Welt gesegnete / und sein einziger Sohn Christianus I. welchen er unter neun Printzen allein lebendig erhalten hatte / zur Regierung kam / unterstund sich der Cantzler Nicolaus Crellius mit Beyhülffe etlicher Gelehrten die Religion zu ändern / und hatte sich die Gedancken gemacht / wenn er denen Reformirten

zu

zu gefallen erstlich den Exorcismum bey der Tauffe würde abgebracht haben/ so könte alsodann ein fernerer Weg zu der Reformation gebahnet werden. Aber diese Wolcke gieng bald vorüber. Denn als der Churfürst 1591. starb/ und die unmündigen Printzen unter der Vormundschafft Hertzog Friedrich Wilhelms von Altenburg lebeten/ wurden diese weit aussehenden Consilia mit Gewalt hintertrieben. Dem Cantzler wurde nach langwierigem Gefängnüß der Kopf abgeschlagen. Andere musten das Land räumen. Und ist also durch GOTTes Gnade die reine Lehre biß auf diese Stunde unverfälscht erhalten worden.

XV.

ANO. 1602. trat Christianus II. nach abgelegter Minorennität die Churfürstliche Regierung würcklich an/ und erlebete 1609. die verwirrete Streit-Sache wegen Jülich/ Cleve und Berg/ davon dieses kürtzlich zu mercken ist.

Als Albertus der Stam̃ Herr der ietzigen Linie/ wie schon oben gedacht/ Maximiliano I. in den Niederländischen Kriegen mit Gelde und Volcke/ ja mit seiner eigenen

Müh

Müh in Person gedienet hatte / und nunmehr eine gewierige Vergeltung erfolgen solte / ward er zwar anfangs zu der Hoffnung gebracht Stadthalter in Frießland zu seyn: doch weil dieses nur kostbare Weitläufftigkeiten nach sich zog / so ward ihm durch Recommendation Maximiliani I. von Friderico III. dem Keyser 1483. die Anwartschafft auff die Hertzogthümer Jülich und Berg verschrieben / welche er oder seine Leibes- und Lehens-Erben haben soltẽ / so bald kein Männlicher Erbe in den gedachten Hertzogthümern würde übrig seyn. Und solche Anwartschafft ward 1486. auff die Ernestinische Linie mit extendiret, auch endlich 1495. von Maximiliano I. als Keysern bestätiget.

XVI.

NUn begab sichs / daß Wilhelm Hertzog zu Jülich und Berg Graf zu Ravenspurg 1511. starb / und keine Männlichen Erben hinterließ. Doch hatte seine Tochter Maria sich an Johannem Hertzogen zu Cleve und Grafen zu der Marck vermählet / und wolte also die Succession dem Hause Sachsen zum præjudiz einnehmen. Doch der Streit verzog sich biß 1521. da

Caro-

Carolus V. zwar gedachtem Johanni die Belehnung wiederfahren ließ / aus Beysorge / der Hertzog möchte sich in dem damahligen Kriege an Franckreich hängen / und so wol dem Niederlande / als auch dem teutschen Reiche schädlich seyn. Doch ward indessen einem iedweden sein Recht ausdrücklich vorbehalten.

XVII.

HIerauff vermählte sich der Chur-Printz zu Sachsen Johann Friedrich 1525. mit Sibyllen des gedachten Johannis Tochter. Und also ward 1526. die Sache etlicher maßen also verglichen / wenn Maria / Johannis Gemahlin / keine Männliche Erben hinter sich verlaßen würde / so solten alsodann die Hertzoge zu Sachsen / nicht allein in Jülich und Berg / sondern auch in Cleve succediren. Gestalt dieses hernach 1544. von Carolo V. ist confirmiret worden.

XVIII.

NUn zeugte Johannes mit der Maria einen Sohn Wilhelmum, welcher

1546.

1546. sich Ferdinandi I. Tochter Mariam ehlich beylegen ließ / und weil besorget ward / es möchten keine Männlichen Erben erfolgen / so ward Carolus V. so weit bewogen / daß er die Succession auch auff die Weiblichen Eltern extendirte. Derohalben als dieses Wilhelms Sohn Johann Wilhelm 1609. ohne Erben starb / entstund zwar ein Streit auff Seiten der Schwestern: doch erhielt der Chur-Fürst zu Sachsen / der Weiblichen Belehnung von 1546. ungeacht / vom Keyser 1611. die investitur, maßen auch solches von den folgenden Keysern geschehen ist.

XIX.

WAs aber die Schwestern und Ihre Erben gesucht haben / und wie sie selbst unter einander durch widerwärtige Prætensiones einander zugesetzet / solches wird aus der Genealogie klar.

- Johannes Clivensis Mariæ Juliacensis maritus.
  - Sibylla nupta Joh. Frid. Elect. Sax.
  - Wilhelmus qvi duxit Mariam Ferd. I. fil. † 1592.
    - Johannes Wilhelmus † 1609.
    - Maria Eleonora nupta Alberto Friderico Duci Prussiæ. † 1608.
      - Anna primogenita nupta Johanni Sigismundo El. Brand.
    - Anna nupta Philippo Ludovico Comiti Pal. Neoburgico.
      - Wolfgangus Wilhelmus.
    - Magdalena nupta Johanni Com. Pal. Bipontino.
      - ex hac prosapia provenit hodiernus Rex Sveciæ.
    - Sibylla nupta Carolo Marchioni Burgoviæ, ex familia Austriaccrum.

Denn

Denn die zwey letztern Schwestern begehrten / es solte die Erbschafft zu gleichen Theilen gehen: wie denn eben darum der König in Schweden / welcher aus dem Hause Zweybrück stammet / den Titel dieser Fürstenthümer noch zu führen pfleget. Allein wegen der ersten beyden zanckte man sich um die Primogenitur. Brandenburg wolte durch seine Gemahlin die erstgebohrne Schwester repræsentiren. Neuburg wandte ein / die Schwester wäre 1608. vor dem Bruder gestorben / drum wäre das Recht der Erstgeburt numehr an seine Gemahlin gelanget.

XX.

Also griffen beyde zu / und nahm Brandenburg in Cleve / Neuburg in Jülich die Possession, biß endlich Churfürst Johann Sigismund und der junge Pfaltz-Graf Wolfgang Wilhelm 1614. persönlich zusammen kamen / und vermittelst einer Heyrath sich mit einander vertragen wolten. Wiewol bey dieser Zusammenkunft lieffen etliche Verdrießligkeiten vor / daß diese beyden Häuser in die äußerste Uneinigkeit geriethen. Denn Wolffgang Wilhelm / welcher sonst im Hause Branden-

burg

burg zu heyrathen gedachte / ging in Beyern / und suchte nicht allein eine Catholische Gemahlin / sondern er wandte sich auch von der Augspurgischen Confession / und fing so wol wider seine Unterthanen / als auch wider seine eigene Gebrüder eine heftige Verfolgung an. Wie er denn hierdurch erhielt / daß die Spanischen Völcker / welche nach dem Niederländischen Stillstande nicht viel zu thun hatten / ihm zu Hülffe geschickt wurden. Im Gegentheil trat Brandenburg zu den Reformirten, welcher aus vielen Ursachen den Beystand der vereinigten Niederländer erlangete.

XXI.

Also durfte Spanien und Holland die Kriegs-Exercitia auch bey wärendem Stillstande nicht vergessen. Endlich kam Brandenburg und Neuburg 1624. auff einen Vergleich. Indessen ist das sämptliche Haus Sachsen in Osnabrückischen Frieden bey Seinem Rechte erhalten / und das gantze Werck zu einem Rechtlichen Ausspruche verwiesen worden.

XXII.

Und so viel sey von dieser Streit-Sache gesaget. Es starb aber Christia-

nus

nus II. 1611. ohne Erben/und folgte Ihm Sein Bruder Johannes Georgius I. welcher nicht allein den gantzen teutschen Krieg mit ausgehalten / sondern auch vor und nach demselben die Früchte des edlen Friedens genossen hat. In der Böhmischen Unruhe stund Er bey dem Keyser/und erhielt vor die angewandten Unkosten das Marggrafthum Ober- und Nieder-Lausitz. Ao. 1631. trat er mit den Schweden in ein Bündnüß / und erhielt die Schlacht vor Leipzig / hatte auch hierauff das Glücke/ daß er Prage einnahm. Doch nachdem Er 1635. in dem Pragischen Frieden sich mit dem Keyser wiederum verglichen / und numehr 1636. das Marggrafthum Ober- und Nieder-Lausitz durch völlige Ubergabe in Besitz genommen hatte; trug Er hohe Sorgfalt / den allgemeinen Friedens-Schluß auszuwürcken / erhielt vor sich 1646. mit Schweden einen Stillstand/und erlebte 1648. den Osnabrückischen Frieden.

XXIII.

ENdlich starb Er 1656. in gesegnetem Alter / und hinterließ vier Seulen

Seines Churfürstlichen Hauses / welche biß auff diese Zeit in Friede und gedeylichem Wolergehen regieret haben. Gestalt auch aller Unterthanen inbrünstiger Wundsch zu GOTT ist / er wolle noch ferner an dieser gevierdten Zahl ein Zeichen seiner sonderbahren Gnade blicken laßen / und so wol denen Hoch-Fürstlichen Anverwandten als auch denen gehorsamsten Sächsischen Landschafften ins gemein die Früchte der unverfälschten Religion / wie denn auch den Segen des Hochlöblichen Regiments in allen Stücken reichlich und väterlich erweisen.

XXIV.

Oben num. VIII. ist ein Anfang der Sächsischen Genealogie gemacht worden. Hier wollen wir die beyden Linien biß auff unsere Zeit kürtzlich continuiren.

Die Albertinische Linie.

- Augustus Elect. † 1586.
  - Christianus I. Elect. † 1591.
    - Christianus II. Elector † 1611.
    - Johannes Georgius I. Elector † 1656.
      - Johannes Georgius II. Elector n. 1613.
      - Augustus Administrator Magdeburgensis, Dux Saxon. n. 1614.
      - Christianus in Merseburg n. 1615.
      - Mauritius in Zeiz n. 1619.
    - Augustus † 1615

Die Ernestische Linie

- Johannes Wilhelmus † 1573.
  - Fridericus Wilhelmus Electoratûs Administrator † 1602. propagator hic fuit lineæ Altenburgensis extinctæ in Friderico Wilhelmo nepote 1672.
  - Johannes in Weimar † 1605.
    - Wilhelmus in Weimar † 1662.
      - Joh. Ernestus in Weimar n. 1627.
      - Joh. Georgius in Eisenach n. 1634.
      - Bernhardus in Jena n. 1638.
    - Ernestus in Gotha † 1675.
      - Fridericus n. 1646.
      - Albertus n. 1648.
      - Bernhardꝰ n. 1649.
      - Henricus n. 1650.
      - Christianus n. 1653.
      - Ernestus n. 1655.
      - Joh. Ernestus n. 1658.
    - Bernhardꝰ militiæ Gallicæ Dux, qvi occupavit Brissacū † 1639.

Das

Das XI. Capitel.

Die Historie Von Lothringen Und Savoyen.

I.

Lothringen.

Lothringen hat den Nahmen von Lothario, Ludovici Pii Sohne/ bekommen/ welchem in der Theilung dieser District auch zugefallen ist. Dieser starb 870. und weil seine Söhne nicht lang lebten / zanckte sich Ludovicus, König in Teutschland / mit Carolo Crasso Könige in Franckreich wegen Lothringen. Doch bald hatten die Teutschen / bald wieder die Frantzosen die Oberhand / biß Henricus Auceps die Frantzosen dahin brachte/ daß sie Lothringen verschweren musten. Also belehnete Henricus erstlich Giselbertum seinen Eydam mit diesen Landschafftē: doch Otto I. setzte ihn wegen seines rebellischen Fürnehmens 939. wieder daraus/

 und

und machte Conradum den Hertzog in Francken 943. gleichsfals zum Hertzoge in Lothringen: Allein wie dieser auch rebellisch werden wolte/ ward Bruno der Ertz-Bischoff zu Cölln des Keysers Bruder 954. zum Hertzoge gemacht.

II.

Bruno starb 966. und da begab sich der merckwürdige Handel / daß Ludovici Transmarini Königs in Franckreich andergebohrner Sohn Carolus zu dem Keyser fiel / und als ein Vasall des teutschen Reichs das Hertzogthum Lothringen zu Lehn bekam. Hierdurch ward er bey den seinigen in Franckreich so verhasst / daß / nachdem Ludovicus V. Caroli Brudern Sohn 987. ohne Erben verblichen war / Hugo Capetus einer aus denen Frantzöischen Fürsten auf den Thron gelaßen ward / er aber Carolus, da er sein Recht mit Gewalt prosequiren wolte / im Gefängnüß schändlich sterben muste.

III.

Also ward 1006. Gottfried der Graff Ardenna (vom Ardenner Walde so genant) in Lothringen eingesetzt / von dessen Geschlechte endlich eine Tochter überblieb/ wel-

welche mit dem Hertzoge von Bouillon vermählet ward. Hiervon ward der bekannte Gottfried von Bouillon erzeuget / welcher 1099. das Königreich J...usalem eingenommen hat. Weil nun dieser indessen sich um̃ das Land Lothringen nicht viel bekümmern kunte/ wolte zwar sein Bruder Wilhelmus gleichsam Erbe seyn: Allein der Keyser Henricus V. wolte es Gottfrieden von Löven/ seinem Schwager / zuwenden. Endlich blieb es darbey / daß ein iedweder einen Theil bekam. Wilhelm behielt das Land/ welches noch heutiges Tages Lothringen heißt / und pflantzte das Geschlechte fort biß auff die ietzigen Hertzoge. Der andere nahm das Theil von Niederland/ und hieß Hertzog in Brabant: gestalt auch aus dessen Nachkommen eben das Brabantische Kind entsprossen ist / davon in der Hessischen Genealogie gedacht wird.

IV.

WAs ferner geschehen ist / davon ist nicht nöthig viel zu schreiben. Endlich als Carolus Burgundus die Schweitzer wolte übern Hauffen werffen / fehlte es nicht viel / Renatus der Hertzog in Loth-

ringen hätte auch zu dem Lande hinaus gemust. Allein wie Carolus 1477. vor Nancy blieb / ward Renatus in seinem Lande wieder bestätigt / und ließ er Carolum, zu Nancy, gleichsam zur Danckbarkeit / daß er ihn nicht bezwungen hatte / sehr prächtig begraben.

V.

RENatus starb 1508. und hinterließ zwey Söhne. Antonius blieb Hertzog in Lothringen. Claudius ward Hertzog zu Guise, und machte sich in Franckreich so beliebt / daß Franciscus I. 1527. ihn zum Pair erklärete. Und dieses ist eben der Ursprung der Guisen, welche nach der Zeit viel Unglück und Zerrüttung im Königreiche gestifftet haben.

VI.

IN diesem Seculo hat Lothringen von Franckreich viel Verfolgung ausgestanden. Denn als der Cardinal Richelieu im Reiche sehr mächtig ward / und des Königs Bruder Jean Baptista Gaston sich bald widersetzet / bald wieder versöhnet hatte / ging dieser endlich in Lothringen / und hohlete sich daselbst 1632. wieder des Königlichen Bruders Willen und

Wissen

Wissen eine Gemahlin. Solches ward so übel auffgenommen / daß der gute Hertzog in Lothringen die Krieges-Last über sich sehen / und letzlich gar aus dem Lande weichen muste. Nun fieng sich der Spanische Krieg an / und suchte also der Hertzog diese Parthey biß auff 1656. da mochte er etlichen Frantzöischen Vorschlägen wieder Gehör geben. Doch als die Spanier dessen inne wurden / ward er zu Brüssel in gefängliche Hafft genommen / biß der Pyreneische Friede 1659. ihm die Freyheit wieder brachte.

VII.

WIewol diese Freyheit war mit einer grossen Dienstbarkeit vermischet. Denn nebenst vielen Landschafften / die er abtreten solte / muste er sich verbinden / alle Krieges-Völcker abzudancken / mit keinem Auswärtigen einiges Bündniß oder Correspondenz zu unterhalten / und über dieses dem Frantzöischen Kriegs-Volcke allzeit freyen Durchzug und Qvartier zu vergönnen. Ja 1662. ward er vom Könige / ich weiß nicht / ob beredet oder gezwungen / daß er den Titul eines Fürsten vom Geblüte in Franckreich annahm / und hinge-

gen das gantze Recht auff Lothringen nach seinem Tode an die Cron Franckreich cedirte. Und dieses war die Ursache / daß Carol⁹ seines Brudern Sohn in Teutschland entwiche / und an dem Keyserlichen Hofe Schutz suchte. Doch der Hertzog ließ sich kurtz hierauff nur etwas mercken / als wenn ihn dieser Schluß reuen möchte / da war der König stracks in Waffen / und nahm 1663. die berühmte Festung Marsal ein / hätte auch ein mehres versucht / wenn sich der Hertzog nicht wieder nach des Königs Willen beqvemet hätte.

VIII.

HIerauff gerieth Lothringen mit Chur-Pfaltz 1668. in Streitigkeit / wegen etlicher Oerter / die Lothringen vermöge des Friedenschlusses hatte an Pfaltz restituiren sollen. Doch als 1669. die Sache durch Keyserliche Interposition verglichen ward / indessen aber der Hertzog in Lothringen noch nicht sicher war / und also etliche Völcker auf den Beinen behielt / schickte 1670. der König in Franckreich seine Armee hinein / ließ Nancy einnehmen / und fehlte wenig / der Hertzog wäre selbst gefangen worden. Die Ursache war meistentheils

theils diese/ der Hertzog hätte denen Tractaten zuwider Volck im Lande gehalten. Doch hat es der Außgang erwiesen/ daß der König mehr auff eine bequeme Straße gesehen hat/ dadurch er das Volck wider die Vereinigten Niederlande/ und letzlich wider das Römische Reich hat führen können. Nun ist der alte Hertzog 1675. gestorben/ und ist Printz Carl im Rechte succedirt: wie sich Franckreich mit ihm vergleichen wird/ solches kan der künfftige Friede/ oder wohl auch der continuirte Krieg answeisen.

IX.

Savoyen.

Diese Hertzoge führen ihr Geschlechte von Witikindo M. Von 1020. an haben sie die Grafen von Morienne geheissen. Anno 1363. ward das Fürstenthum Piemont der Neapolitanischen Königin Johanna mit bewehrter Hand entzogen/ und erlangte hierauf Amadeus 1416. daß er von Keyser Sigismunden zum Hertzoge in Savoyen erkläret ward. Was ferner wegen Montferrat vorgelauffen/ daß ist in der Historie von Mantua erzehlet worden.

X.

Es ist aber nicht zu läugnen / seit der König in Spanien etliche Herrschafften in Italien erlanget hat / ist der Hertzog in Savoyen allezeit in der Mitten gewesen / wenn Spanien und Franckreich an einander gerathen sind / und hat gemeiniglich eine Parthey erwehlen müssen. Ob er nun wol in allen Kriegen fast das gantze Land verlohren hat / so ist er doch in allen Frieden-Schlüßen / zum Exempel 1526. 1544. 1559. 1598. (wie in der Frantzöischen Historie gedacht ist) wieder restituirt worden. Denn keiner hat dem andern diesen herrrlichen Paß in Italien gegönnet. Zwar 1598. als der Vervinische Frieden beschlossen ward / hatte Henricus IV. die Marggraffschafft Saluz, einen rechten Schlüssel zu Italien / noch inne / und weil der König in Spanien nicht eher Friede machē wolte / biß auch dieses restituirt wäre / so gerieth es endlich so weit / daß zwar der Friede vor sich ging / doch der Streit wegen Saluz dem Pabste als einem Schieds-Manne überlaßen wurde. Zwar der Pabst wolte sich keinē zum Feinde machen / also wäre es 1601. bald zum Kriege ausgebrochen / wenn

wenn nicht zu Lyon eben dieses Jahr wäre ein Vergleich getroffen / und Saluz gegen die Grafschaft Bresse außgewechselt worden.

XI.

NAch diesem verwickelte sich Savoyen mit den Correspondirenden Ständen in Teutschland / und mag es auch im Wercke gewesen seyn / daß der Hertzog 1619. zu der Böhmischen Cron ist vorgeschlagen worden. Doch weil die Anschläge zurücke gingen / ist im Lande Friede geblieben. Denn der Hertzog Carolus Emanuel (welcher 1630. gestorben) hatte eine Spanische Gemahlin. Der Sohn Victor Amadeus hatte des Königs in Franckreich Schwester 1619. geheyrathet. Also blieb das Vernehmen auf beyden Theilen gleichsam in gleicher Wage bestehen. Wiewol als 1635. der Krieg anging / kunte man leicht gedencken / Savoyen werde nicht davon ausgelaßen werden. Es fand sich aber diese Ursache / Ao 1637. starb Victor Amadeus, und hinterließ einen Sohn Carl Emanuel II. von 3. Jahren. Nun wolte die

Frantzöische Mutter die Vormundschafft antreten: weil aber noch etliche Brüder / Mauritius der Cardinal / und Thomas Printz von Carignan da waren / und die Vormundschafft nicht wolten fahren lassen / traten sie auf Spanische Seite / und fingen einen hefftigen Krieg an: Wiewol mit solchem Fortgange / daß die Frantzosen das Land einnahmen / und dasselbe fast zehen Jahr besaßen / ehe die Sache mit Savoyen verglichen / und sie allerseits mit Franckreich ausgesöhnet wurden. Hierauf ward Spanien Feind / und wurde erst 1659. im Pyreneischen Frieden die volle Restitution etlicher eroberten Plätze erhalten.

XII.

Doch ich darff den Königlichen Titul auff daß Reich Cypern nicht vergessen / welchen Victor Amadeus 1633. angenommen hat. Wenn ich aber den Grund darthun sol / muß ich eine alte Genealogie hersetzen.

Janus Lusignanus Rex Cypri
† 1458.

Janus Rex	Charlotta nupta 1432. Ludovico Duci Sabaudiæ.	Jacobus nothus primo Episcopus Nicociensis, Ao. 146 . per arma factus Rex Cypri, ducta Catharina Marci Cornarii Patritii Veneti filia. vid. Hist. Venet. num. XXVI.

Charlotta nupta 1459. Ludovico Geneventi, Ludovici Ducis Sabaudici filio.

Denn hieraus ist bekannt / daß der Hertzog von Savoyen eine gute Prætension wider Jacobum den unächten Bruder gehabt hätte. Allein weil dieser den Rath zu Venedig eventualiter zum Erben einsetzte / waren sie mit ihrer Hülffe so mächtig und drungen durch. Hingegen blieb Savoyen bey seinem Rechte / wie denn Charlotta

lotta, als sie ohne Erben verstarb / alle ihre Prætension auff ihres Gemahls Bruder Philippum II. vermacht hat. Doch den Titul selbst hat niemand gebraucht / biß 1633. da der Hertzog solchen zu erst geführet / und sich Königliche Hoheit zu nennen begehret hat.

XIII.

Gleichwie man aber diesen Titel nebenst andern Vorzügen dem hohen Hause gerne gönnen muß: also wäre im Gegentheil zu wündschen / die armen Waldenser hätten nicht so unmenschliche und grausame Verfolgungen ausgestanden. Denn es hat nunmehr vor fünff hundert Jahren Petrus de Waldis in etlichen Stücken die Päbstlichen Mißbräuche in acht genommen / und sich dannenhero in seiner Lehre von der Römischen Kirche abgesondert / und weil er zu Lyon und zu Alby in dem Tholoser Gebiete die meisten Nachfolger bekommen / werden sie mehrentheils die Armen Leute von Lyon oder auch die Albigenser genennet. Weil sie aber in Franckreich aus Anstifften des Pabstes etliche mahl sehr grausam waren tractiret worden / sonderlich 1206. so haben sich etliche

in England/ etliche in Böhmen / etliche in die Bergichten Oerter in Piemont gemacht / und so viel als möglich gewesen/ ihre Religion fortgetrieben. Dannenhero fielen sie auch aus einem Unglück in das andere/ biß der Pabst 1487. Befehl gab / alle mit der hefftigsten Marter zu vertilgen. Doch dazumahl hatte der Hertzog in Savoyen Philippus II. über diesem Unrecht einiges Mißfallen/ daß er ihnen zuließ / alle mögliche Gegenwehr zu gebrauchen. Allein was nach diesem 1534. 1560. 1565. und in andern Jahren vorgelauffen ist/ und wie unbarmhertzig die armen Leute mitgenommen worden / solches wird keiner ohne Threnen und Bestürtzung lesen können. Endlich ist der blutdürstige Haß 1655. gleichsam auff einmahl ausgeschüttet worden / da die Einwohner bey hartem Winter gezwungen worden / ihre Wohnungen zu verlaßen / und mit Weibern und Kindern in die wüsten Wälder zu weichen. Und was daselbst vor neue Manieren erdacht worden / die Leute zu peinigen / dergleichen auch in den Heydnischen Verfolgungen nicht bekannt gewesen/ das ist mehr als zu viel schon auffgezeichnet. End-

lich

lich resolvirte sich ein kleiner Rest/ und satzte sich zur Wehre / erhielt auch unterschiedene Victorien. Weil nun aus England/ Schweitz und Holland sehr bewegliche Intercessiones darzu kamen /, so ist zwar die Verfolgung an sich selbst gestillet worden: doch musten sie auch im Friede etwas arges leiden/oder etwas ärgers hoffen.

XIV.

WIeder auff unsere Erzehlung zu kommen / so hat der Hertzog starcke Prætension wieder die Stadt Genff / als auch in etlichen Stücken wieder Genua. Von Genff ist bekannt / daß 1602. die Savoyer bald in der Nacht wären Meister worden: denn es waren schon sehr viel unvermerckt über die Mauern gestiegen. Doch wie die Sache etwas zu zeitlich verrathen ward/musten sie auch leiden/daß alle/die in die Stadt kommen waren / ohne Unterschied gehenckt wurden. Mit Genua gab es 1672. einen hefftigen Widerwillen wegen eines Gräntz-Streits. Ob solcher gantz beygeleget / oder auff beqvemere Zeit verschoben wor-

worden / ist ungewiß. Man hat auch allezeit in Sorgen gestanden / Spanien möchte sich Genua annehmen / hingegen möchte Franckreich vor Savoyen stehen: doch der Krieg hat noch zur Zeit die Italiänischen Gräntzen würcklich verschonet.

XV.

Dieses Jahr 1675. ist der Hertzog Carolus Emanuel II. Todes verblichen und weil der Printz Victor Amadeus kaum acht Jahr alt / und die Mutter / als Vormündin / aus Franckreich bürtig ist / haben die Spanier desto weniger auff diese Nachbarschafft zu bauen. Es wäre denn / daß ein geschwinder Friede diese und dergleichen andere Sorgen zu nichte machte.



Das

Das XII. Capitel.

Von Etlichen Begebenheiten/

Ohne welche die Historie von Teutschland nicht wol mag verstanden werden.

I.

WArumb anitzo alle Fürstliche Häuser/ Ihrem Ursprung und Fortgange nach/nicht können angeführet werden/ solches ist schon gedacht worden. Doch weil etliche Sachen so wol in dem vorigen Seculo, als absonderlich zu unsrer Zeit/ mit der Haupt-Historie sehr verwickelt sind; als wird mir frey stehen/ dieselben kürtzlich beyzutragen. Nicht als wolte ich das andere vor geringe und zu wissen unnöthig halten; sondern nur weil ich dem ersten Capitel gern eine bessere Erkärung gönnen/ und das übrige auff eine andere Zeit verspahren muß.

II.

II.

Die Sache wegen der Berg-Straße.

ANno 1461. ward Dietherus, Graf zu Ysenburg/ Churfürst zu Mayntz / weil er aber als Ertz-Bischoff bey dem Pabste das Pallium nicht lösen wolte / ward ihm / also zu reden/ ein gegen-Churfürst / Adolph Graf zu Nassau / vom Pabste vorgesetzt. Zwischen diesen beyden entstund ein scharffer Krieg / und nachdem Dietherus von dem Pfaltzgrafen am Rhein Hülffe erlanget / auch hierdurch seine Sache wider den andern wol ausgeführet hatte / muste er an statt 100000. fl. Unkosten / welche der Pfaltzgraff liqvidirte, die gantze Bergstraße an ihn versetzen. Doch in den Osnabrückischen Frieden hat Chur-Mayntz die Wiedereinlösung erhalten und ist solche bald darauff 1651. erfolget.

III.

Der Schwäbische Bund.

ALs 1487. Keyser Friedrich zu Nürnberg vergebens berathschlagt hatte / wie im gantzen Reiche ein volles und fried-

fertiges

fertiges Vernehmen möchte auffgerichtet werden/ traten die Schwaben nebenst etlichen benachbarten Ständen in ein Bündnüß / und nenneten es die Gesellschafft S. Georgens-Schilds. Damit auch solches möchte in beständiger Autorität erhalten werden/nahmen sie drey Richter an / welche alle Streitigkeiten unter den Bundesgenoßen entscheiden solten. Den ersten gab der Keyser und die Churfürsten. Den andern erwehlten die Prælaten / Grafen und Herren. Den dritten setzten die freyen Städte. Erstlich zwar solte es nur acht Jahr wären. Allein wie man den mercklichen Nutzen spührete / ward es auff drey/ hernach auff zwölffe/endlich auff zehen Jahr verlängert. Ja 1522. ward es noch beliebt/ auff eilff Jahr zu schließen / nach welcher Zeit/ vielleicht wegen der Kriege zwischen dem Keyser und Franckreich / das Bündnüß seine Endschafft erreichet hat.

IV.

Die Achts-Erklärung wider Pfaltz.

AO.1502. starb Georgius mit dem Zunamen der reiche / Hertzog in Beyern/

ern / und setzte Rupertum den Pfaltzgrafen am Rhein zum völligen Erben ein. Nun war Albertus IV. Hertzog in Beyern als ein näher Agnate gantz übersehen worden: Drum trug er die Sache dem Keyser vor / und erhielt einen Befehl / der Pfaltzgraff solte ein Theil von der Erbschafft zurücke geben. Doch wie er sich säumete / erfolgete 1504. die Keyserliche Acht / da sich die Pfaltz sehr muste beypflicken laßen: Gestalt auch die Stadt Nürnberg dazumahl aus der Ober-Pfaltz die Stadt Altdorff erlanget hat. Endlich als Alberti in Beyern Tochtor mit Ludovico IV. dem Pfaltz-Grafen / als obgedachten und nunmehr verstorbenen Ruperti Bruder vermählet ward 1511. so ward auch ein gütlicher Vergleich getroffen. Wiewol die Pfaltz-Grafen den Schaden lange Zeit empfinden musten.

V.

Die Würtenbergische Streit-Sache.

ANno 1495. ward Eberhardus VI. aus dem Grafen-Stande zu einem Fürsten erhoben. Als aber dessen Vetter

Ulricus

Ulricus 1519. zu der Regierung kam / und bald darauff wieder den Schwäbischen Bund gehandelt hatte / muste er das gantze Land verlaßen. Die Sache verhält sich also: Es war einer von Hertzog Ulrichs Schützen von etlichen aus der Stadt Reutlingen bey dem Weine erschlagen worden / Weil die Stadt nun die Thäter ihm nicht überliefern wolte / überfiel er dieselbe mit Gewalt / Die Bundesgenossen widersetzten sich mit gesamter Macht / und ehe der Hertzog seine vermeynte Hülffe aus Franckreich erhalten kunte / so befand er sich zu schwach / daß er sein Land heimlich verlaßen muste. Damit fuhr der Schwäbische Bund zu / und verkauffte das gantze Herzogthum an den Keyser / ungeacht / der Herzog einen kleinen Printzen allbereit hatte / auch von Maximiliano I. ausdrücklich bedungen worden / wofern der Männliche Stamm verlöschen würde / so solte das Land bey dem R. Reich / und gleichsam als des Keysers Cammer-Gut verbleiben.

VI.

Also blieb die Sache biß 1534. da der Schwäbische Bund zu Ende ging. Da zog Philippus der Landgraff in Hessen heimlich

heimlich zu dem Könige in Franckreich / be-
warb sich da um Hülffe / und setzte Christo-
phorum Ulrici Sohn wieder in das Land.
Weil nun dazumahl die Tractaten zu Ca-
dan mit Chur-Sachsen vorgiengen / davon
Cap. I. num. XI. gedacht worden / als
ward auch in diesem Wercke der Streit so
gemittelt / der Hertzog solte wieder in die
volle Besitzung gelaßen werden / doch mit
dem Bedinge / daß er das Lehen nicht von
dem Keyser und dem Reiche / sondern von
dem Hause Oesterreich empfangen solte.
Dieses ist also geblieben / biß 1599. da end-
lich der Keyser die also genannte After-
Lehnschafft oder Subinfeudation auffgeho-
ben / und dem Hause Oesterreich die An-
wartschafft vorbehalten hat / wenn auf allen
Fall die Männlichen Erben verlöschen sol-
ten.

VII.

Der Streit im Ertz-Stifft Cölln.

AN. 1582. wolte Gebhardus, Chur-
Fürst zu Cölln / das gantze Ertz-Stifft
secularisiren / und wie er schon die Refor-
mirte Religion anzunehmen willens war /

also hatte er auch vorgenommen / sich mit Agnes einer Gräfin von Mansfeld zu vermählen. Doch als die Capitulares die Sache erfuhren / erwehlten sie Ernsten / einen Hertzog in Beyern / zu ihrem Churfürsten / und muste also Gebhardus zurücke stehen. Indessen ist die Chur Cölln numehr fast hundert Jahr von lauter Fürsten aus dem Hause Beyern behalten worden.

VIII.

Die Reformation in der Pfaltz.

Chur-Pfaltz hatte es mit der Augspurgischen Confession iederzeit gehalten: doch als Ludwig V. 1583. starb / und einen Sohn Friedrich IV. von neun Jahren hinterließ / kam die Administration der Chur auff Johann Casimiren den nächsten Agnaten / welcher in Franckreich und Niederland dem Kriege lange Zeit gefolget war / und bey solcher Gelegenheit die Reformirte Religion eingesogen hatte. Also erzog er seinen Pupillen gleichfalls in dieser Religion /

gien / und recommendirte ihm ein reformirtes Fräulein aus dem Hause Uranien zur Gemahlin. Doch als Friedrich IV. 1610. starb / und sein Sohn Friedrich V. (der endlich König in Böhmen werden wolte) kaum 14. Jahr erreichet hatte / sahe er wol / daß vermöge der güldenen Bulle Pfaltz-Neuburg dazumahl der Lutherischen Religion zugethan / die Administration auf sich nehmen würde: Allein weil er sich besorgte / der Pupille möchte von der Reformirten Religion abgezogen werden / machte er ein Testament / und setzte Pfaltz-Zweybrück einen Reformirten zum Vormund ein / welcher auch alsobald in die Possession trat. Ob sich nun wol Pfaltz-Neuburg sein Recht / welches in der güldnen Bulle gegründet war / nicht wolte nehmen laßen / und solches gerichtlich auszuführen gesonnen war: so verzog sich doch der Proceß über vier Jahr / biß der Chur-Fürst selbst sein achtzehendes Jahr und hiermit seine Majorennität erreichet hatte. Damit war es nicht von nöthen weiter etwas zu handeln / und war immittelst die eingeführte Religion erhalten worden.

IX.
Von der Zwiespalt im Stifft Straßburg.

JN diesem Stiffte waren die Canonici zweyerley Religion/ Catholische und Protestirende. Als nun 1592. ein neuer Bischoff zu erwehlen war/ zielten die Protestirenden auff Marggraff Johann Georgen zu Brandenburg: Hingegen wolten die Catholischen Carlen Cardinalen und Hertzogen von Lothringen eingesetzt haben. In solchem Streite ward die Catholische Parthey zwar an dem Keyserlichen Hofe gnädiger angesehen/ wie denn auch Hertzog Christian von Hollstein/ als Stiffts-Decanus 1602. eventualiter in die Acht erkläret ward. Doch gerieth es 1604. zu Hagenau/ zu einem gütlichen Vergleiche/ da der Margraff sich des Bisthums begab/ unterdessen wurden den acht Fürsten/ Grafen und Herren Augspurgischer Confession/ gewisse Einkunfften angewiesen/ welche sie funffzehn Jahr nacheinander geniessen solten/ doch also/ daß weder die Zahl gemehret/ noch die Catholischen in ihren Einkunfften angegriffen würden.

würden. Und solcher Anstand ward 1620. wieder auff sieben Jahr erlängert. Weil aber nach Verfliessung dieser Zeit Ertz-Hertzog Leopold-Wilhelm / Keyser Ferdinandi II. Sohn / zum Bischoffe war erwehlet worden / ergieng 1627. ein Befehl / es solte Pfaltz-Graff Friedrich-Casimir / welcher sich einen Stadthalter des Decanats zu Straßburg nennete / gäntzlich abtreten / und denen Catholischen das Stiffte völlig überlaßen. Doch daß nach der Zeit die Augspurgischen Confessions-Verwandten ihr Theil nicht verlohren haben / ist aus dem Instrumento Pacis bekannt / da zwey Canonicate an das Hauß Mecklenburg verschrieben; ingleichen zwey andere zweyen Braunschweigischen Printzen überlaßen worden.

X.

Die Hessische Streit-Sache.

WEil der gantze Teutsche Krieg auch durch diese Streitigkeiten vom Anfange biß zum Ende continuiret worden / als wird von nöthen seyn / den gantzen Ursprung kürtzlich auszuführen. Gestalt auch diese Genealogie darzu helffen wird.

- Phillippus Magnanimus † 1567.
  - Wilhelmus propagator lineæ Cassel- lensis † 1592.
    - Mauritius.
  - Ludovicus † 1604.
  - Philippus † 1583.
  - Georgius propagator lineæ Darm- stadiensis † 1596.
    - Ludovicus in Darmstatt.
    - Philippus in Buzbach
    - Fridericus in Homburg propagator lineæ Homburgensis

XI.

Es starb Philippus/ welcher wegen der Gefängnüs unter Carolo V. bekannt ist/und machte ein solches Testament: Wilhelm der Erstgebohrne solte die Helffte/ oder zwey Viertheil bekommen/ und zu Cassel residiren. Ludwig solte ein Viertel haben/ zu welchem Marpurg gehörete: die übrigen zwey solten sich iedweder mit einem halben Viertel begnügen laßen. Nun starb Philipp 1583. ohne Erben/ und succedirten die Brüder zu gleichen Theilen. Doch als Ludwig 1604. gleichfals ohne Erben verschied/ hatte er allbereit 1595. ein Testament gemacht/ die Erbschafft solte in zwey Theil/ in das Marpurgische und Gießische getheilet werden: die Marpurgische Helffte solte der Casselischen Linie/ die Gießische Helffte solte der Darmstädtischen zukommen. Nechst diesem solte die Augspurgische Confession beyderseits unverändert bleiben; Und welcher den geringsten Artickel aus dem Testamente anfechten würde/ derselbe solte des gantzen Erbtheils verlustig seyn.

XII.

XII.

Solch Testament ward von Land-Graf Moritzen zu Cassel angenommen: doch weil zu Darmstadt drey Printzen waren / wolten sie mit der Helffte nicht zu frieden seyn/ und begehrten / die Erbschafft solte nicht nach den Linien / sondern nach den Personen eingetheilet werden. Der zu Cassel replicirte, wer das Testament anfechten wolte/ der sey der gantzen Erbschafft verlustig / und maßete sich also des Landes an. Weil er aber alsobald die Reformirte Religion unter dem Titul der verbesserten Puncten einführete / und die Universität Marpurg dessentwegen einnahm / damit er diese Lehre desto füglicher stabiliren möchte / sagten die Darmstädtischen / er hätte das Testament in diesem Puncte gebrochen / und solte also die Erbschafft verlohren haben. Darmstadt appellirte an den Keyser: Cassel wolte die Sache vor den ordentlichen Austrägen erörtert wissen. Doch that der Keyser endlich 1623. den Ausspruch / Darmstadt solte die gantze Erbschafft haben. Also ward die Universität Gießen / welche 1608. gestifftet worden/

den / wieder mit Marpurg 1625. vereinigt / und wurden die Reformirten daraus gewiesen.

XIII.

WEil nun dazumahl der teutsche Krieg in voller Flamme war / schlug sich Cassel auff die andere Parthey / und Darmstadt hieng dem Keyser an / biß endlich 1627. ein vollkommener Vergleich zwischen beyden Häusern auffgerichtet / und nach Keyserlicher Confirmation, von allen Fürstlichen Personen / in Gegenwart der sämmtlichen Land-Stände / öffentlich beschworen ward. Und zwar in diesem Vergleiche war dieses das vornehmste / daß Marpurg denen Darmstädtischen völlig überlaßen ward. Allein es währete nicht lange / so schlug sich Cassel zu den Frantzosen und Schweden; Darmstatt ergriffe die Keyserliche Parthey / daß also die schönen und gesegneten Länder den teutschen Krieg zu ihrem verderblichem Untergange wol fühleten. Als auch Land-Graf Wilhelm zu Cassel 1637. mit Tode abging / führete doch die Land-Gräfin Emilia aus

dem Hause Hanau / in Vormundschafft ihres unmündigen Printzens den Krieg tapffer fort. Biß endlich Hertzog Ernst zu Gotha / als Keyserlicher Commissarius, einen vollen Frieden stifftete 1648. welcher auch hernach durch den Osnabrückischen Friedens-Schluß confirmiret ward. Darmstadt behielt von der streitigen Erbschafft drey Viertheil / und solte die Universität Marpurg gemein verbleiben / doch also / daß die Theologische und Philosophische Facultät bey Darmstadt allein zu bestellen verbliebe. Wiewol die Sache blieb nicht lange einig und ward vor rathsam befunden / Marpurg an Cassel gantz zu überlaßen / und die Universität Gießen 1650. wieder einzuführen.

XIV.

Der Streit im Churfürstenthum Trier.

Als im vergangenen Teütschen Kriege 1635. der Krieg wieder Franckreich

reich angieng/ ergriff der Chur-Fürst in Trier/ Philippus Christophorus, die Frantzöische Parthey/ und überließ Ihnen die wichtige Festung Ehrenbreitstein/ welche wegen der Mosel und des Rheins wider Teutschland sehr schädlich zu gebrauchen war. Doch die Spanier überfielen ihn ungefehr/ und nahmen ihn mit in Niederland gefangen/ und ward dieser Chur-Fürst 1636. als Ferdinandus III. zum Römischen Könige gewehlet ward/nicht zu der Wahl admittirt. Mit Ehrenbreitstein aber ging es so schwer zu/ daß es erst nach zwey-jähriger Belägerung 1637. wieder in Keyserliche Hände kam. Endlich ward der Chur-Fürst dem Keyser geliefert/und erlangte 1645. völligen Perdon. Wie der ietzige Chur-Fürst von dem Könige in Franckreich dessentwegen verfolget worden/ weil er Ehrenbreitstein nicht überlaßen wollen/ und wie dessen treue Standhafftigkeit bey dem Teutschen Vaterlande allbereit hohen Ruhm erhalten/solches ist bekannt/ und wird auch bey der Posterität rühmlich gedacht werden.

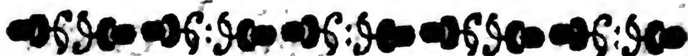
XV.

Die Succession mit Pommern.

Ao. 1637. starb der letzte Hertzog in Pommern Bogislaus XIV. Wer aber in der Succesfions-Sache recht wil fundirt seyn / der muß in etliche Secula zurücke sehen. Ao. 1273. theilte sich der Pommerische Stamm in zwey Linien / in die Pommerische und in die Stetinische. Nach der Zeit ertheilte Keyser Ludwig 1338. dem Marggrafen zu Brandenburg die Anwartschafft auf die gedachten Hertzogthümer. Nun starb 1464. die Stetinische Linie ab/ und wolte derohalben Fridericus II. der Churfürst zu Brandenburg succediren: Allein der Hertzog in Pommern schützte seine Verwandschafft vor/ und vermittelte es endlich dahin / daß dem Hause Brandenburg der Titel und die Anwartschafft/ dem Hertzoge in Pommern das Land überlaßen ward. Zwar 1637. als sich die Erledigung des Lehns begab / hatten die Schweden das Land eingenommen. Dannenhero ward es im Osnabrückischen Frieden so vertragen / es solte

der

der Cron Schweden Vor-Pommern und Stetin verbleiben: Brandenburg solte Hinter-Pommern behalten / und an statt der überlaßenen Provintz etliche Bisthümer zur Compensation annehmen. Solches ist bißhero also geblieben / ob gleich 1658. zwischen Schweden und Brandenburg große Streitigkeiten vorfielen / und Stetin hefftig belagert wurde. Doch was der gegenwärtige Krieg vor einen Ausschlag in dieser Nachbarschafft geben werde / das ist GOTT bekannt. Bey iedwedem wird ein schleuniger und erfreulicher Friede gewündschet / welchen GOTT auff Teutschlands Seite nützlich und ersprießlich wolle beschließen laßen



Ein kurtzes Verzeichnüß

Wie die Teutschen Keyser auff einander regieret haben. Und erstlich zwar wie Caroli M. Geschlecht zugenommen / und hernach wieder abgenommen hat / solches ist wegen der gantzen Historie von derselben Zeit / in eine kurtze Genealogie verfasset worden.

Lo-

Wilhelmus propagator lineæ Cassellensis † 1592.	Mauritius.
Ludovicus † 1604.	
Philippus † 1583.	
Georgius propagator lineæ Darmstadiensis † 1596.	Ludovicus in Darmstatt. Philippus in Buzbach Fridericus in Homburg propagator lineæ Homburgensis

XI.

Es starb Philippus / welcher wegen der Gefängnüs unter Carolo V. bekannt ist/und machte ein solches Testament: Wilhelm der Erstgebohrne solte die Helffte/ oder zwey Viertheil bekommen/ und zu Cassel residiren. Ludwig solte ein Viertel haben / zu welchem Marpurg gehörete: die übrigen zwey solten sich iedweder mit einem halben Viertel begnügen laßen. Nun starb Philipp 1583. ohne Erben / und succedirten die Brüder zu gleichen Theilen. Doch als Ludwig 1604. gleichfals ohne Erben verschied / hatte er allbereit 1595. ein Testament gemacht / die Erbschafft solte in zwey Theil / in das Marpurgische und Gießische getheilet werden: die Marpurgische Helffte solte der Casselischen Linie / die Gießische Helffte solte der Darmstädtischen zukommen. Nechst diesem solte die Augspurgische Confession beyderseits unverändert bleiben; Und welcher den geringsten Artickel aus dem Testamente anfechten würde / derselbe solte des gantzen Erbtheils verlustig seyn.

XII.

Solch Testament ward von Land-Graf Moritzen zu Cassel angenommen: doch weil zu Darmstadt drey Printzen waren / wolten sie mit der Helffte nicht zu frieden seyn / und begehrten / die Erbschafft solte nicht nach den Linien / sondern nach den Personen eingetheilet werden. Der zu Cassel replicirte, wer das Testament anfechten wolte / der sey der gantzen Erbschafft verlustig / und maßete sich also des Landes an. Weil er aber alsobald die Reformirte Religion unter dem Titul der verbesserten Puncten einführete / und die Universität Marpurg dessentwegen einnahm / damit er diese Lehre desto füglicher stabiliren möchte / sagten die Darmstädtischen / er hätte das Testament in diesem Puncte gebrochen / und solte also die Erbschafft verlohren haben. Darmstadt appellirte an den Keyser: Cassel wolte die Sache vor den ordentlichen Austrägen erörtert wissen. Doch that der Keyser endlich 1623. den Ausspruch / Darmstadt solte die gantze Erbschafft haben. Also ward die Universität Gießen / welche 1608. gestifftet worden /

den/ wieder mit Marpurg 1625. vereinigt/ und wurden die Reformirten daraus gewiesen.

XIII.

WEil nun dazumahl der teutsche Krieg in voller Flamme war/ schlug sich Cassel auff die andere Parthey/ und Darmstadt hieng dem Keyser an/ biß endlich 1627. ein vollkommener Vergleich zwischen beyden Häusern auffgerichtet/ und nach Keyserlicher Confirmation, von allen Fürstlichen Personen/ in Gegenwart der sämmtlichen Land-Stände/ öffentlich beschworen ward. Und zwar in diesem Vergleiche war dieses das vornehmste/ daß Marpurg denen Darmstädtischen völlig überlaßen ward. Allein es währete nicht lange/ so schlug sich Cassel zu den Frantzosen und Schweden; Darmstatt ergriffe die Keyserliche Parthey/ daß also die schönen und gesegneten Länder den teutschen Krieg zu ihrem verderblichem Untergange wol fühleten. Als auch Land-Graf Wilhelm zu Cassel 1637. mit Tode abging/ führete doch die Land-Gräfin Emilia aus

dem Hause Hanau / in Vormundschafft ihres unmündigen Printzens den Krieg tapffer fort. Biß endlich Hertzog Ernst zu Gotha / als Keyserlicher Commissarius, einen vollen Frieden stifftete 1648. welcher auch hernach durch den Osnabrückischen Friedens-Schluß confirmiret ward. Darmstadt behielt von der streitigen Erbschafft drey Viertheil / und solte die Universität Marpurg gemein verbleiben / doch also / daß die Theologische und Philosophische Facultät bey Darmstadt allein zu bestellen verbliebe. Wiewol die Sache blieb nicht lange einig und ward vor rathsam befunden / Marpurg an Cassel gantz zu überlaßen / und die Universität Gießen 1650. wieder einzuführen.

XIV.

Der Streit im Churfürstenthum Trier.

Als im vergangenen Teutschen Kriege 1635. der Krieg wieder Franck-

reich

reich angieng/ ergriff der Chur-Fürst in Trier/ Philippus Christophorus, die Frantzöische Parthey/ und überließ Ihnen die wichtige Festung Ehrenbreitstein/ welche wegen der Mosel und des Rheins wider Teutschland sehr schädlich zu gebrauchen war. Doch die Spanier überfielen ihn ungefehr/ und nahmen ihn mit in Niederland gefangen/ und ward dieser Chur-Fürst 1636. als Ferdinandus III. zum Römischen Könige gewehlet ward/nicht zu der Wahl admittirt. Mit Ehrenbreitstein aber ging es so schwer zu/ daß es erst nach zwey-jähriger Belägerung 1637. wieder in Keyserliche Hände kam. Endlich ward der Chur-Fürst dem Keyser geliefert/und erlangte 1645. völligen Perdon. Wie der ietzige Chur-Fürst von dem Könige in Franckreich dessentwegen verfolget worden/ weil er Ehrenbreitstein nicht überlaßen wollen/ und wie dessen treue Standhafftigkeit bey dem Teutschen Vaterlande allbereit hohen Ruhm erhalten/solches ist bekannt/ und wird auch bey der Posterität rühmlich gedacht werden.

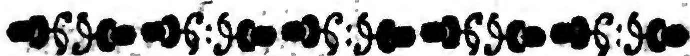
XV.

Die Succession mit Pommern.

Ao. 1637. starb der letzte Hertzog in Pommern Bogislaus XIV. Wer aber in der Succesfions-Sache recht wil fundirt seyn / der muß in etliche Secula zurücke sehen. Ao. 1273. theilte sich der Pommerische Stamm in zwey Linien / in die Pommerische und in die Stetinische. Nach der Zeit ertheilte Keyser Ludwig 1338. dem Marggrafen zu Brandenburg die Anwartschafft auf die gedachten Hertzogthümer. Nun starb 1464. die Stetinische Linie ab/ und wolte derohalben Fridericus II. der Churfürst zu Brandenburg succediren: Allein der Hertzog in Pommern schützte seine Verwandschafft vor/ und vermittelte es endlich dahin / daß dem Hause Brandenburg der Titel und die Anwartschafft/ dem Hertzoge in Pommern das Land überlaßen ward. Zwar 1637. als sich die Erledigung des Lehns begab / hatten die Schweden das Land eingenommen. Dannenhero ward es im Osnabrückischen Frieden so vertragen / es solte

der

der Cron Schweden Vor-Pommern und Stetin verbleiben: Brandenburg solte Hinter-Pommern behalten / und an statt der überlaßenen Provintz etliche Bisthümer zur Compensation annehmen. Solches ist bißhero also geblieben / ob gleich 1658. zwischen Schweden und Brandenburg große Streitigkeiten vorfielen / und Stetin hefftig belagert wurde. Doch was der gegenwärtige Krieg vor einen Ausschlag in dieser Nachbarschafft geben werde / das ist GOTT bekannt. Bey iedwedem wird ein schleuniger und erfreulicher Friede gewündschet / welchen GOTT auff Teutschlands Seite nützlich und ersprießlich wolle beschließen laßen



Ein kurtzes Verzeichniß

Wie die Teutschen Keyser auff einander regieret haben. Und erstlich zwar wie Caroli M. Geschlecht zugenommen / und hernach wieder abgenommen hat / solches ist wegen der gantzen Historie von derselben Zeit / in eine kurtze Genealogie verfasset worden.

- CAROLUS M. † 814.
  - Ludovicus Pius † 840.
    - Lotharius Rex Ital. & Imp. abit in monasterium 855.
      - Ludovicus II. Rex Italiæ & Imper. † 875.
      - Carolus Provinciæ Rex
      - Lotharius Lotharingiæ Rex † 868.
    - Ludovic9 Rex Germaniæ † 876.
      - Ludovicus Belgii & Saxoniæ Rex.
      - Carolomannus Bavariæ & Pannoniæ, postea Italiæ Rex, pulso Carolo Calvo † 880.
      - Carolus Crassus post fratris mortem Italiæ Rex † 888.
    - Carolus Calvus R. Galliæ † 877. post mortem Ludovici II. Imperator.
      - Ludovicus Balbus Imperator titularis, Italiam nunqvam possidens, † 879.

Hugo ex Waldrada Concubina

Arnolphus è pellice natus, factus Imperator, in Italia multos habet AntiCæsares † 899.

Ludovicus IV. Imperator, † 911. in qvo defecit Linea.

Carolus Simplex R. G. † 929.

Ludovicus Transmarinus R. G. † 954.

Lotharius R. G. † 986.

Carolus Dux Lotharingiæ obit in carcere

Ludovicus V. R. G. ultimus ex hac familia † 987.

SO weit gehet Caroli Geschlechte. Denn was sonst von unterschiedenen Familien gedacht wird / welche sich von diesen Keysern herführen / solches ist zum Theil sehr ungewiß / und offtermahls widerleget / zum Theil gehöret es an diesen Ort nicht: drum fahren wir nun fort und rechnen die übrigen Keyser von Conrado I. in ihrer Ordnung nacheinander.

Conrad ein Hertzog in Francken erwehlet 912. stirbt 918. Eberhard sein Bruder muß sich der Succession begeben.

Heinrich I. Auceps genannt / Ottonis des Hertzogs in Sachsen Sohn † 936.

Otto I. Heinrichs Sohn nimt Rom ein / und wird zum Keyser gekrönet 961. † 973.

Otto II. folget dem Vater † 983.

Otto III. sein Sohn † 1002.

Heinrich II. Hertzog in Beyern / Ottonis I. Bruders Sohn / wird sonst der Heilige genennet / weil er mit seiner Gemahlin in immerwährender Keuschheit gelebet. Ihm wiedersetzte sich Eckhard / Marggraff zu Meissen / welcher das

Key=

Keyserthum verlangete. Doch dieser kam bald um. Er aber lebte biß 1024. zu dieser Zeit fielen die Wenden unter dem Mistevo vom Christlichen Glauben ab / und erweckten solche Verfolgung / daß der Wendische Name noch heute zu Tage verhasset ist.

Conrad II. oder Cuno ein Hertzog in Francken † 1039.

Heinrich III. sein Sohn zugenahmt der Schwartze / † 1056.

Heinrich IV. sein Sohn von fünf Jahren. Dieser wird von den Sachsen beym Pabste verklaget / und muß sich 1076. in den Bann thun laßen. Hierauff setzt der Pabst Rudolphen Hertzogen in Schwaben zum Gegen-Keyser ein; doch dieser verliehret die Hand vor Merseburg und stirbt 1080. Ferner erwehlen die Sachsen Hermannen Hertzogen in Lothringen. Doch weil dieser zu Eißleben wohnete / wird er der Knoblochs-König genannt / und stirbt an einem Steinwurffe 1087. Nach langen Verfolgungen lehnen sich die Söhne wider den Vater auf / und stirbt also Heinrich IV. in äußerstem Elende 1106.

Hein-

Heinrich V. sein Sohn läßet den Vater 5. Jahr unbegraben stehen / begiebt sich hernach des Rechts über die Geistlichen † 1122.

Lotharius Graf zu Querfurt und hernach Hertzog zu Sachsen. Ihm widersetzt sich Conrad Hertzog in Schwaben / doch vergebens. Endlich stirbt er 1137.

Conrad III. Hertzog in Schwaben. Ihm widersetzt sich Heinrich der Stoltze Hertzog in Beyern / welcher mit Lotharii Tochter auch das Hertzogthum Sachsen geerbet hatte. Und weil Heinrichs Bruder Welff oder Gvelf mit in das Spiel kam / entstund die Faction zwischen den Gvelfen und Gibellinen. Er starb 1152.

Friedrich I. Conrads Bruders Sohn / wegen des rothen Barts zugenahmt Barbarossa; leidet vom Pabste viel Verfolgungen. Heinrich der Löwe Hertzog in Sachsen richtet viel Unruhe an / biß er endlich in die Acht erkläret wird / und die Chur Bernharden von Anhalt überlassen muß. Er der Keyser stirbt endlich im Zuge wider die Saracenen 1190.

Hein=

Heinrich VI. sein Sohn † 1197.

Philipp sein Bruder wird von etlichen erwählet. Andere zielen auf Bertholden Hertzogen von Zäringen. Doch als Berthold abdanckt / wird darneben

Otto IV. Heinrichs des Löwen Sohn erwehlet. Also sind zwey Keyser / biß 1207. Otto Philippens Tochter heyrathet / und verspricht bey Lebzeiten des Schwähers den Keys. Titel nicht zu führen. Philipp stirbt 1208. Otto wird vom Pabst in Bann gethan / und stirbt erst 1218. da schon

Friederich II. Heinrichs VI. Sohn 1215. mit Bewilligung des Pabsts gekrönet worden. Doch ward er bald mit dem Pabst uneins / und muste den Bann über sich nehmen. Also erwehlten etliche 1246. Heinrichen Landgrafen zu Hessen. Nach dessen Tode 1248. beruften etliche Wilhelmen Grafen von Holland. Doch Friedrich beschützte sie biß auff seinē Tod 1250. Hier gehet das lange Interregnum an. Denn Conrad Friedrichs Sohn hatte in Italien und Sicilien zu thun / biß er starb 1254. Wilhelm von Holland starb 1256. Uñ 1257. erwehlten die uneinigen Fürstē

Richar-

Richarden des Königs in England Bruder: andere berufften Alfonsum X. König in Arragonien: doch keiner trat die Regierung recht an. Wie denn Alfonsus nie in Teutschland kommen ist. Richard aber 1272. in England aus Bekümmernüß starb.

Rudolph I. von Habspurg wird erwehlet 1273./ stirbt 1291.

Adolph Graff von Nassau wird erwehlet 1292. Doch wird er 1298. wieder abgesetzet / und kömmet an seine Stelle

Albert I. Rudolphs von Habspurg Sohn † 1308.

Heinrich VII. Hertzog von Lützelburg / erwirbt durch Heyrath vor seinen Sohn Johannes die Cron Böhmen: wird 1313. in Italien mit einer vergiffteten Hostie im H. Abendmahl umbracht.

Ludwig V. Hertzog in Beyern wird erwehlet 1314. aber von drey Churfürsten wird Friedrich von Oesterreich beniemet und gekrönet. Doch dieser stirbt / 1330, Ludwig leidet vom Pabste große Anfechtung / biß er stirbt 1347.

Carl IV. Johannis Königs in Böhmen Sohn / Heinrichs VII. Enckel wird

1346.

1346. vom Pabste recommendiret / doch etliche erwehlten 1347. Eduardum König in England; Andere zielen 1348. auff Friedrichen Landgrafen in Thüringen. Ferner wird 1349. Günther ein Graf von Schwartzenburg beruffen / biß endlich Carl noch 1354. die Crone und das Reich erhält: er stirbt 1378.

Wenceslaus Carls Sohn wird 1400. wieder abgesetzt. Und hierauff wird Friedrich von Braunschweig erwehlet / doch weil er bald umkömt / so folget

Rupert ein Pfaltz-Grafe † 1410.

Nach ihm wird zwar Jodocus Marggraff in Mähren erwehlet / doch weil er bald stirbt / folget

Sigismund Wenceslai Bruder † 1437.

Albert II. Sigismunds Eydam Hertzog zu Oesterrich wird erwehlet 1438. † 1439.

Friedrich III. (IV.) sein Vetter † 1493.

Maximilian. I. seyn Sohn † 1519.

Carl V. sein Enckel danckt ab. 1556. † 1558.

Ferdinand I. sein Bruder von 1531. allbereit Römischer König † 1564.

Maxi-

Maximilian II. sein Sohn † 1576.
Rudolph II. sein Sohn † 1612.
Matthias sein Bruder † 1619.
Ferdinand II. sein Vetter † 1637.
Ferdinand III. sein Sohn † 1657. sein Sohn Ferdinand IV. wird 1653. zum Röm. Könige erwehlet/stirbt 1654.
LEOPOLDUS Ferdinandi III. Sohn wird erwehlet 1658. GOTT helffe/daß man lange Zeit zu diesem hochtheuren Namen kein Todes-Merckmahl beyfügen dürffe.

Geliebter Leser!

SO ist die Ordnung der Keyser kürtzlich auff einander gesetzt. Und ist kein Zweifel / wenn die Sache wol angegriffen / und auff die vorhergehende Historien gerichtet wird/ es werde sich der handgreifliche Nutz bald ereignen.

Zwar es haben etliche viel Sorge getragen / wie sie durch unterschiedene adminicula memoriæ der Jugend einiges Vortheil erhalten wollen: Allein bey vielen scheinet es / als wären die

die Notiones secundæ schwerer als die Sache selbst. Dannenhero ich auch am meisten von fleissiger repetition halte / welche bey dem Gedächtnüß das beste zu thun pflegt.

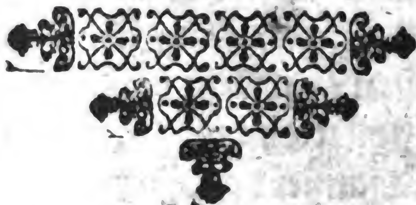
Solte ich auch endlich eines von allen erwehlen / so wolte ich es fast mit Hn. Stendern zu Rudolstatt halten / welcher alle Imperatores in kurtze Versus memoriales gebracht: gestalt ich rühmen kan / daß ich etliche angetroffen / welche bloß durch diese Beyhülffe Seriem Imperatorum nach und außer der Ordnung wol gewust haben. Denn die Verse sind allezeit wegen ihrer Scansion im Gedächtnüß leichter zu behalten / als etwas in ungebundener Redens-Art.

Wiewol ich hätte die andern Könige gleicher gestalt numehr sollen herbeyfügen. Doch wenn die Teutsche Historie wol getrieben ist / wird ein sorgfältiger Hofmeister leicht aus einer Chronologie, ja wol aus diesen Historien

storien selbst / die Namen und Jahr-Zahlen extrahiren.

Inmittelst bitte ich / etliche geringe Druck-fehler / wo sie auch vorkommen möchten / selbst zu verbessern.

GOTT allein die Ehre!





storien selbst / die Namen und Jahr-Zahlen extrahiren.

Jmittelst bitte ich / etliche geringe Druck-fehler / wo sie auch vorkommen möchten / selbst zu verbessern.

GOTT allein die Ehre!

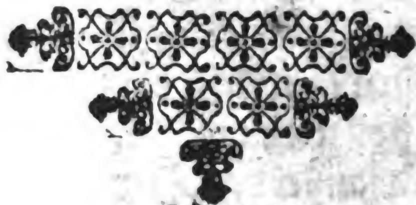


image
not
available

storien selbst / die Namen und Jahr-Zahlen extrahiren.

Inmittelst bitte ich / etliche geringe Druck-fehler / wo sie auch vorkommen möchten / selbst zu verbessern.

GOTT allein die Ehre!

